



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

**Narrativität – Von der Geschichtsphilosophie in die
Geschichtsdidaktik**

verfasst von / submitted by

Clemens Mühlböck

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch, UF Geschichte,
Sozialkunde Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Ecker

Inhalt

1	Einleitung - Warum Narrativität?	4
2	Was ist Narrativität?.....	6
3	DANTO	8
3.1	Definierend.....	8
3.1.1	Geschichtsaufzeichnung != Geschichtsdarstellung	8
3.1.2	Beschreibende & Erklärende Theorien	9
3.1.3	Unmöglichkeit der Vollständigkeit	10
3.1.4	Wissenschaft und Philosophie.....	11
3.2	Zeitlicher Provinzialismus.....	12
3.2.1	Begriffliche Beweise	12
3.2.2	Zukunft	13
3.3	Konstruierend.....	14
3.3.1	Beweis und historischer Relativismus	14
3.3.2	Darstellung und Detail / Erzählung und Chronik	16
3.4	Die Monoerzählung - Chronik, Erzählung und Signifikanz in der Historie.....	17
3.4.1	Erzählung = Erklärung von Veränderung	18
3.4.2	Aus der Geschichte lernen.....	19
3.4.3	Kausale Konstruktion.....	20
3.5	Formal-Grammatisch.....	21
3.5.1	Historische Sätze	21
3.5.2	Soziale Individuen.....	22
3.5.3	Soziale Systeme und Sichtbarkeit.....	22
3.5.4	Projektverben	23
3.5.5	Frei & Determiniert / Zukunft und Vergangenheitskontingenzen	25
3.5.6	Infragestellung der Möglichkeit historischer Erkenntnis	26
3.6	Versuch der Idealen Chronik	28
3.6.1	Die Erzählung der Erklärung	30
3.6.2	Problematik der allgemeinen Gesetze	31
3.6.3	Explanandum	32
3.6.4	Allgemeinheit und Konkretheit der Erklärung.....	34
3.7	Dantos Fazit	37
3.7.1	Glaubhaftigkeit, Wahrheit, Beweis.....	37
3.7.2	Beobachtungskontextabhängigkeit.....	38
3.7.3	Unmöglichkeit der Universalgeschichte.....	38
3.8	Auswirkung für den Unterricht.....	39

4	HAYDEN WHITE	40
4.1	Übersicht	40
4.2	Die Frage von Sinn und Moral	41
4.3	Chronik & Fabel	42
4.3.1	Fiktion und Erzählstrategie.....	43
4.4	Narrative Strukturierung und Erzählstruktur	44
4.4.1	Die Romanze und die Satire	45
4.4.2	Die Komödie und Tragödie	46
4.4.3	Die Eigenheit der Satire	47
4.5	Formale Schlussfolgerung	48
4.5.1	Formativistisch	50
4.5.2	Organizistisch	50
4.5.3	Mechanistisch.....	51
4.5.4	Kontextualismus	52
4.6	Ideologische Implikation	52
4.6.1	Poetische Vorstrukturierung und Tropen.....	53
4.6.2	Negation und Ironie.....	54
4.6.3	Erzählung des Werkes	56
4.7	Das Problem des Realismusanspruches	57
4.8	Historiographie & Geschichtsphilosophie	60
4.8.1	Die Narrativität des 18. Jahrhunderts	63
4.8.2	Vernunft vs. Phantasie	64
4.9	White & Hegel	66
4.9.1	Philosophische Reflexion.....	68
4.10	Entwicklung und Einfluss der Tropen	70
4.10.1	Elementhierarchie und Bestimmungsverhältnis	71
4.10.2	Tropenwechsel	73
4.11	Endanmerkung	75
5	Barricelli.....	75
5.1	Übersicht	75
5.1.1	Grundsätze	77
5.1.2	Wahrheit.....	77
5.2	Kontingenz.....	78
5.2.1	Repräsentation	79
5.3	Didaktische Perspektiven	81
5.3.1	Wissenspflege und Gegenwartsbezug	81

5.3.2	Rezipient_Innen und Erfahrung.....	83
5.3.3	Textnotwendigkeit.....	84
5.3.4	Geschichtsinteresse.....	85
5.3.5	Imagination.....	86
5.3.6	Wissenschaftlichkeit.....	87
5.4	Form der Erzählung	88
5.4.1	Temporale Ordnung	88
5.4.2	Referenzsubjekt.....	89
5.4.3	Erzählung und Dichtung	90
5.5	Die Funktion – Narrative Sinnbildung	93
5.5.1	Der Sinn	93
5.5.2	Didaktische Perspektiven	95
5.5.3	Rüsen und Triftigkeit	96
5.6	Zwischenergebnis: Narrative Kompetenz als Produkt der Theoriebildung.....	98
5.6.1	Schülerorientierte Erzählhandlung im Geschichtsunterricht	99
5.7	Gesamtertrag.....	100
5.7.1	Narrative Konstruktion und Kompetenz der Schüler_Innen	101
5.7.2	Entkulturalisation und Projekterzählung.....	103
5.7.3	Ergebnisse der Erzählarten.....	104
5.7.4	Unterrichtsskizze	107
5.7.5	Aussicht	108
5.7.6	Vergänglichkeit.....	110
6	Schluss	111
7	Abstract	113
8	Literaturverzeichnis.....	114

Danksagung

Diese Arbeit widme ich der Geduld meines Vaters, der Hilfsbereitschaft meines Betreuers und der Unterstützung meiner Familie. Mein größter Dank gilt besonders der langjährigen und mitfühlenden Unterstützung durch meine Tante, deren stille Ermutigung mir mehr bedeutet, als sich mit diesen Worten ausdrücken lässt.

In ehrenhafter Erinnerung möchte ich noch meine Studiumskolleg_Innen behalten, die über die Jahre hinweg meine Ausführungen ertragen und ihre eigenen Gedanken und Kritiken beigesteuert haben.

1 Einleitung - Warum Narrativität?

Die Entdeckung der Narrativität unserer Geschichte nicht nur eine Entdeckung von weitreichender Implikation, sondern auch die persönliche Erfahrung von vielen, die sich lange genug mit Geschichtswerken und Geschichtsdarstellungen auseinandersetzen. Aus der einfachen und eindeutigen, geradezu mythosartigen, Geschichtswelt des Kindes und Schülers wird mit zunehmender Rezeption und wachsendem Wissenstand ein reicher Teppich an Fakten, aber auch eine Ansammlung von verschiedenen Deutungs- und Interpretationsweisen. Die unanzweifelbare Autorität der Wahrheit weicht Stück für Stück den Intentionen und Ideologien der Autor_Innen, alle für sich Teil des beständig wogenden historischen und gesellschaftlichen Diskurses.

Auf den wachsenden Zweifel folgt schließlich die Realisation, dass sich die historischen Diskurse schon länger dieser Informationen bewusst sind. Die resultierende Frage ist die Mutter zahlloser Erzählungen: „Wie kam es dazu?“ und danach „Wie verlief die Entdeckung der Narrativität der Geschichte und was bedeuteten ihre Erkenntnisse für unseren Umgang mit Geschichte?“.

Mit der Erkenntnis der Geschichte als einer, durch subjektive Akteure konstruierte, Erzählung gehen immerhin eigene Potenziale, Probleme und Verantwortungen einher. Die Erzählenden können sich unter diesen Umständen nicht mehr auf eine höhere oder autoritäre Instanz für ihre Geschichtsdarstellungen berufen, sondern sind für die Form, den Inhalt und die Implikationen ihrer dargebotenen Erzählungen und Erklärungen selbst verantwortlich, was besonders im unterrichtlichen Kontext eine komplizierte Situation darstellt. Und so, um Sinn aus der gegenwärtigen Situation machen zu können, wendet man sich der Vergangenheit zu, auf die man in ihrer Erzählung eine Erklärung finde.

Arthur C. DANTO, Hayden WHITE und Michele BARRICELLI sind bei weitem nicht die einzigen, die zu der narrativen Erkenntnisentwicklung beigetragen haben. Dennoch bieten sich vor allem ihre Werke in diesem Kontext deshalb zum genealogischen Vergleich an, da sich ihre Modelle und Fokuslegungen zeitlich versetzt gegenseitig ergänzen und dadurch ansehnlich den Verlauf der Erkenntnisentwicklung präsentieren können. Die Frage, die sich

an jeden dieser drei stellt, ist wie sie ihre Erkenntnisse formulierten, begründeten und vor allem, welchen Umgang sie mit ihren Ergebnissen empfahlen.

So steht mit Arthur C. DANTO für uns die Auseinandersetzung mit dem formellen und sprachlichen Aspekt der Narrativität im Vordergrund. DANTOs Argumente verkörpern die Ablehnung der Verwissenschaftlichungsambition der Geschichtsschreibung und -forschung und damit auch der Widerlegung der Möglichkeit der objektiven historischen Darstellung sowie des Vorhersagens bzw. Bestimmens der Zukunft durch philosophische oder anderwärtig geschichtsschreibungsfremde Modelle. Er legt einen Grundstein mit der Etablierung des Modells der historischen Darstellung als einer verbindlichen Erzählung und der Identifizierung der Notwendigkeiten der Darstellung der Geschichte in der Form einer *Geschichte*.

Hayden WHITE präsentiert uns indessen die poetischen Aspekte der Geschichtsschreibung und -darstellung. WHITE extrahierte ein Modell aus den Gemeinsamkeiten der prägendsten Historiker und Geschichtsphilosophen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts auf der Basis des Verständnisses der Form von Fabel und Mythos. Er konstruierte auf dessen Basis ein mehrteiliges, zunächst starr scheinendes Einteilungs- und Klassifizierungsschema der struktur- und deutungsbestimmenden Attribute eines historischen Werkes bzw. einer Geschichtsdarstellung. Neben der Genese einer umfassenden Analysemöglichkeit zeigt sich jedoch auch das Risiko der Narrativität in der Gestalt der Ironie und der Gefahr des Sinnverlustes für die historische Erzählung.

Mit Michele BARRICELLI stellt sich der sinnstiftende und gegenwartsorientierende Aspekt der Geschichte in den Vordergrund. BARRICELLI vollführt die Entwicklung zur aktiven und produktiven Nutzung der Erkenntnisse seiner Vorgänger um die Narrativität der Geschichte für ihre Berücksichtigung und Verwendung im Unterricht. Sein Fokus demonstriert für uns die Ähnlichkeit des Erzählens von Geschichte mit dem Lehren und Lernen von Geschichte sowie des erzählerischen Handelns der Lernenden und ihre Bedeutung für die Gestaltung des Geschichtsunterrichts. In seinen Erkenntnissen des Umgangs mit der Narrativität der Geschichte in der Gegenwartsanwendung findet die Fragestellung ihr vorübergehendes Ende.

2 Was ist Narrativität?

Eine Frage, auf die es keine eindeutige Antwort gibt und in absehbarer Zeit scheinbar auch nicht geben wird. Allerdings zeigt sich ein pragmatischer Konsens über die Verwendung des Begriffes der Narrativität in den Wissenschaften. Die Narrativität ist ein Konzept von Bedeutung für die Geisteswissenschaften und vornehmlich für Interesse in allen Bereichen der menschlichen Medienproduktion. Die im gegebenen Kontext bestmögliche Annäherung für eine allgemeine Definition des Begriffes wäre: Narrativität ist eine Strukturzuschreibung und Kennzeichnung einer Sache oder eines Objektes als von inhärent erzählerischer Natur.

Die Narrativität äußert sich in 3 grundlegenden Aspekten:

- Das Subjekt der Narrativität wird durch Akte des Erzählens vermittelt
- Die Erzählungen finden in der Form von strukturierten Geschichten statt
- Der Inhalt der Geschichten beinhaltet eine Mischung von Fakt und Fiktion, hervorgebracht durch notwendige oder angemessene Imagination und selektive Auswahl der Inhaltselemente

Auf die Geschichtsschreibung bezogen wird auch die Historizität, die Beschränkung auf die Wiedergabe von Inhalten aus der vergangenen Wirklichkeit, und die Partialität oder Multiperspektivität der Erzählung durch die historischen Akteur_Innen miteinbezogen. In vielen historischen Modellen wird jedoch die (Mitteilungs-)Intention der Narrator_Innen nicht berücksichtigt.

Die Prävalenz der Narrativität außerhalb der Naturwissenschaften liegt offenbar in der Natur des Menschen und dessen Sprache und Weltverständnis. Der Akt des Erzählens ist integral in der alltäglichen Kommunikation und Erfahrungsorganisation und ein bedeutender Aspekt in der Ausübung und Erhaltung von sowohl Kultur als auch Gesellschaft. In diesen Verwendungen existiert Narrativität nicht für und an sich, sondern als ein Eigenschaftsindikator in einem Kontextverhältnis zum eigentlichen Betrachtungsgegenstand einer Untersuchung.

Entsprechend dieser Natur des Begriffes wird die Bezeichnung der Narrativität selten direkt zu definieren versucht, sondern als ein Hinweis auf die erzählerische Natur einer Sache

verwendet und folglich für den Verwendungskontext ausformuliert. Dieser richtet sich in der Betrachtung nicht nach der Frage, ob das Untersuchungsobjekt von Narrativität betroffen ist, sondern konzentriert sich primär auf die resultierenden Auswirkungen, Möglichkeiten und Bedeutung dieser Annahme für die jeweiligen Themen oder Felder.

„Unter Narrativität versteht man das bestimmende Ordnungsmittel historischer Aussagen und, darüber hinausgehend, das spezifische Strukturmerkmal von Geschichte überhaupt.“¹

In der Geschichtsschreibung äußert sich die Narrativität spezifischer in der Form der konstant präsenten historischen Erzählungen. Die Mitteilung und Darstellung der Ereignisse und Geschehnisse der Vergangenheit oder vergangen Wirklichkeit ist integral für die Vermittlung von Geschichte, unabhängig davon, ob es sich formale Geschichtswissenschaft, eine Form der Geschichtsschreibung oder die Vermittlung in der Lehrsituation handelt.

„Die Erzählung ist aber die zentrale Form der Darstellung von Geschichte. Ihrer Struktur folgen die Texte der Historiker. Jede ihrer forschenden Tätigkeiten mündet schließlich in die erzählende Darstellung. Geschichtsschreibung ist Erzählung.“²

Die Auseinandersetzung mit der Narrativität der Geschichte und Geschichtsschreibung ist bedeutend, da sich daraus Konsequenzen für die möglichen, angebrachte und effizienten Formen der Geschichtsrepräsentation ergeben. Die Narrativität hält weiterhin eine prekäre Situation zwischen Potenzial und Problematik.

Es ist wichtig zu berücksichtigen, dass die Eigenschaft der Narrativität, die narrative Natur eines Gegenstandes, Feldes oder Auseinandersetzungsmodus nicht mit einer Instanz des Narratives verwechselt oder ungebührlich in Verbindung gebracht werden darf. Obwohl es sich bei einem Narrativ ebenfalls um eine Form der Erzählung handelt, ist diese bereits um den weiteren Aspekt der Interpretation und Sinnbestimmung erweitert und unterscheidet sich vom abstrakten Zustand der Narrativität.

„Nun ist aber Narrativität kein didaktischer Begriff, sondern vielmehr das konstitutive Merkmal aller historischen Aussagen, seien sie nun vor-wissenschaftlich (rhetorisch), „außerwissenschaftlich“ (alltagsweltlich) oder wissenschaftlich[...]“³

¹ Michele *Barricelli*, Narrativität in: Michelle Barricelli, Martin Lücke (Hg.), Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts . Band 1 (Forum historisches Lernen, Schwalbach 2012) S.255

² Hans-Jürgen Pandel, Historisches Erzählen . Narrativität im Geschichtsunterricht (Schwalbach 2010) S.7

³ *Barricelli*, Narrativität S.210

3 DANTO

3.1 Definierend

In DANTOs vertretenem Konstrukt der analytischen Geschichtsphilosophie ist es die Aufgabe der historischen Tätigkeit, eine Beschreibung der Geschehnisse der Vergangenheit zu geben. Er setzt sich in Kontrast mit der substantiellen Geschichtsphilosophie, deren primäres Erkennungsmerkmal in dem weiterreichenden Anspruch liegt, die Geschichte als Ganzes beschreiben zu können. In diesem Kontext stellt DANTO auch das Verhältnis und die Komptabilität von Geschichte und Philosophie sowohl in den Vordergrund als auch in Frage. Er unterstellt der substantiellen Philosophie der Geschichte, weder eine valide Geschichtsschreibung noch Philosophie zu sein.⁴ Dennoch sind sowohl die analytischen Beschreibungen als auch die Produkte der substantiellen Philosophien nach DANTOs Erkenntnis allesamt von narrativer bzw. erzählerischer und damit auch von kontingenter und konstruierter Natur.

3.1.1 Geschichtsaufzeichnung != Geschichtsdarstellung

Ein zentraler Punkt in DANTOs Geschichtsbetrachtung und Gegenstand mehrerer Beweisführungen oder Gedankenexperimente, ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Aufzeichnen der Geschichte und dem (Be-)Schreiben der Geschichte. –

DANTO positioniert sich im Rahmen dieser Unterscheidung in einer spezifischen Opposition zu den allgemeinen, von WHITE und BARRICELLI ebenfalls festgestellten, Bestrebungen der Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung und Formalisierung der Geschichtswissenschaft. Sowohl diese Entwicklung und Forderung an die Geschichtsschreibung sind auch in der Zeitperiode von DANTOs Aktivität nur Ableger eines wesentlichen längeren Trends und unaufgelösten Diskurses in der Geschichtswissenschaft wie es WHITE später herausarbeiten sollte.

Das Aufzeichnen von Geschichte ist im Rahmen von DANTOs Charakterisierung nicht mit dem Schreiben von Geschichte gleichzusetzen, sondern entspricht dem Schaffen von Quellen und dokumentarischen Beweisen, die zu einem späteren Zeitpunkt als Material für das

⁴ Danto, Arthur C.: **Analytische Philosophie der Geschichte** . Frankfurt am Main : Suhrkamp 1980 S.11

Schreiben von Geschichte dienen können. Das Schreiben der Geschichte entspricht explizit der erzählerischen Aufarbeitung und Neuorganisation eines Informationskorpus mit der narrativen Struktur einer archetypischen Geschichtsgrundform. Weiters hält DANTO explizit daran fest, dass Geschichte aus einem Guss ist und dadurch die Chronik in seinem Verständnis nicht Teil der Geschichtsschreibung ist.

„Denn ich möchte unbedingt daran festhalten, daß Geschichte aus einem Guß ist. Sie ist es in dem Sinne, daß es nichts gibt, was man im Gegensatz zu etwas, das Interpretation genannt werden soll, als reine Beschreibung bezeichnen können.“⁵

3.1.2 Beschreibende & Erklärende Theorien

Der Dichotomie der Philosophien der Geschichte unterstellt DANTOs Modell eine Dichotomie der Arten der Theorien. DANTO unterscheidet hier in die beschreibenden und erklärenden Theorien.

Die Intention der beschreibenden Theorie ist das Auffinden und Formulieren eines Schemas für alle Ereignisse der Vergangenheit und eine konsequente Projektion dieses Schemas auf die Zukunft.

Den erklärenden Theorien obliegt die Darstellung des Schemas in den Begriffen der Kausalität, des Erklärens der Abhängigkeiten und Folgebeziehungen von Faktoren, Handlungen und Ereignissen entlang einer fortschreitenden Zeitachse.

In Kontrast zu der Gegenüberstellung der Philosophien der Geschichte betont DANTO, dass die Geschichtsdarstellung beide Theorievarianten aktiv benötigt. Eine erklärende Theorie kann nur in Verbindung mit einer beschreibenden Theorie für die Geschichtsphilosophie gültig sein.

Erklärende Theorien und kausale Erklärungen allein angewandt oder für sich sind nicht an spezifische Ereignisse gebunden und stellen durch ihre Form einen universalen Geltungsanspruch. Aus diesem Grund sieht sie DANTO mehr als den Sozialwissenschaften, denn der Geschichtsphilosophie, zugehörig.⁶ DANTO ist sich in dieser Hinsicht der kontingenten Natur des historisch-geschichtlichen Ablaufs bewusst und lehnt verallgemeinernde und projizierende Art der allgemeinen Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten

⁵ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.190

⁶ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.13

ab. Mit dieser Absage tritt DANTO auch gegen die Möglichkeit der Formulierung von objektiven Aussagen über die Geschichte als Ganzes ohne einen Bezug auf spezifische Zeitpunkte und Geschehnisse ein. Auf diese Punkte wird auch in den Betrachtungen der Determiniertheit und der Gesetzmäßigkeiten näher eingegangen.

3.1.3 Unmöglichkeit der Vollständigkeit

Ein weiterer zentraler Punkt in DANTOs Argumentation ist sein Anspruch, dass eine vollständige Darstellung der Geschichte nicht im Bereich des Möglichen liegt. Eine wahrhaft vollständige Darstellung der Geschichte im Sinne DANTOs müsste die absolute Gesamtheit der Geschichte, also sowohl die vergangene als auch die zukünftige Wirklichkeit beinhalten. Jedoch ist zu jedem Zeitpunkt das, einem Historiker oder Geschichtsphilosophen verfügbare, Wissen über die Vergangenheit durch die begrenzte Überlieferung, die unvollständige Quellensituation und durch nichterfahrbare Zeit begrenzt.

Neben der Nicht-verfügbarkeit des erforderlichen Wissens bezieht DANTO weiterhin die Position, dass eine Beschreibung der Geschichte nie vollständig sein können wird, weil sich der Kontext vergangener Ereignisse durch die Ereignisse der Zukunft verändern kann.⁷ Dieser Punkt folgt DANTOs Argumentation, dass sich mit neuen Ereignissen weitere Erzählungen mit neuen oder modifiziertem Bedeutungszusammenhang bilden lassen. Ein gefälltes Urteil könnte demnach theoretisch durch Ereignisse oder neue Kenntnisse nach der Verfassung der urteilenden Erzählung relativiert werden und so mit einer Veränderung des Gesamtkontextes eine neue Beurteilung notwendig sein.

DANTO formuliert in Rücksicht auf diese Möglichkeiten, dass eine vollständige Darstellung der Geschichte nicht möglich ist und jede Darstellung der Geschichte notwendigerweise in sowohl vergangener und zukünftiger Wirklichkeit unvollständig und dadurch auch imperfekt sein wird.

⁷ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.36-38

Der unvollständige und unabgeschlossene Charakter der Geschichten bzw. der historischen Erzählungen manifestiert sich vor allem bei der Behandlung von Subjekten oder Themen, die noch nicht als abgeschlossen wahrgenommen werden und in der Gegenwart noch in Existenz sind. Nach DANTOs Ansicht kann es demnach keine abgeschlossenen Geschichten von wissenschaftlichen Feldern, wie der Philosophie geben, da ihre Entwicklung zu jedem gegenwärtigen Zeitpunkt der Verfassung einer Erzählung unabgeschlossen bleibt. Neue Erkenntnisse oder Ereignisse werden zwangsweise eine Restrukturierung, Anpassung und gegebenenfalls Neuinterpretation der Geschichte der Philosophie notwendig machen.⁸

Im Sinne dieser Beobachtungen ist demnach eine objektive sowie end- und allgemeingültige Aussage über die Aspekte und Geschehnisse der vergangenen Wirklichkeit nicht möglich. Die Bedeutung von historischen Ereignissen wird mit dem Kontext der jeweiligen Darstellung gebildet. Da jedoch nach DANTO der universelle historische Kontext nicht gebildet werden kann, ist jede Geschichtsdarstellung unweigerlich durch verfassungsgegenwärtige Faktoren geprägt. Sie teilen sich somit tendenziell ein gemeinsames Vergangenheitsbild, sind aber dennoch von jeweils individuellem Kontext.

3.1.4 Wissenschaft und Philosophie

In DANTOs Argumentationskonstrukt nehmen die Geschichtsphilosophien eine widersprüchliche Position ein. Die Geschichtsphilosophie fungierte für DANTO weitgehend als eine Wissenschaft der Geschichte, ist aber durch das Scheitern der Reformation der Historiographie und Geschichtswissenschaft zu einheitlicher formaler Wissenschaft noch dem transitiven, prämodernen Modell der Wissenschaft als Philosophie und sind dementsprechend für DANTO eine Philosophie und keine Wissenschaft.⁹

In diesem Sinne wiesen für DANTO die Geschichtsphilosophien nur geringe Ähnlichkeiten mit den modernen formal-theoretischen wissenschaftlichen Theorien auf und beruhten noch nicht auf dem quantitativen empirischen Fundament. Stattdessen wiesen sie Ähnlichkeiten mit narrativen Geschichtsdarstellungen auf. Die allgemeine Intention der Geschichtsphilosophien nach DANTO ist der Versuch der Bestimmung der Bedeutung der

⁸ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.206f

⁹ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.33f

Ereignisse und Entwicklungen der Historie. Es handelt sich demnach um einen Akt der Sinngebung für die Vergangenheit im Rahmen eines konstruierten historischen Kontextes.

„Ich werde sagen, daß das Unterfangen, dem Historiker sich letztendlich widmen, der Versuch ist, wahre Aussagen über die Ereignisse ihrer eigenen Vergangenheit zu treffen oder wahre Beschreibungen davon zu geben.“¹⁰

Die jeweilige Intention und Methode dient DANTO als primäres Unterscheidungsmerkmal für die prinzipielle kategorische Einteilung zu entweder Historiker oder Geschichtsphilosoph. Die Intention des modellkonformen Historikers liegt in der wahren Beschreibung seiner Vergangenheit. Im Gegensatz liegt die Intention des Geschichtsphilosophen, für DANTO, in der Erzählung der Geschichte als Ganzem, wobei sich die Darstellung nicht auf die Vergangenheit beschränkt.¹¹

„Die Weise, Ereignisse zu organisieren, wie sie der Historie wesentlich ist, gestattet keine Projektion in die Zukunft, und in diesem Sinne können die Strukturen, denen gemäß solche Organisation durchgeführt wird, naturwissenschaftlichen Theorien nicht ähnlich sein.“

3.2 Zeitlicher Provinzialismus

Nach den Ansichten DANTOs ist jede Betrachtung der Geschichte von zeitlichem Provinzialismus betroffen. Dieser Umstand ergibt sich aus der eingeschränkten Erfahrungswelt der Betrachtenden der Historie und ihrer Tendenz, die Aspekte der erlebten Gegenwart in die Vergangenheit zu projizieren oder als allgemeine Ideen wahrzunehmen. Diese Tendenz wird zu einem signifikanten Störfaktor bei der Konstruktion von Erzählungen, besonders bei der Verwendung von begrifflichen Beweisen.¹²

3.2.1 Begriffliche Beweise

Die Verwendung begriffliche Beweise entspricht der Vorgehensweise der Erzählungskonstruktion, in der die Zuschreibung eines Begriffes, wie einer gesellschaftlichen Rolle oder Berufes, an ein Individuum in einer historischen Quelle bzw. dokumentarischen Beweis als ein gültiger Beweis für die Erzählung gewertet wird.

¹⁰ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.49

¹¹ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.49-52

¹² Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.207

„Jemanden beispielsweise als einen Künstler zu identifizieren, unterstellt jenes Individuum bereits einem Begriff und gestattet uns mit einem gewissen Maß an Plausibilität, auf jenes Individuum eine Reihe ganz verschiedener, im Sinne des vorigen Kapitels: annehmbarer und möglicher Sätze anzuwenden.“¹³

Diese Vorgehensweise folgt der Annahme, dass mit jedem derartigem Begriff Konnotationen und Zuschreibungen einhergehen und diese ausreichend konstant blieben. Für das entsprechende Individuum werden diese Zuschreibungen für die Konstruktion einer Aussage über das Individuum als gültig angenommen.

DANTOs Vorwurf des zeitlichen Provinzialismus bezieht sich auf diese Logik der Zuschreibung. Er stellt die Gültigkeit der Annahme von zeitlosen oder universell gültigen Zuschreibungen und Konnotationen eines Begriffes in Frage. Die Auswirkung dieses Umstandes liegt, in DANTOs Betrachtung der Geschichtsschreibung, in der resultierenden Gegenwartbezogenheit des Produktes. Nach DANTOs Ausführung haben Erzählungen, die aus mehrheitlich begrifflichen Beweisen gebildet werden, unweigerlich einen entweder zeitlosen und universalen Charakter oder einen signifikanten Gegenwartsbezug. Diese ergeben sich daraus, dass den Verfassenden bei einem begrifflichen Beweis mehrheitlich nur die gängigen Konnotationen und Zuschreibungen eines Begriffes aus der Erfahrung und gelebten Gegenwart zu Verfügung stehen. Dieser Punkt überschneidet sich zugleich auch mit dem Feld der historischen Imagination. In diesem Fall werden die Lücken der Erzählung, die aufgrund der unvollständigen Basis der historischen Beweise bestehen durch gegenwartsgebürtige Vorstellungen, Annahmen und auch Erfahrungswerten der Verfasser_Innen ergänzt.

Eine Erzählung, die nur auf Basis von begrifflichen Beweisen konstruiert wurde, erfüllt für DANTO demnach nicht das Kriterium für gültige Geschichtsschreibung. Sie handelt entweder von einer gegenwärtigen oder zeitlosen, universalen Wirklichkeit und macht demnach keine wahren Aussagen über die Vergangenheit.

3.2.2 Zukunft

Auf derselben logischen Folgerung baut DANTO eine seiner Begründungen der Unmöglichkeit einer, wahre Aussagen machenden, Erzählung über die Zukunft auf. Da sich

¹³ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.200

die zukünftige Wirklichkeit noch nicht ereignet hat, gibt es von ihr keine dokumentarischen Beweise, wodurch einem Autor nur begriffliche Beweise zur Verfügung stehen. Diese sind notwendigerweise von der gegenwärtigen Wirklichkeit bestimmt, wodurch eine derartige Erzählung über die Zukunft weiterhin zu einer Projektion der Gegenwart in oder auf die Zukunft wird.

DANTO argumentiert weiterhin in Essenz, dass die Zukunft ebenso kontingent sein muss wie die Vergangenheit. Da die Vergangenheit von der Gegenwart verschieden ist, kann davon ausgegangen werden kann, dass die Zukunft von der Gegenwart auf eine nicht vorhersehbare Art und Weise verschieden sein wird und begriffliche Beweise dadurch inhärent unscharf und ungeeignet für deren Beschreibung sind.¹⁴

3.3 Konstruierend

3.3.1 Beweis und historischer Relativismus

Die Annahme über die Existenz von Vergangenheit und Wirklichkeit in DANTOs Modell lehnt sich an den Ansatz des historischen Relativismus von BEARD.¹⁵ DANTO wählt als Betrachtungsweise die Existenz einer einzigen vergangenen Wirklichkeit. Diese Existenz der Vergangenheit als Wirklichkeit kann jedoch nicht durch die Akteure der Gegenwart direkt erfahren oder wahrgenommen werden kann. Der einzig verfügbare Zugang sind Dokumente und Überlieferungen, bei denen es sich auch um Teilstücke der gegenwärtigen Welt handelt, da sie in der wahrnehmbaren Gegenwart existent sind.

DANTO entwickelt für sich in diesem Zug die Wahrnehmung und eine Definition eines historischen Gegenstandes. Demzufolge bedeutet einen Gegenstand als Beweis auf die Vergangenheit zu beziehen, dass diesem Gegenstand eine zeitliche Betrachtung zuzuweisen wird. Die Historizität eines gegenwärtig existierenden Gegenstandes ist demnach eine bewusst vorgenommene oder übernommene Zuschreibung und damit auch eine Aktion oder Handlung gegenwärtig existierender Akteure ist.¹⁶

¹⁴ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.208

¹⁵ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.147

¹⁶ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.149

An diese Sichtweise anknüpfend unterbreitet DANTO den Vorschlag, historische Beweise konzeptionell wie Wörter zu behandeln¹⁷, da die physische Existenz des Beweises keine Relevanz im Kontrast zu seiner historischen Bedeutung hat.

Zu diesem Zweck verzichtet DANTO auf eine Festlegung, welche Objekte und Gegenstände ein historischer Beweis sein oder zu einem gemacht werden können. Aus der Logik, dass der Status des historischen Beweises eine aktive Zuschreibung durch bewusste Akteure ist, folgt auch, dass jeder physisch und gegenwärtig existente Gegenstand das Potential besitzt, ein historischer Beweis zu sein oder noch zu einem gemacht zu werden. Weiters folgt daraus, dass der physische Gegenstand an sich für den Historiker und die Geschichtswissenschaft und -schreibung nicht von Interesse ist. Ihre Aufmerksamkeit gilt der ihm verliehenen historischen Bedeutung, einer extern zugeschrieben und konstruierten Eigenschaft. ,

Auf Basis der Annahme der vergangenen Wirklichkeit postuliert DANTO weiter, dass es nicht in direktem Sinne möglich ist, die Vergangenheit erfahren zu können. Im Bereich des Möglichen und Üblichen liegt nur die Erfahrung der Gegenwart in einem logischen und kausalen Kontext, welcher mit vergangenen Objekten und Ereignissen verknüpft ist.¹⁸

DANTO erweitert die Bedeutung der Vergangenheit auf die individuellen Erfahrungen der einzelnen Personen. Zu diesem Punkt stellt DANTO die Behauptung auf, dass die jeweilige Erfahrung der Gegenwart des Einzelnen von der Kenntnis der Vergangenheit abhängt.¹⁹ Das Wissen über Vergangenes stellt hierbei einen zusätzlichen beständigen Interpretationskontext für die jeweils gegenwärtigen Erfahrungen dar.

DANTO legt an diesem Punkt bereits dasselbe Prinzip dar, welches vor allem von RÜSEN, BARRICELLI und PANDEL als die Orientierungsfunktion zu einem der wichtigsten Aspekte und Nutzen der historischen Erzählung und Geschichtsdarstellung erhoben wurde. In diesem Sinne existiert die Vergangenheit im Rahmen einer historischen Erzählung bzw. Geschichtsdarstellung nicht einfach nur für sich, sondern hat einen spezifischen rationalen und praktischen Nutzen für die Rezipient_Innen in der jeweiligen Gegenwart.

¹⁷ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.151

¹⁸ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.154

¹⁹ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.156

3.3.2 Darstellung und Detail / Erzählung und Chronik

In DANTOs Modell ist es eine der Voraussetzungen, um überprüfbar wahre Aussagen über die Vergangenheit als Wirklichkeit machen zu können, das Vorhandensein von Quellen, Überlieferungen und Geschichte als Urkunde im Allgemeinen, zusammengefasst unter dem Begriff des dokumentarischen Beweises.

BEARD beklagt eine, von dieser Art von Betrachtung stammenden, Problematik, dass es demnach nicht möglich ist, einen maximal detaillierten Bericht über die Vergangenheit schreiben zu können. Das begrenzte Vorhandensein von Geschichte als Dokument legt einen unvollkommenen Wissenstand über die Vergangenheit fest.²⁰

Bericht und Erzählung sind keine Reproduktion der Vergangenheit selbst.²¹ Für DANTO liegt eben nicht die Reproduktion, sondern die (Re-)Organisation, der Vergangenheit, vorzüglich in der Form einer Erzählung, im Interesse des Historikers. Die historische Erzählung ist in diesem Sinne auch immer das Produkt eines intentionalen Prozesses.

In Reaktion zu BEARD summiert DANTO, dass die Darstellung eines Gegenstandes nicht der Gegenstand selbst ist und nur dann eine Darstellung sein kann, wenn von dem Gegenstand Aspekte oder Details weggelassen werden.²² Um zu entscheiden, welche Aspekte einbezogen und welche ausgelassen werden, setzen Darstellungen der Vergangenheit Kriterien der Relevanz für die Inklusion in die Organisation voraus. Für DANTO schließt dies die Stilmittel der Auswahl, Hervorhebung und Eliminierung mit ein. Dieser Aspekt der historischen Erzählungen wird von späteren Autoren unter dem Eigenschaftspunkt der Selektivität zusammengefasst.

DANTOs Ansichten folgend, stellt die Unfähigkeit der Produktion eines maximal detaillierten Berichtes kein Problem für die Geschichtsschreibung dar, da eine organisierte Darstellung der Vergangenheit ohnehin ein angemessen detaillierter Bericht sein wird. Die Reproduktion der Vergangenheit selbst liegt eben nicht im Sinne noch ist es die Aufgabe der erzählenden Historiographie. DANTO befindet sich hierbei bereits auf einer gemeinsamen Linie mit WHITE und BARRICELLI mit dem jeweiligen Fokus auf die Produkte der

²⁰ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.186

²¹ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.188

²² Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.189

Vergangenheitsbetrachtung anstelle des Fokus auf die unerfass- und -fahrbare historische Wahrheit oder der Vergangenheit selbst.

3.4 Die Monoerzählung - Chronik, Erzählung und Signifikanz in der Historie

Wie bereits dargelegt, betrachtet DANTO die Chronik nicht als Teil der Geschichtsschreibung. In ähnlichem Sinne definiert CROCE die Chronik konzeptuell als tote Geschichte ohne Analogie in der Gegenwartserfahrung. Sie steht damit in direkten Kontrast zu der lebendigen Geschichte der Historie und ihrer Gegenwartsbezogenheit. Für CROCE ist es die Aufgabe der Historie, dem Inhalt und Tatsachen der konzeptuellen Chronik einen Sinn oder eine Bedeutung zu geben, sie im Sinne WHITES mit Emplotment, Struktur und Implikation, zu versehen. Demnach wäre BEARDS perfekter Bericht, mit der Vollständigkeit der existierenden Details, keine gültige Geschichtsschreibung in CROCEs Definition und Anforderung.²³

WALSH bringt zusätzlich die Dichotomie der einfachen und signifikanten Erzählung in den Diskurs ein. Die exakte Beschreibung der vergangenen Realität, ihrer Ereignisse und Geschehnisse wird von ihm als die einfache Erzählung deklariert. Die Signifikanz der Erzählung hingegen, legt er in den Akt der Erklärung. Nur eine Erzählung, die über die Erzählung bzw. Beschreibung des Geschehenen hinaus geht, kann als signifikant betrachtet werden.²⁴

DANTO deklariert die Unterscheidung WALSH als zu uneindeutig und weist sie als nicht brauchbar zurück. In offenem Kontrast zu BEARD besteht DANTO darauf, dass die Unterscheidung zwischen einer einfachen und signifikanten Erzählung in der Historie stattfinden müsste, da es sich bei beidem um historische Erzählungen handelt. Selbst die signifikante historische Erzählung müsste geringer sein als eine substanzielle Philosophie der Geschichte, da diese Geschichte und Philosophie kombiniert und dadurch in seinem Modell kein reines Produkt der Historie mehr ist.²⁵

Im Zuge seiner Betrachtungen kommt DANTO jedoch zu dem Ergebnis, dass Signifikanz in allen Erzählungen enthalten ist und für ihn nicht zufriedenstellend kategorisiert oder

²³ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.191

²⁴ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.192

²⁵ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.195

quantifiziert werden kann. Dieser Erkenntnis folgend lehnt DANTO jede Form der Unterscheidung oder Zweiteilung der Erzählung in der Geschichtsschreibung ab und legt sich auf die Universalität des Konzepts der subjektiv interpretierenden Erzählung in der Geschichtsschreibung fest.²⁶

„Es ist indessen der Sinn von >Signifikanz<, der indessen allen Erzählungen gemeinsam ist und bestimmt wird durch die jeweiligen topischen Interessen dieses oder jenes Individuums.“²⁷

DANTO formuliert indessen seine eigenen Anforderungen für die Erzählung der Historiographie. Seiner Ansicht nach muss jedes Stück Geschichtsschreibung mindestens die beiden Grundvoraussetzungen der Wahrheit und der Reihung sowie eine darüber hinausgehende Zusatzleistung erfüllen. In der Voraussetzung der Wahrheit dürfen sie nur Ereignisse berichten, die im Rahmen der dokumentarischen Nachweisbarkeit wirklich geschehen sind. Für die Reihung müssen sie angeben, in welcher Reihenfolge sich die wahren Ereignisse ereignet haben und so eine chronologisch basierte Grundstruktur zu bilden.

In diesem Kontext ist es auch wichtig zu beachten, dass DANTO explizit nicht die strenge Abhängigkeit von dokumentarischen Beweisen fordert. Die kreative Tätigkeit, die DANTO als ‚Imaginative Rekonstruktion‘²⁸ bezeichnet und die Deutung von historischen Beweisen sind für DANTO ein bedeutender Aspekt des Konstruierens von Erzählungen. Es ist gerade diese Form der Deutung und Interpretation, in denen DANTO die erhebende Zusatzleistung der Erzählung verordnet.

3.4.1 Erzählung = Erklärung von Veränderung

Imaginiert oder nicht, keine historische Erklärung existiert ohne Kontext und in der Historie beinhaltet dieser Kontext stets auch immer andere Veränderungen. DANTO geht davon aus, dass in einer Geschichte oder Erzählung, je nach deren Umfang und Komplexität, jede Veränderung Teil der Erklärung einer anderen Veränderung ist.

„Jede dieser Veränderungen ist als Teil der Geschichte der nächsterwähnten Veränderung enthalten, wobei dann die letzte Geschichte schließlich alle anderen in sich enthält.“²⁹

²⁶Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.231

²⁷Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.231

²⁸Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.198

²⁹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.383

In Kombination mit dem dauerhaft unvollendeten Zustand der geschichtlichen Entwicklung untermauert weiter DANTOs Standpunkt der Unerreichbarkeit einer vollständigen Beschreibung der Vergangenheit oder Erzählung der Geschichte als konzeptionelles Ganzes. Eine gültige historische Erzählung erfordert die strukturelle Festlegung des Rahmens von Anfangs- und Endpunkt und die Kontextualisierung der Erklärungen ihrer behandelten Veränderungen innerhalb dieses Rahmens. Wird der Endpunkt konzeptionell in der Gegenwart, anstatt einer fixierten und bestimmaren Position festgesetzt, kann demnach eine Erzählung nicht gültig vervollständigt werden.

DANTO verzichtet auf eine Festlegung der nötigen Detailfülle oder Ausformuliertheit von Erklärungen, die nicht den Anspruch der kategorischen Vollständigkeit erheben, mit dem Verweis auf Alltagsverständnis der Rezipient_Innen. Er argumentiert, in einem teilweise Vorausgriff auf WHITEs spätere Erkenntnisse, dass Menschen über ein intuitives Verständnis für das Handeln anderer Menschen verfügen. DANTO geht hierbei von einem über Generation angesammelten sozialem Erbe aus, das, ganz im Sinne WHITEs, unbewusst für die automatische Organisation und Erklärung von Erfahrungen genutzt wird.

Diese Beobachtung formuliert DANTO jedoch als allgemein und universell. Er berücksichtigt nicht die Möglichkeit von Einfluss- oder Trennfaktoren, die in Form von verschiedenen Ausprägungen des sozialen Erbes in verschiedenen Gesellschaftsformen und -bereichen die automatische Organisation negativ modifizieren oder nicht ermöglichen könnten.³⁰

3.4.2 Aus der Geschichte lernen

Mit dem Punkt des Erbes wendet DANTO sich auch gegen die Forderungen und Erwartungen aus der Geschichte zu lernen. Nach DANTOs Ansicht, verlaufen die Ereignisse der Geschichte nach denselben allgemeinen Prinzipien ab, wie die alltägliche Lebenswelt und Erfahrung ihrer Rezipient_Innen. Da alle Ereignisse innerhalb eines Kontingenzrahmens stattfinden, kann, so DANTO, aus der Geschichte nur wenig gelernt werden, da die Mehrheit der eventuell erkennbaren Lektionen bereits Teil des kulturellen Erbes der Rezipient_Innen ist.³¹

³⁰Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.384

³¹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.386

Hiermit wendet sich DANTO auch gegen die alltagsweisheitliche Ansicht, dass diejenige, die nicht aus der Geschichte lernen, dazu verdammt seien, sie zu wiederholen. Durch die Bandbreite an Möglichkeiten bzw. der Kontingenz der allgemeinen Gesetze und der resultierenden Unvorhersagbarkeit des Ausgangs und der Konsequenzen einer Handlung, kann in DANTOs Modell selbst ein Akteur, dem die allgemeinen Prinzipien bekannt sind, eine Wiederholung der Geschichte kaum aktiv vermeiden.

Da die allgemeinen Gesetze von DANTO bereits als durch das kulturelle Erbe erlernt betrachtet werden, kann durch das Studium der Historie wenig mehr als eine Sammlung von Ausprägungsinstanzen der allgemeinen Gesetze gewonnen werden. | DANTO wendet sich damit primär gegen die Annahme des Nützens von Faktenwissen, aber entkräftet nicht BARRICELLIs Anwendungsinteresse mit dieser Schlussfolgerung. Anders als BARRICELLIs Nutzannahme der Geschichte für die Orientierung der Rezipienten_Innen liegt DANTOs Intentionfokus noch auf der Beschreibung und Interpretation der Vergangenheit. DANTO betrachtete in diesem Kontext das Potenzial des Lernens aus den Ereignissen der Geschichte selbst, wohingegen BARRICELLI und PANDEL an bzw. mit der Geschichte und ihren Erzählungen zu lernen beabsichtigt.

3.4.3 Kausale Konstruktion

Neben der Re-evaluierung der Lernmöglichkeit DANTO geht auch davon aus, dass die Zuschreibung von kausalen Ursache-Wirkungs-Verhältnissen im historischen Kontext mehr Gewohnheit als Wahrheit ist. Durch die vielfältige Möglichkeit der allgemeinen Prinzipien muss nicht im naturwissenschaftlichen Sinne auf eine spezifische Ausprägung automatisch eine andere spezifische Ausprägung folgen, auch wenn es sich aus dem Verlauf ein logisches Prinzip der Wahrscheinlichkeiten deduzieren lässt.³²

| Wie bereits dargelegt, sind die verfügbaren dokumentarischen Beweise zwangsweise geringer sind als die Ganzheit der vergangenen Wirklichkeit. Dadurch kann davon ausgegangen werden, dass der konstruierte Kontext der Ereignisse, aus dem der logische Verlauf deduziert wird, ebenso unvollständig ist, wie jede historische Darstellung. Aus den

³²Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.389

entsprechend imperfekten Daten resultiert notwendigerweise eine imperfekte Deduktion, die daher auch ein unwissentliches Produkt der historischen Imagination wird.

DANTO führt diese Unschärfe auf die Struktur der Erklärung und den Vorgang der Erklärungsfindung zurück. Dieser Prozess beginnt für DANTO mit der Wahl des Endpunktes, worauf die Bestimmung des Vorzustandes und damit die Festlegung eines Anfangspunktes erfolgt. Aus dem Abgleich der beiden Zustände leitet sich nach DANTO die Art der Veränderung ab.

„Allgemein gesprochen: was wir also als Anfang einer Erzählung auswählen, ist bestimmt durch das Ende, eine Behauptung, die untermauert wird durch die Legitimität erzählender Beschreibung des Anfangs mit Beziehung auf das Ende.“³³

Die Hauptaufgabe der Strukturierung der Erzählung besteht nach DANTOs Formulierung darin, dass Szenario für die Handlung zu bereiten.³⁴

3.5 Formal-Grammatisch

Als Antwort auf die wahrgenommenen Mängel in den Ansätzen der Geschichtsschreibung seiner Zeit extrahierte und reformulierte DANTO seine eigenen Beschreibungsansätze und Prinzipien, um die Natur der Geschichtsschreibung als Erzählung abbilden und erklären zu können.

3.5.1 Historische Sätze

Unter anderem spricht DANTO sich gegen die Rechtmäßigkeit von bestimmten Vorwürfen gegen die substantialistische Geschichtsphilosophie aus. Diese lauten, dass die substantialistische Geschichtsphilosophie nicht Menschen, sondern übermenschliche Wesenheiten zu den eigentlichen bewegenden Agenten bzw. Akteuren der Geschichte macht.³⁵ Zum Zweck der Wiederlegung wendet sich DANTO einer Begriffsanalyse und der genaueren Betrachtung der Analyse historischer Sätze zu.

„Mit historischem Satz meine ich: ein Satz, der irgendein Faktum über die Vergangenheit aussagt.“³⁶

³³Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.394

³⁴Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.393f

³⁵Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.426

³⁶Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.427

In DANTOs Ansicht bestehen historische Schriften größtenteils aus historischen Sätzen, aber nicht vollständig. Sie zeichnen sich zusätzlich durch eine bestimmte Wahl ihrer grammatischen Subjekte aus. Historische Sätze verwenden, im Vergleich zu alltagssprachlichen Situationen, eine Vielzahl an historischen Eigennamen oder bestimmter Bezeichnungen wie Ränge oder Titel, die historisch-dokumentiert existiert haben oder als solche angenommen werden.³⁷

3.5.2 Soziale Individuen

Die Problematik der scheinbaren Zuschreibung von übermenschlichen Entitäten liegt für DANTO vornehmlich in der Art und Weise, wie historische Sätze auf Individuen Bezug nehmen. DANTO beschreibt zwei Möglichkeiten dieser Bezugnahme. Einerseits gibt es die unproblematische Form, wobei ein historischer Satz sich auf einzelne Menschen bezieht, die als historisch existent angenommen werden. Andererseits nennt DANTO hier die sozialen Individuen in der Form von gesellschaftlichen Klassen, ideologischen Gruppierungen oder auch spontanen Bewegungen. DANTO skizziert sie als Individuen, in denen einzelne Menschen als Teile vertreten sind.³⁸ Er formuliert die sozialen Individuen damit in der Form der Synekdoche nach WHITEs Festlegung.

Die Verwendung von sozialen Individuen bietet sich für DANTO dann an, wenn die historische Ereignissituation den Fokus oder Bezug der Erzählung und Erklärung auf einzelne Menschen nicht zulässt oder sinnvoll macht, sondern die Beschreibung des größeren Kontextes oder der einschließenden Gruppierung für die Erklärung vonnöten oder anderwärtig vorzuziehen ist. Der bedeutende Punkt hierbei ist, dass DANTO den sich nicht gegen die Verwendung von sozialen Individuen oder ähnlicher abstrakter Organisationsgruppen ausspricht. Ähnlich wie WHITE erkennt er konstruierte handelnde Entitäten als gültige Akteure und Rollenträger für historische Erzählungen an.

3.5.3 Soziale Systeme und Sichtbarkeit

In der Thematik von abstrakten Gruppen und Kollektiven besteht DANTO darauf, dass soziale Systeme nicht direkt wahrgenommen werden können. Die Beobachtung ist seiner Meinung

³⁷Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.427

³⁸Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.428

nach nur über das Verhalten von Individuen über einen Zeitraum möglich. Hier zieht DANTO eine Parallele zu den Naturwissenschaften mit der Behauptung, soziale Systeme seien wie viele Aspekte der Naturwissenschaften nicht direkt observierbar, sondern nur an ihren Auswirkungen messbar.³⁹

Die Argumentation über den Stand der Menschen als Agenten der Geschichte gestaltet sich vor allem deshalb schwierig, da es aufgrund ihres synekdochischen Verhältnisses keine klare Trennlinie zwischen den einzelnen Menschen und der Gesellschaft gibt.

Aus DANTOs Erklärungen geht die Ansicht hervor, dass selbst wenn Menschen nur jeweils für sich selbst und in ihrem Eigeninteresse handeln, sich daraus ebenso gesellschaftliche soziopolitische Veränderungen und Konsequenzen ergeben. Diese Veränderung sind für die einzelnen Akteur_Innen nicht oder nur teilweise erkennbar und haben wiederum auch ihre Auswirkungen auf das Verhalten und Handeln der Akteur_Innen.⁴⁰ Die, in der Historie wahrgenommenen, Handlungen der sozialen Individuen sind demnach das Resultat vieler Einzelhandlungen sich gegenseitig beeinflussender Individuen, die in der Retrospektive als Teil eines größeren Ganzen zusammengefasst und organisiert werden können.

3.5.4 Projektverben

Den sprachlichen-formalen Aspekt der Handlungsorganisation betitelt DANTO als die Projektverben. Mit dem Begriff der Projektverben beschreibt DANTO speziell das Zusammenfassen einer Abfolge von untergeordneten und typischerweise in logischer Verbindung stehender Tätigkeiten oder Aktionen über einen längeren Zeitraum unter der Verbform der Intention beziehungsweise des Endziels.

Auf seine Essenz beschränkt dient ein Projektverb dazu, alle Tätigkeiten eines längeren Projektes in eine Sinneinheit zusammenzufassen, um diese schnell und einfach vermitteln zu können. Anstatt alle Einzelheiten und spezifischen Arbeitsschritte für die Erfüllung eines Zieles aufzuzählen oder zu beschreiben, werde diese mit der Nennung des intentionalen Ergebnisses impliziert.

³⁹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.437

⁴⁰Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.435

Projektverben sind in ihrer Anwendungsmöglichkeit begrenzt, da sie nur dann sinnvoll einsetzbar sind, wenn die intendierten Adressaten den Ablauf und die Teilaspekte des Projektes kennen und aus dem Projektverb rückschließen können. Anders formuliert, um ein Projektverb anzuwenden oder verstehen zu können muss Wissen über die Art des Projektes vorhanden sein oder im Zuge von Retrospektive konstruiert werden. Die resultierende Nichtverwendbarkeit von Projektverben in der Idealen Chronik ist eine von DANTOs Hauptkritiken.

„Keine Projektverben zu verwenden ist gleichbedeutend dem Fehlen der linguistischen Mitteln zur Organisation der verschiedenen Aussagen der Idealen Chronik.“⁴¹

Die allgemeinsprachliche Prävalenz der Projektverben steht, nach DANTOs Ansichten, in Konflikt mit der formalen Anforderung nach der objektiven Wahrheit einer Aussage. Obwohl in der Alltagssprache eine Reihe von Teiltätigkeiten mit einer gemeinsamen Intention unter einem Projektverb zusammengefasst werden kann, gibt es keine Garantie dafür, dass besagten Tätigkeiten wirklich zum Eintritt des erstrebten Ergebnisses führen werden. Die Beschreibung einer Reihe von Tätigkeiten mit dem entsprechenden Projektverb ist, aus formaler Sicht, vor dem Ende des Prozesses von unbekanntem Wahrheitsgehalt.

Um wahrlich dem Modell gerecht objektiv und vollständig sein zu können, müsste die Ideale Chronik jeden einzelnen Handgriff jedes Menschen ohne Interpretation oder Deutung beschreiben. DANTOs Argumentation gegen die Idee eines perfekten Berichtes stützt sich auf die erwartete Absurdität, die durch das Attribut der Vollständigkeit vorausgesetzt wird. Es würde demnach in einem Produkt resultieren, welches für das allgemeine menschliche Leseverhalten ausgesprochen ungeeignet wäre.

Auf dem Ansatz der Zusammenfassung einer Menge von Tätigkeiten in einem gemeinsamen Ziel und Kontext baut DANTO ein Rahmenwerk für die Festlegung und Konstruktion von Geschichte. DANTO benennt diese Einheiten als Temporale Strukturen und beschreibt sie als eine Handlung oder ein Projekt, das über einen längeren Zeitraum diskontinuierlich stattfindet, wobei ihre Teilprozesse im Zuge des Zeitraumes in ordentlicher Reihenfolge stattfinden. Da als temporale Strukturen definierte Projekte oder Prozesse derart

⁴¹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.262

aufgebrochen und chronologisch verteilt werden können, erlaubt dieser Ansatz das parallele Stattfinden mehrerer Prozesse in denselben oder überschneidenden Zeiträumen.⁴²

Weiterhin kann ein jedes Ereignis, jeder historischer Datenpunkt einen Teil von beliebig vielen temporalen Strukturen bilden, wodurch es nicht nötig ist, eine fixe Bedeutung oder Zuschreibung festzulegen und dessen Auswirkungen oder Signifikanz sich aus dem Gesamthalt der jeweiligen temporalen Struktur ergibt. In DANTOs Ansicht impliziert dies wiederum die Nicht-Möglichkeit einer endgültigen, objektiven Deutung von historischen Ereignissen. Nach DANTOs Definition ist das Verbinden von zumindest zwei Ereignissen im Sinne seines erzählerischen Satzes bereits die Konstitution einer temporalen Struktur und generiert dadurch einen eigenen Bedeutungs- und Sinnggebungskontext für die Interpretation und Wertung der Ereignisse.⁴³

Aus dieser Modellierung gebietet sich die Schlussfolgerung, dass jede Betrachtung eines begrenzten historischen Zeit- und Ereignisraumes im Sinne der „Geschichte von X“ eine temporale Struktur ist. DANTO bestimmt in dieser Hinsicht, dass es die Kriterien zur Identifizierung von X bestimmen, wie es BARRICELLI später im Sinne des Referenzsubjekt festlegen sollte, welche Ereignisse bzw. Teilprozesse in die Konstruktion der Geschichte aufgenommen werden. DANTO weist eindrücklich darauf hin, dass ein Verzicht auf Selektion der inkludierten Inhalte nicht zu einem gültigen Produkt führt. Kein Kriterium für die Relevanz oder Irrelevanz zu besitzen, bedeutet einfach, dass man nicht in der Lage ist, überhaupt Geschichte zu schreiben bzw. eine Erzählung zu konstruieren, wie er mit dem Versuch der Idealen Chronik demonstriert.⁴⁴ Demnach wäre selbst das vollständige und objektive Abbilden der Gesamtheit der vergangenen Wirklichkeit nach DANTOs Ausformulierungen kein Akt oder Produkt der Geschichtsschreibung.

3.5.5 Frei & Determiniert / Zukunft und Vergangenheitskontingenzen

Die kleinste Einheit der Erzählung in DANTOs Modell stellt der erzählende Satz dar. Im erzählenden Satz wird von DANTO eine genaue Ordnung der Ereignisse und der Abfolge vorgelegt, die der Struktur der Geschichte ähnlich ist. In diesem folgt der Endpunkt des

⁴²Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.267

⁴³Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.269

⁴⁴Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.268

Ereignis E' aus dem vorhergegangenen Anfangspunkt Ereignis E. In der Betrachtung der Thematik von Freiheit und Determination in der Historie und Geschichtsschreibung relativiert DANTO diese Aussagekraft dieser strikten Formel.

Demnach dürfen die Handlungen des Menschen nicht in demselben Sinne als intentional aufgefasst werden, wie ein erzählender Satz es nahelegen würde. Es ist den Akteuren in E nicht möglich mit Sicherheit die Konsequenzen ihrer Handlung zu wissen oder vorauszusehen. Deshalb ist es für DANTO, ohne weitere Beweise oder Hinweise, keine valide Annahme, dass, weil E' auf E folgte, es in der bewussten Intention der relevanten Akteure lag.

„Der Sinn der Geschichtsschreibung, besteht nicht darin, von Handlungen solche Kenntnis zu haben, wie sie unmittelbaren Zeugen möglich ist, sondern sie als Historiker in Verbindung mit späteren Ereignissen und als Teilstücke zeitlicher Ganzheiten zu erkennen.“⁴⁵

Der Zusammenhang zwischen E und E' erschließt sich nur den Beobachtern, die Zugang zum späteren historischen Kontext haben.⁴⁶ Das Ideal der Rekonstruktion der vergangenen Wirklichkeit befindet DANTO im Kontext dieser Feststellung als weder zielführend noch erstrebenswert für die historisch-erzählende Geschichtsschreibung. Sofern keine dokumentarischen Beweise vorliegen, sind die zeitlich-unmittelbaren Intentionen der historischen Akteure unbekannt und dementsprechend Territorium der historischen Imagination.

3.5.6 Infragestellung der Möglichkeit historischer Erkenntnis

Als Teil seiner Argumentation gegen den strikten Objektivismus und die Idealvorstellungen realistischer oder perfekter Geschichtsschreibung stellt DANTO unter anderem die Möglichkeit der historischen Erkenntnis selbst in Frage. Zu diesem Zweck nennt und analysiert DANTO 3 spezifische Einwände.

Der erste Einwand bezieht sich speziell auf den Inhalt der Aussagen in der Historiographie.

„Jede Aussage, die Vergangenes zum Inhalt hat, ist streng genommen sinnlos.“⁴⁷

⁴⁵ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.294

⁴⁶ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.293

⁴⁷ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.55

Dieser Einwand basiert auf dem Umstand, dass es sich bei einer Aussage über Vergangenes um nicht-analytische Sätze handelt, die, aufgrund des bereits erwähnten Problems der Unverfügbarkeit der vergangenen Wirklichkeit, nicht durch die Wahrheit verifiziert oder überprüft werden können.

Als zweiten Gegenpunkt formuliert DANTO, dass sich der Sinn einer historischen Aussage sich in dem Prozess manifestiert, welcher zur Auffindung eines historischen Beweises geführt hat. | In diesem Kontext bestimmt DANTO den Nutzen von historischen Aussagen von dem jeweilig angewendeten Bewertungsmaßstab abhängig. So zum Beispiel können historische Aussagen aufgrund der Problematik der Kontingenz und allgemeiner Gesetzmäßigkeiten keine wahren Aussagen über die Zukunft zu machen, wodurch sich ihr praktischer Nutzen im Alltag geringhält. Dieser Punkt hält Relevanz im Bezug zu BARRICELLI. Es ist gerade die Verlagerung der Nützlichkeitsintention der Geschichtsschreibung, ihm die Zuweisung eines weitaus umfassenderen Sinnes als DANTO ermöglicht.

Als weiteren Einwand führt DANTO die Problematik der Autorenschaft und Subjektivität an. Eine historische Aussage existiert nicht für sich selbst, sondern wird von einem subjektiven und emotionalen Akteur gemacht unter bestimmten Motiven gemacht.

„Historische Aussagen werden von Historikern gemacht, und Historiker haben ihre Motive, wenn sie historische Aussagen lieber über einen Gegenstand als über einen anderen machen.“⁴⁸

Ähnlich wie WHITEs spätere Feststellung hält DANTO fest, dass Historiker, willentlich oder nicht, ihre subjektiven Deutungen und Interpretation in ihre Geschichtskonstruktionen einbringen. Sie sind für DANTO eine untrennbar in der Menschlichkeit der Historiker_Innen inhärent.

„Jede historische Aussage ist, infolge untilgbarer persönlicher Faktoren, eine Entstellung und demzufolge nie ganz wahr. Es gelingt uns also nicht, Aussagen über die Vergangenheit zu machen, die unbedingt wahr sind.“⁴⁹

DANTO positioniert sich somit offen gegen die Argumentation BEARDs in dessen Kritik der Historie zugunsten der Naturwissenschaften. BEARD bemängelt als ein Grundproblem der Historie als Wissenschaft, dass sie ihren Gegenstand nicht beobachten und dadurch auch nicht objektiv sehen bzw. wahrnehmen kann.⁵⁰ Aus der Unmöglichkeit einer direkten

⁴⁸Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.58

⁴⁹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.59

⁵⁰Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.157

Observation wird auch eine neutrale Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der Untersuchung nicht möglich, ein Umstand, welcher durch die weitere Natur des Gegenstandes noch gestärkt wird.

„Die Ereignisse und Persönlichkeiten der Geschichte involvieren ihrer Natur nach ethische und ästhetische Überlegungen.“⁵¹

BEARD folgert, dass der Gegenstand an sich dem Historiker eine parteiische Einstellung aufzwingt und den Modus der subjektiven Auseinandersetzung vorgibt.

DANTO hält gegen BEARD s Kritik, dass die Unobservierbarkeit des Gegenstandes kein Mangel, sondern der Existenzgrund der Historie ist.

„Geschichte verdankt ihre Existenz der Tatsache, sie macht Geschichte erst möglich, anstatt unmöglich oder gar überflüssig.“⁵²

Mit allen genannten Einwänden positioniert sich DANTO klar gegen eine Objektivität und die Möglichkeit der Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung. Die Erzählungen der Geschichtsschreibung enthalten keine elementare oder universale Wahrheiten, sondern sind, nach DANTOs Charakterisierung, in jeder Hinsicht das subjektive Produkt von ebenso subjektiven Autoren.

In einem folgendem Gedankenexperiment geht DANTO noch auf den Umstand ein, dass selbst wenn die Vergangene Realität in ihrer Vollständigkeit observierbar wäre, die Konstruktion von erzählenden, narrativen Geschichten weiterhin notwendig wäre.

3.6 Versuch der Idealen Chronik

DANTO vollführt in seinem Gedankenexperiment von der Idealen Chronik eine Demonstration, um zu verdeutlichen warum auch eine perfekte und absolut vollständige Chronik für die Geschichtsschreibung weder erstrebenswert wäre, noch die Notwendigkeit des Modus der Erzählung Abhilfe schaffen oder überhaupt als Geschichtsschreibung qualifizieren würde.

⁵¹ Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.159

⁵² Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.157

Zu diesem Zweck postuliert DANTO das Werk eines idealen Chronisten, die in jeder Hinsicht perfekte und objektive Aufzeichnung der Vergangenheit. Diese ideale Chronik besteht auf dem Modell der fixen Vergangenheit von BROAD, um den Anforderungen eines vollständigen, wahrheitsfähigen Berichtes zu entsprechen. Auf Basis dieses Szenarios entwirft DANTO das Modell der Veränderung, die dieses imaginäre Objekt für die Geschichtsschreibung bedeuten würde.

Die erste Auswirkung in der idealistisch-objektiven Gesellschaft der Idealen Chronik wäre nach DANTOs Argumentation die Veraltung und Insolvenz aller bisheriger, herkömmlich akzeptierter, Geschichtsschreibung. Bestehende Werke der Geschichtsschreibung müssten entweder fallengelassen oder bis zur Angleichung mit der Idealen Chronik korrigiert und modifiziert werden. Mit dem Vorhandensein der Idealen Chronik, der vollständigen Aufzeichnung der Vergangenheit, wäre die Rolle des Historikers nicht mehr notwendig, da die Historie in ihrer Wahrheit und Gesamtheit aufgezeichnet ist.⁵³

Aber, so argumentiert DANTO weiter, selbst die Ideale Chronik kann den Historiker_Innen nicht alles mitteilen, was diese über ein Ereignis oder Phänomen wissen wollen würden. Eine Ideale Chronik, die jedes Ereignis in chronologisch perfekter Reihenfolge des Eintritts objektiv transkribiert, würde keine Zusammenhänge oder Verbindungen der Ereignisse untereinander beschreiben. Jedes aufgezeichnete Ereignis wäre, im Kontext der Idealen Chronik, ohne Konsequenz oder Bedeutung. Es würde nach DANTOs Postulierung den Leser_Innen der Idealen Chronik nicht möglich sein, kausale Beziehungen und Ereignisfolgen oder Einteilungen in Zeitphasen, Epochen oder anderer Bedeutungszusammenhänge zu erfahren, solange sie diese nicht selbst konstruieren. Die Ideale Chronik als perfekte chronologische Aufzeichnung könnte sich keiner erzählenden Sätze bedienen oder Aussagen machen, die Vorgriffe in die Zukunft eines Ereignisses machen.⁵⁴

„Wenn es nicht Anfang und Ende gibt, gibt es keine Geschichten“⁵⁵

Die Ideale Chronik ist der Anforderung der reinen Aufzeichnung nach nicht in der Lage die Geburt einer bedeutenden Persönlichkeit zu verkünden, da Vorgriffe in die Zukunft eine

⁵³Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.241-243

⁵⁴Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.244

⁵⁵Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.244

Verfälschung von dem, das wirklich geschehen ist darstellen würde. In ihrer wertungsfreien und kontextlosen Dokumentation wäre jede Handlung und jedes Ereignis von gleicher Bedeutung und auf die gleiche Art und Weise, ohne einer direkten Verknüpfung auf ihre Auslöser oder Konsequenzen, festgehalten.⁵⁶

DANTO legt diese Tendenz als eine weitere Kritik der Idealen Chronik zu Füßen. Da sie keine intendierten Adressaten hat und durch ihre perfekt objektive Natur keine subjektiven Zuschreibungen verwenden darf, ist sie seiner Ansicht nach wiederum nicht in der Lage, sinnvoll das zu beschreiben, was die Menschen tun.

Die perfekte Aufzeichnung, die Ideale Chronik, ist demnach Geschichtsaufzeichnung ohne eine Geschichte und in DANTOs Modell wie alle anderen Chroniken auch keine Geschichtsschreibung. Sie hätte keine mythische oder poetische Struktur und auch keinen Plot. Da sie auch nicht zu historischer Sinnbildung fähig wäre oder erzählerischer Darstellung fähig wäre, ist sie demnach auch unter den Anforderungen WHITEs und BARRICELLIs kaum sinnvoll verwendbar.

3.6.1 Die Erzählung der Erklärung

Nach DANTO haben die nicht-idealen historische Erzählungen eine flexible Bandbreite von Funktionen, unter denen er vor allem die historische Erklärung in den Vordergrund rückt. Wie bereits dargelegt bildet die historische Erklärung und die erzählende Beschreibung in DANTOs Ansicht ein unauflösliches Ganzes. Diese Formulierung begründet er auf dem Umstand, dass eine Erzählung, sofern sie akkurat wiedergibt was geschehen ist, gleichzeitig sowohl erklärt als auch angibt was geschehen ist.

Die Elemente des Angebens des Geschehenen und des Erklärens des Geschehens sind nicht einzeln aus einer Erzählung isolier- und entfernbar. Das entsprechende Produkt würde wiederum nicht mehr die Anforderung einer gültigen Erzählung erfüllen.⁵⁷

„Es gibt demgemäß gewissermaßen eine Berechtigung prima facie dafür, zu erklären, daß es eine und dieselbe Sache sei, vermittels einer erzählenden Beschreibung anzugeben, was geschehen ist, und zu erklären, warum

⁵⁶Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.245-256

⁵⁷Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.322

es geschehen ist, und ferner, daß eine richtige Erklärung von E ganz einfach eine wahre Geschichte ist, deren abschließende Episode E darstellt.“⁵⁸

DANTO stellt sein Vorgehen der Mischung der Erzählung und der Erklärung auf eine primär lebensweltliche und alltagsbasierte Basis. Er beruft sich dabei auf die Gewohnheit und allgemeine Konvention, Erzählungen als Erklärungen anzubieten. Spezifischer referenziert DANTO den Umstand, dass es möglich und akzeptabel ist, auf eine Frage mit einer Erzählung zu antworten, die als eine Erklärung fundiert und die entsprechenden Informationen mitteilt und die eigentliche Form einer Erklärung zu haben. DANTO postuliert aus dieser Position heraus, dass bei dem Verlangen nach einer Erklärung eigentlich eine wahre Geschichte, wie es von E zu E' kam, gefordert bzw. erwartet wird.⁵⁹

3.6.2 Problematik der allgemeinen Gesetze

DANTO tritt in der Betrachtung des Verhältnisses von Erzählung und Erklärung in Konkurrenz zu einer Forderung von C. G. Hempel. HEMPEL fordert, dass eine gültige Erklärung immer mindestens ein allgemeines Gesetz enthalten muss, um eine adäquate Erklärung zu sein.

In DANTOs Verständnis führt diese Forderung zu einem nicht-auflösbaren Widerspruch, da sich die Forderung nach dem Enthalten allgemeiner Gesetze nicht mit damit harmonisieren lässt, dass Historiker Ereignisse erklären, die keine allgemeinen Gesetze in ihre Erklärung einschließen.⁶⁰

In dieser Argumentation kehrt DANTO zu einem der primären Streitpunkte seines Werkes zurück, nämlich der Ungleichheit und Inkompatibilität von Geschichte und Naturwissenschaften. Der Widerspruch stammt nach DANTO aus dem Konflikt zwischen den Standpunkten eines konzeptuellen Logikers und Historikers, beziehungsweise des Versäumnisses, diese als zwei unterschiedliche, voneinander abgetrennte und unterscheidbare Standpunkte zu (anzu-)erkennen.⁶¹

⁵⁸Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.323

⁵⁹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.324

⁶⁰Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.324

⁶¹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.327

DANTO beruft sich, für die Unangemessenheit der naturwissenschaftlichen Methoden für die Geschichte, auf das Element des Menschen. Er erklärt es für die Aufgabe der Naturwissenschaften, nichtmenschliche Phänomene durch die Nennung der unveränderlichen und bedingenden Gesetze zu erklären. Eine naturwissenschaftliche Erklärung kann, in diesem Sinne und Kontext, ohne ihr zugehöriges Gesetz nicht vollständig und valide sein.⁶²

Diese Position wird durch den Umstand inkompatibel, dass die Erklärungen der Geschichte sich vornehmlich mit dem Handeln von menschlichen Akteuren und Ereignissen aus der vergangenen Wirklichkeit befassen. Da die Historie in DANTOs Verständnis ein eigenständiges Feld darstellt, müsste ein derartiges unveränderliches Gesetz aus der Geschichtswissenschaft entwickelt werden und kann nicht aus den Sozialwissenschaften oder anderen, der Historie externen Quelle, entlehnt werden. DANTO zeigt sich hierbei konsistent in seiner Forderung die Aspekte der Geschichtsschreibung als selbstständig zu betrachten und nicht mit anderen Feldern der Wissenschaften zu vermischen.

3.6.3 Explanandum

HEMPEL stellt in der Frage der Erklärungen durch Gesetze ein Modell des Explanandum und Explanans zur Verfügung. Das Explanandum fungiert als die Erklärung bzw. die Aktion der Erklärung eines Phänomens. Der Satz des Explanandums wird für diesen Zweck aus den Explanans deduziert, die als adäquate Erklärungsgründe für das entsprechende Phänomen bestimmt wurden.⁶³

Auf Basis dieser Betrachtung begründet HEMPEL eine Kompromissituation, wonach die Erklärungen von Historikern keine allgemeinen Gesetze enthalten, aber diese implizieren. Da diese Gesetze noch nicht logisch oder formal ausformuliert sind, verbleiben die Erklärungen der Historiker nach HEMPEL strukturell richtig, aber inkomplett. Er betitelt diesen Zustand als Erklärungsskizzen.⁶⁴

DANTO wiederholt seine Prämisse, dass in der Betrachtung und Erklärung der Vergangenheit keine bedingenden und unabänderlichen Gesetze bestimmt werden können. Er liefert die

⁶²Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.328

⁶³Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.330

⁶⁴Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.335

konstante Begründung der begrenzten Dichte der Datenmenge um die Einflussfaktoren und die resultierende Ungewissheit, ob einen Satz von Bedingungen immer die gleichen Resultate erfolgen. Nach DANTO ist in diesem Kontext eben nur die Aufstellung von Wahrscheinlichkeitsgesetzen möglich. Diese basieren auf der Betrachtung der verfügbaren Aufzeichnungen des Geschehenen in Kombination mit der Annahme, dass ein Satz von Umständen und Bedingungen wahrscheinlich zu dem gleichen oder einem ähnlichen Ausgang führen wird, wie er sich bereits beobachtbar ereignet hat. DANTO bewertet im Kontext dieser Argumentation HEMPELs Modell für untauglich, da es sich in seinem Verständnis mit der Problematik der Gesetzaufstellung um eine nicht-vervollständigbare Skizze handelt, aus der keine valide Erklärung entstehen kann.⁶⁵

Im Anschluss an seine Kritik greift DANTO das Modell von HEMPEL auf und modifiziert es unter der Berücksichtigung der Problematik der Gesetze in der Historie. DANTO stellt HEMPELs Explanandum und Explanans sein eigenes Konstrukt, das Explanatum, zur Seite.

„Wir können c als eine Beschreibung wiederum desselben Ereignisses ansehen, wie es sich wohl ebensogut um eine Beschreibung verschiedener Ereignisse der gleichen Art handeln könnte.“⁶⁶

Für DANTO steht das Explanatum für die Beschreibung durch ein stellvertretendes bzw. repräsentatives Ereignis und ersetzt dadurch das, von HEMPEL geforderte, allgemeine Gesetz durch eine Erklärung am Exempel. In dieser Betrachtung jedoch weniger berücksichtigt ist der Umstand, dass die Konstruktion dieser geforderten allgemeinen Gesetze auf der Basis von selektiv ausgewählten Datenpunkten passiert und somit weiterhin einen universalen Wahrheitsanspruch nicht erfüllen würden.

Zum Zweck der Konstruktion einer validen historischen Erklärung befindet DANTO die Annahme der Bekanntheit allgemein bekannter Tatsachen bei den intendierten Rezipient_Innen als angebracht. Er formuliert diese Grundannahme als Argument, um den beizufügenden Kontext einer Erklärung so gering und direkt relevant wie möglich zu halten.

DANTO argumentiert, dass für das Verständnis einer Erklärung auf Basis eines allgemeinen Gesetzes die Kenntnis desselben Gesetzes bei den Rezipient_Innen vorhanden sein muss. In

⁶⁵Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.336

⁶⁶Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.353

diesem Sinne müsste die Voraussetzung des nötigen Allgemein- und Alltagswissen für das Verstehen allgemeiner Erklärungen ebenso vertretbar sein.⁶⁷

Als Rechtfertigung für seine Ersetzung eines allgemeinen Gesetzes durch eine allgemeine Beschreibung bietet DANTO an, dass ein Ereignis nur dann unter ein allgemeines Gesetz gebracht werden kann, wenn es zuvor in eine allgemeine Beschreibung gebracht werden konnte. In diesem Sinne ersetzt DANTO das allgemeine, in der Historie nicht zweifelsfrei produzierbare, Gesetz durch seine, notwendigerweise zu erfolgende und in der Geschichte machbare, Vorstufe der allgemeinen Beschreibung.⁶⁸

Um bestimmen zu können, welches allgemeine Gesetz am Werk ist, muss nach DANTOs Ansicht sowieso bereits eine Erklärung vorhanden sein bzw. vorliegen. Nur wenn verstanden wird, wie etwas funktioniert oder es sich zugetragen hat, kann daraus auf das entsprechende allgemeine Gesetz geschlossen werden.⁶⁹

3.6.4 Allgemeinheit und Konkretheit der Erklärung

Dieses Verhältnis fällt in den Bereich von DANTOs später formulierten Regel der Neubeschreibung bzw. Re-deskription. Darin postuliert er, dass die gegebene Beschreibung eines Ereignisses durch eine Beschreibung von höherem Allgemeingrad ersetzt werden kann, ohne dadurch unwahr zu werden.

Eine allgemeinere Beschreibung stellt weiterhin eine gültige Beschreibung eines Ereignisses dar, wohingegen eine präzisere oder spezifischere Beschreibung an vorhandenem Faktenwissen und Daten auf ihre Gültigkeit und faktuale Richtigkeit geprüft werden muss. DANTO verweist in dieser Hinsicht auch auf die Gefahr der Illusion der Erklärung, wobei eine allgemeine Erklärung für ein Ereignis gültig zu sein scheinen kann, ohne die faktisch richtige Erklärung zu sein.⁷⁰

Ungelöst bleibt für DANTO der Umstand der Kontingenz, dass das Beschreiben auf Basis von Gesetzmäßigkeiten eine Bandbreite von möglichen Ereignissen und Geschehnissen abdeckt. Anhand eines Gesetzes kann, laut DANTO, das Eintreten eines Ereignisses gültig erklärt

⁶⁷Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.354

⁶⁸Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.351

⁶⁹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.382

⁷⁰Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.362

werden, aber in der Regel nicht, warum genau dieses Ereignis anstatt einer der vielen anderen möglichen Ereignisse, die von der Erklärung abgedeckt werden, eingetreten sind.

Diesen Punkt führt bei DANTO wiederum auf seine Insistenz der Nichtvorhersagbarkeit der Zukunft oder zukünftiger Ereignisse zurück, da nach seiner Ansicht und Argumentation, selbst bei der Kenntnis der allgemeinen Gesetze nur eine Einschränkung möglich ist und die Bandbreite der erklärbaren Ereignisse als potenzielle Ausgänge verbleiben.⁷¹

Alle Faktoren zusammen stützen DANTOs Kernannahme, dass es in der Historie nicht möglich ist, ein wahrhaft allgemeingültiges Gesetz nach dem Vorbild der Naturwissenschaft aufzustellen. Der Gültigkeitsanspruch eines jeden, in einer historischen Erzählung formulierten, allgemeingültigen Gesetzes existiert nur innerhalb des Rahmens der entsprechenden Erzählung.

Weiters sieht DANTO noch eine allgemein unerkannte Misskonzeption in HEMPELS Modell in Bezug auf die Geschichtswissenschaft und der Erklärungen in derselben. Das Explanandum beschreibt nach DANTO in der Geschichte nicht ein Ereignis, sondern im Sinne seiner Konzeption des erzählenden Satzes, eine Veränderung. DANTO argumentiert, dass Veränderungen der Sprache und der Art und Weise inhärent sind, die für die Beschreibung von Dingen verwendet wird.

„In der Tat ist das Vorhandensein von Veränderung in die Sprache eingebaut, die wir benutzen, um Dinge zu beschreiben: Die Beschreibung stellt implizit den Bezug zu einem vergangenen Zustand im Subjekt der Veränderung her.“⁷²

Um seine Gleichstellung der Erzählung und der Erklärung zu untermauern beruft sich DANTO auf die Ähnlichkeit ihrer strukturellen Merkmale. Nach DANTO ist es eine allgemeine Forderung an Geschichten, einen Anfang, ein Ende und einen Mittelteil zu haben. Die Erklärung befindet sich für DANTO in der Ausfüllung des Mittelteils und der Darstellung der Veränderung zwischen den beiden zeitlichen Endpunkten. DANTO zählt sowohl den Anfang als auch das Ende als Teil des Explanandums.⁷³

⁷¹Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.364

⁷²Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.371

⁷³Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.372

DANTO bindet für diesen Zweck sein Konstrukt des erzählenden Satzes in das Model ein. Er formuliert hierbei, dass der Anfangs- und Endzustand nicht in kausaler Beziehung stehen und nicht von einem auf den anderen geschlossen werden kann, wodurch die Erklärung der Veränderung notwendig wird.⁷⁴

Aus der Verbindung der Struktur der Geschichte und des Modells der Erklärung konstruiert DANTO sein erzählendes Erklärungsmodell. Das Explanandum umfasst dabei Anfang und Ende der Geschichte, die Zeitpunkte und den Zustand des veränderten Subjektes vor und nach der Veränderung. Die Explanans umfassen die Veränderungen, Ereignisse und Gründe, die den Wechsel des Zustandes im Veränderungssubjekt der Erklärung herbeiführten.⁷⁵

Die Ideale Chronik als perfekte Aufzeichnung ist indessen nicht in der Lage Veränderung darzustellen, obwohl sie genau genommen keine andere Funktion hat, als Veränderungen aufzuzeichnen. Historische Erzählungen und Erklärungen verbleiben in dem Problemfeld, dass sie nur dann ihre Inhalte erzählen und erklären können, wenn sie entsprechende Anfangs- und Endpunkte wählen und festlegen. Dieser Akt der Auswahl sowohl des Explanandum als auch der Explanans ist und bleibt, wie bereits in anderer Form dargelegt, subjektiv und intentionsabhängig.

DANTO etabliert letztlich einen Kompromiss zwischen HEMPELs Erklärungsskizze und seiner Hierarchie der Allgemeinheit von Beschreibungen. Sofern nicht das spezifische Ereignis, welches die Veränderung verursachte, sondern nur das allgemeine Gesetz hinter dem Vorgang bekannt ist, wird nur eine allgemeine, skizzenartige und formelhafte Erklärung möglich sein. Diese kann mit einer spezifischen Erklärung modifiziert oder ersetzt werden, sobald festgestellt wurde, welche der Bandbreite an durch das allgemeine Gesetz erklärbaren Möglichkeiten vorgefallen ist.

Im Kontrast zu HEMPELs Erklärungsskizze ist DANTOs Skizzen-Unvollständigkeit durch temporäres Unwissen bedingt und nicht durch ihre Definition festgelegt. DANTOs allgemeine Erklärung kann mithilfe durch neue Informationen oder Erkenntnisse zu einer konkreten und spezifischen Erklärung vervollständigt werden.⁷⁶ DANTO überträgt Last des Erbringens des

⁷⁴Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.373

⁷⁵Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.376

⁷⁶Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.378

Findens von dokumentarischen Beweisen für die Feststellung der spezifischen Ausprägung des allgemeinen Gesetzes an die historischen Forschungen.⁷⁷ Das Resultat dieses Kompromisses ist dieselbe Koexistenzsituation unterschiedlicher, aber nominell gleichwertiger bzw. gleichwahrer allgemeiner Gesetze, wie sie DANTO bereits für die verschiedenen Geschehensdarstellungen und -deutungen festgestellt hat.

3.7 Dantos Fazit

DANTO wendet sich energisch gegen die Versuche seiner Vorgänger und Zeitgenossen die Geschichtsschreibung und die Historie den Naturwissenschaften anzunähern oder diesen nachzuempfinden. Die vergangene Wirklichkeit ist nach DANTOs Ansicht in keiner irgendwie gearteten objektiven Art und Weise wahrnehm- oder beforschbar und jede Auseinandersetzung mit ihr zwangsweise entweder unvollständig oder subjektiv.

Demnach zementiert DANTO die Bedeutung der Erzählung und die Notwendig des Fokus auf das Erzählen der Historiker_Innen als Zentrum seines Bildes für die Geschichtsschreibung. Er postuliert den zentralen Zweck der Geschichtsschreibung als Aussagen über die Vergangenheit, die in der Form von Erzählung und dadurch Erklärung über die Geschehnisse der vergangenen Wirklichkeit für die Rezipient_Innen in der Gegenwart vermitteln.

Weiters verurteilt DANTO Skeptizismus gegen die Geschichte und die Geschichtsschreibung in Bausch und Bogen als essenziell wertlos. In seinen Augen hat die geglaubte Vergangenheit unwiderlegbaren Einfluss auf die Gegenwart beziehungsweise auf das Handeln und Denken der Akteur_Innen der Gegenwart. Ob diese geglaubte Vergangenheit deckungsgleich mit der vergangenen Wirklichkeit oder theoretisch vollständig fiktiv oder göttlich fabriziert ist, spielt für DANTO keine Rolle.

3.7.1 Glaubhaftigkeit, Wahrheit, Beweis

Der Zustand der, in der Gegenwart geglaubten, Vergangenheit, ist durch die zur Verfügung stehenden Methoden nicht zweifelsfrei feststellbar. Weiters würden die Historiker_Innen und Akteur_Innen der Gegenwart auf dieselbe Art und Weise durch ihre geglaubte Vergangenheit beeinflusst werden, unabhängig davon, ob diese theoretisch objektiv wahr

⁷⁷Danto, Analytische Philosophie der Geschichte S.381

oder fiktiv ist. Die Auseinandersetzung mit der Frage nach der Wahrheit oder Validität der Geschichte als Konzept oder ihrer verfügbaren Fakten und dokumentarischen Beweise sieht DANTO nicht als die Aufgabe der Geschichtsschreibung und der Historiker_Innen an.

In einem minimalisierenden Ansatz bestimmt DANTO für sein Model, dass eine Aussage als wahr zu nehmen ist, solange sie nicht mit historisch dokumentarischen Beweisen in Konflikt steht und dadurch eindeutig sichtbar unwahr wird. Dies bedeutet jedoch auch, dass eine historische Erzählung ihre intendierte Funktion erfüllen bzw. ihre beabsichtigte Wirkung haben kann, unabhängig davon ob sie wahr ist oder nicht.

3.7.2 Beobachtungskontextabhängigkeit

Ferner postuliert DANTO, dass die Perspektive der Gegenwart auf Ereignisse der Vergangenheit grundsätzlich verschieden ist von einem hypothetischen zeitexistenten Beobachter oder einer Person, die zu dem entsprechenden Zeitpunkt gelebt hat und anwesend war. Die Wertung von historischen Ereignissen und Handlungen durch gegenwartsbasierte Interpreten ist durch das Wissen um den Kontext und vor allem die Auswirkungen, die derartige Ereignisse in ihrer Zukunft und gleichzeitig der Vergangenheit der Interpretator_Innen hatten. DANTO argumentiert auf dieser Basis, dass es keinen Grund dafür gibt, darüber zu trauern, dass keine genauen und verlässlichen Augenzeugenberichte von bedeutenden Ereignissen verfassbar sind, da eine Erzählung der Ereignisse aus der Gegenwart heraus zwar eine andere, aber nicht eine schlechte oder mindere Perspektive darstellt. Weiters geht DANTO davon aus, dass Augenzeugen über eine begrenztere Perspektive verfügen, als dies für die rekonstruierenden Historiker_Innen der Fall ist. Obwohl die Berichte von Augenzeugen aus ihrer Sicht wahr sind, sind sie durch ihre begrenzte persönliche Perspektive ebenfalls nicht in der Lage die ganze Wahrheit wiederzugeben oder mit ihren Berichten die Forderung der konzeptionellen naturwissenschaftlichen Objektivität zu erfüllen.

3.7.3 Unmöglichkeit der Universalgeschichte

In diesem Sinne bestehen DANTOs Ausführungen kompromisslos darauf, dass eine Erzählung der Geschichte als Ganzes oder die Abhandlung der vergangenen Wirklichkeit als ein einzelner universeller Block nicht möglich ist. Für DANTO hat eine Erzählung der Geschichte

auch notwendigerweise die Struktur einer Geschichte. Sie muss einen aktiv gewählten End- und Startpunkt haben, die eine Veränderung im Mittelteil umschließen und den kontextuellen Rahmen seiner Handlungen und Ereignisse bereiten. Um demnach eine gültige Erzählung zu produzieren ist die Selektion und Organisation des zur Verfügung stehenden Wissens und Informationsgehalt notwendig. Die Selektion von Inhalten ist von der Darstellungs- oder Mitteilungsabsicht der Verfasser_Innen abhängig. Es ist ebendiese Selektionsnotwendigkeit, die für DANTO eine theoretisch perfekt objektive, aber autorlose Aufzeichnung der vergangenen Wirklichkeit von der Geschichtsschreibung disqualifiziert und in den Status einer Quelle bzw. einer historischen Ressource degradiert.

Bedeutend ist vor allem der Umstand, dass DANTO in seinem Modell keine Kriterien oder Anforderungen an die Theorien und Ansätze stellt, mit denen Bedeutung in den Handlungen des Mittelteils einer Erzählung zugewiesen und gestaltet werden. Er stellt somit an sich keine Kriterien für die Formulierung oder Bewertung der ideologischen Implikationen auf, sondern beschränkt sich auf die resultierenden Textmerkmale. Von seiner Wahrheitsanforderung der Aussagen abgesehen, stellt DANTO es Historiker_Innen und Geschichtsschreiber_Innen frei, wie sie zu ihren Erzählungen, Inhalten und Interpretationen kommen. Zumindest solange, wie sie für sich nur das Verfassen von Erzählungen bzw. Erklärungen und keine objektive, formal-allgemeingültige Wahrheiten oder präskriptive und autoritative Aussagen über die Zukunft beanspruchen.

3.8 Auswirkung für den Unterricht

In keinem Punkt seines Werkes geht DANTO im Besonderen auf den Geschichtsunterricht ein. Dennoch hinterlässt er mehrere Punkte, welche für die Behandlung der Narrativität der Geschichte auch im Geschichtsunterricht von Interesse ist. Sie erfüllen grob eingeteilt zwei Funktionen. Auf der einen Seite steht das Untermauern der freien, produktiven erzählerischen Betätigung durch die Ablehnung von Eindeutigkeit und Objektivität in den historischen Erzählungen. Auf der anderen Seite steht das Bereitstellen von Vorlage- und Orientierungsmodellen für die strukturelle Gestaltung der Erzählungen.

Die Erhebung der Erzählung als ‚die‘ Form der Geschichtsdarstellung gibt grünes Licht für jedwede Form der erzählerischen Auseinandersetzung und Aufbereitung von historischen

Stoffen im Unterricht. Die Annahme, dass für eine Erklärung eigentlich eine wahre Erzählung erwartet wird, legt die Bedeutung des Übens dieser Form der Erzählung noch näher.

Die besagte Ablehnung von objektiven und perfekten Beschreibungen und der Ungültigkeit von allgemeinen Gesetzen im menschenfokussierten Feld der Historie, in Kombination mit der Notwendigkeit der selektiven Auswahl von Informationen und der historischen Imagination, stellen den kreativen Aspekt der Geschichtserzählung unmissverständlich frei.

Die Modelle der Geschichtsstruktur, der erzählenden Sätze, der Projektverben und der Explananden sind zwar nicht von direktem Nutzen für die Schüler_Innen, aber sie stellen eine solide Formvorlage dar und können für die Schüler_Innen als Inhalts- und Vorgehensanleitung fungieren.

4 HAYDEN WHITE

4.1 Übersicht

White nähert sich seiner Untersuchung und Betrachtung nicht von einem strikt theoretisch oder formal-modelartigem Ansatz. Stattdessen nähert er sich der Thematik von gegenteiliger Richtung und betrachtet die einflussreichsten Erklärungsmodelle und -tendenzen sowie die bekanntesten historiographischen und geschichtsphilosophischen Werke der vorangegangenen Jahrhunderte und untersucht diese auf ihre Strukturen und Gemeinsamkeiten.

Aus ihnen sammelt WHITE ein deskriptives, nicht-bindendes Überblicksmodell für die Struktur, Komponenten und Inhalte von historischen Erzählungen. Der Kern seines Modelles bilden eine 3x4 Attributmatrize, die von WHITE für die Mehrheit seiner Einteilungen und Klassifikationen von Geschichtswerken verwendet wird. Die drei primären Eigenschaften der Erzählung sind für WHITE die Erzählstruktur, die formale Argumentation und die ideologische Implikation sowie der Aspekt der Tropen, die eine Sonderstellung einnehmen.⁷⁸

⁷⁸ Hayden *White*, *Metahistory . Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa* (Frankfurt am Main 2008) S.48

WHITE verweist darauf, dass diese Elemente nicht uneingeschränkt kombinierbar sind und sich bestimmte Kombinationen von Struktur, Argumentation und Implikation besonders anbieten. Derartige Kombinationen treten vergleichsweise quantitativ häufig auf und haben das Potenzial, das Image von Texten bestimmter Ideologien oder Argumentation soweit zu prägen, dass sie pragmatisch als Archetypen dieser Texte gehandhabt werden.

4.2 Die Frage von Sinn und Moral

Nach WHITE erfüllt die Narrative Strukturierung der historischen Erzählungen eine primäre Funktion, nämlich die Zuweisung von Sinn an die Ereignisse der Vergangenheit durch das Aufzeigen eines Plots.⁷⁹ In einem DANTO ähnlichem Sinne bekräftigt WHITE die Funktion und die Bedeutung der Erzählungen der Vergangenheit anstatt der direkten Reproduktion der Vergangenheit. Er stützt sich dabei zum einen die Universalität der Erzählung als einer Darstellungsform der Erfahrungswiedergabe und zum anderen auf den Wunsch der Idealisierung der Realität. Das Einsetzen des Sinns verordnet WHITE in dem Plot einer Geschichte, der sich in der Struktur der Darstellung und besonders dem Ende der Geschichte äußert.

„Insofern als historische Geschichten beendet und zu narrativer Geschlossenheit geführt werden können, insofern als gezeigt werden kann, daß sie schon immer einen *plot* hatten, verleihen sie der Wirklichkeit den Anschein des Idealen. Deshalb ist der *plot* einer Geschichtserzählung immer ein Störfaktor und muss als in den Ereignissen >>vorgefunden<< präsentiert werden, nicht als mittels narrativer Techniken dorthin verpflanzt.“⁸⁰

Die Erzählung stellt eine vermittelnde und vermischende Instanz in dem Konflikt der Diskurse der Realität und Fiktion dar und wird dadurch tendenziell von Proponenten beider Seiten abgelehnt.

Ein anderer Aspekt, auf den WHITE im Zuge seiner Betrachtung der Metahistorie nicht näher eingeht, ist seine Beobachtung der Unumgänglichkeit eines moralischen Elements in einer

Hayden *White*, Auch Kilo dichtet oder Die Fiktion des Faktischen . Studien zur Tropologie des historischen Diskurses (Stuttgart 1991) S.93f

⁷⁹ Hayden White, Die Bedeutung der Form . Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung (Frankfurt am Main 1990) S.11

⁸⁰ White, Die Bedeutung der Form S.34

narrativen Geschichtsdarstellung.⁸¹ Die alltagssprachliche ‚Moral der Geschichte‘ fällt in diesem Fall die Rolle des Endes bzw. des Abschließens der Geschichte zu. WHITE argumentiert, dass das Ende einer narrativen Geschichte über Vergangenes notwendigerweise ein Übergang von einem moralischen Zustand in einen anderen sei, da anderwärtig der Konflikt zwischen einer endlichen Geschichte mit einem Ausblick auf weitere Geschehnisse in einem nicht-endlichen und chronologisch fortschreitendem historischem Feld nicht auflösbar ist.

„Wie aber könnte eine Erzählung eines realen Geschehens wohl sonst abschließen? Wenn es darum geht, das Zusammenfließen realer Ereignisse zu schildern, welche anderen >>Schluss<< könnte eine Abfolge solcher Ereignisse haben als einen moralisierenden Schluss?“⁸²

4.3 Chronik & Fabel

WHITE beginnt seine Theoriebildung mit der Unterscheidung der historischen Darstellungen der Chronik und der Fabel. Ähnlich wie DANTO behandelt WHITE die Chronik nicht als einen Gegensatz zu der Erzählung, sondern als Vorstufe seiner Form der Erzählung, nämlich der Fabel.

„Mit >>Chronik<< und >>Fabel<< meine ich die >>primitiven Elemente<<im *historischen Ansatz*, beide makieren jedoch einen Prozeß der Auswahl und Anordnung von Daten aus *unbearbeiteten historischen Aufzeichnungen*, in der Absicht, sei einer bestimmten Leserschaft nahezubringen.“⁸³

WHITE sieht in den Weg zur Verfassung einer Fabel in einem Prozess der zweimaligen Organisation und Umwandlung. Am Anfang steht der Rohstoff, den WHITE als das ‚historische Feld‘ betitelt und die rohen historischen Aufzeichnungen bzw. uneditierten Quellen umfasst, derer sich DANTO unter der Bezeichnung des dokumentarischen Beweises ebenfalls bediente. Die erste Organisation ist nach WHITE die selektive Auswahl der, in die Fabel zu inkludierenden, Ereignisse und Handlungen und ihre chronologische Anordnung in eine Chronik. Der Inhalt der geordneten Chronik wird dann nach WHITE in einen ‚*Geschehniszusammenhang*‘⁸⁴ übertragen, der eine erkennbare Anfang, Mitte und End-Designation aufweist. WHITEs Beschreibung dieses Prozesses ist genrealisierend und

⁸¹ White, Die Bedeutung der Form S.39

⁸² White, Die Bedeutung der Form S.37

⁸³ White, Metahistory S.19

⁸⁴ White, Metahistory S.19

minimalistisch in Details, ist aber zugleich ausreichend, damit das Produkt auch DANTOs Forderung an Geschichten und Erzählungen erfüllt.

„Diese Transformation der Chronik in eine Fabel wird durch die Kennzeichnung einiger Ereignisse der Chronik als Eröffnungsmotive, anderer als Schlussmotive und wieder anderer als Überleitungen bewirkt.“⁸⁵

WHITE demonstriert, wie ein Ereignis zu einem Öffnungsmotiv charakterisiert werden. Er greift in der Beschreibung mit dem Bezug auf ein Ereignis auch auf einen späteren Punkt in der Chronik vor und setzt so diese in eine kausale Folgebeziehung und kontextualisiert das erste Ereignis durch dessen geschaffene Verbindung zum zweiten Ereignis. Ohne selbst darauf zu verweisen und möglicherweise, ohne es zu wissen, bedient sich WHITE hierbei genau dem Textkonstrukt von DANTOs erzählendem Satz und folgt auch seinem Schema der Entwicklung von Geschichten.

Alle drei strukturierenden Motive, derer sich WHITE bedient, werden durch verschiedene Verwendungen erzählender Sätze konstruiert. Je nach dem Verhältnis der Ereignisse zueinander, ob sie einen bevorstehenden Konflikt eröffnen, weitere Handlungen und Ereignisse ankündigen oder den Konflikt und die Spannungssituation beenden, entscheidet sich für WHITE ihre Motivrolle und Positionierung in der Fabel.

4.3.1 Fiktion und Erzählstrategie

WHITE erwähnt das Stattfinden eines Diskurses zur Unterscheidung zwischen Geschichte und Fiktion und das offenbar vorherrschende Ressentiment, dass die Aufgabe der Historiker_Innen im Finden der Geschichte im Gegensatz zum Erfinden der Fiktionsschreiber_Innen besteht. WHITE kritisiert diese Haltung auf der Basis, dass, nach seiner Meinung, durch diese Unterscheidung ignoriert wird, wie der Aspekt des Erfindens auch in der Arbeit der Historiker_Innen vertreten ist.⁸⁶ PANDEL fasst diese Erkenntnis folgendermaßen zusammen:

„In der Arbeit des Historikers sind imaginative Momente enthalten, denen sich der Autor in der Regel nicht bewusst ist – besonders in jenem inneren Bereich, in dem der Historiker sich fragt, wie er seine Geschichte anlegen soll, die er schreiben will.“⁸⁷

⁸⁵ White, Metahistory S.19

⁸⁶ White, Auch Kilo dichtet S.145

⁸⁷ Hans-Jürgen Pandel, Historisches Erzählen . Narrativität im Geschichtsunterricht (Schwalbach 2010) S.97

Wie DANTO, so argumentiert auch WHITE, dass ein historisches Ereignis teil mehrerer Erzählungen mit unterschiedlichsten Inhalten sein kann und dabei jeweils andere Rollen, Motive oder Sinnzusammenhänge erfüllen kann. Der Akt der Interpretation der verfügbaren Fakten behält seinen Status als ein unumgänglicher Aspekt der Geschichtsschreibung und historischen Darstellungen.⁸⁸

WHITE vertritt zudem die Ansicht, dass die Anordnung der Ereignisse für die Fabel eine weitere Funktion erfüllt. Seiner Ansicht nach bestimmt oder identifiziert sie die Erzählstrategie, welche die jeweiligen Historiker_Innen anwenden, um diese Fabel zu verfassen und Geschichte zu schreiben. Durch die Anordnung von, in der Erzählung stattgefunden, Ereignissen und ihren kontextualisierenden Vorgriffen entstehen Leerstellen für die Rezipient_Innen. Diese Leerstellen resultieren in Fragen, die nach WHITE von den jeweiligen Historiker_Innen im Zuge der Erzählung beantwortet werden müssen. Es sind diese Verlaufsfragen, in denen WHITE den bestimmenden Faktor für die Erzählstrategie sieht, die aus der Fabelkonstruktion eine nachvollziehbare Geschichte machen. Die Fragen nach dem Verlauf der Erzählung stehen jedoch nicht allein und treten in Kombination mit Fragen über den Sinn auf. Diese beiden Formen der Fragen müssen nach WHITE jedoch strikt unterschieden werden, da unterschiedliche Formen der Beantwortung notwendig sind. WHITE versteht die Fragen nach dem Sinn als nicht an eine Fabel im spezifischen, sondern an den Geschehniszusammenhang und die Geschichte im Allgemeinen adressiert.

„Sie zu beantworten gibt es mehrere Wege, die ich wie folgt bezeichne: 1. Die Erklärung durch die erzählende Gestaltung der Fabel zur Handlung, 2. Die Erklärung durch die formale Schlussfolgerung, 3. die Erklärungen durch die ideologischen Implikationen einer Geschichtsauffassung.“⁸⁹

4.4 Narrative Strukturierung und Erzählstruktur

„Als Erklärung durch Modellierung der Erzählstruktur(Handlung) bezeichne ich ein Verfahren, das einer Fabel dadurch „Bedeutung“ verleiht, daß sie die Art von Geschichte bestimmt, die erzählt worden ist.“⁹⁰

Whites Auseinandersetzung mit der Erzählstruktur erfolgt auf Basis der Prämisse, dass die Erzählstruktur nennenswerten Einfluss auf die Erzählung hat und den Typus ihrer Erklärung

⁸⁸ White, Auch Kilo dichtet S.64

⁸⁹ White, Metahistory S.21

⁹⁰ White, Metahistory S.21

bestimmen. Das geschieht in der Strukturierung durch die Festlegung der Abfolge der Ereignisse und Handlungen, je nach dem Typus der bestimmenden Struktur.

WHITE folgt dem Modell von NORTHROP FRYE bei seiner Einteilung und Bestimmung der Grundformen der Erzählstrukturen. Auf der Basis von FRYEs Theorie des Mythos unterscheidet WHITE die Romanze, die Komödie, die Tragödie und die Satire. Jedoch vermeidet es WHITE aus dieser Festlegung eine Verbindlichkeit zu machen und zu genaue Grenzen zwischen den Grundformen zu ziehen und auch FRYE unterscheidet nach thematischer Ausrichtung anstatt formaler Regelungen oder Gesetzmäßigkeiten. WHITE besteht dennoch darauf, dass die Strukturierung in historischen Erzählungen vorhanden ist.

„Es mag noch mehr und andere geben, wie z.B. das Epos, und ein historischer Bericht mag Geschichten enthalten, die als Momente oder Phasen jener Reihe von Geschichten entworfen sind, die einer anderen Grundform genügen. Aber in jedem Falle ist der Historiker dazu gezwungen, die Gesamtheit der Fabeln, aus denen seine Erzählung besteht, einer umfassenden, archetypischen Erzählform zu unterwerfen.“⁹¹

4.4.1 Die Romanze und die Satire

WHITE beschreibt die Romanze als ein Drama der Selbstfindung auf Basis der symbolischen Heldengeschichten der Märchen- und Sagenwelt. Ähnlich der Klassifizierung der Heldenreise durch JOSEPH CAMPBELL, liegt für WHITE der Fokus der Romanze auf den Erfahrungen des Helden oder welcher Entität in der jeweiligen Erzählung als Held dient, während der Reise und deren letztlicher Sieg über ihre Beschränkungen und eine symbolische Befreiung. Der Kern des Archetypus der Romanze ist das simple Weltbild des Konfliktes des Positiven gegen das Negative, wodurch auf mehrere Phasen von CAMPBELLS Modell vom Beginn der Reise und den Folgen des Sieges verzichtet werden kann.

WHITE setzt diesen vergleichsweise simplen Archetyp als ein diametrales Gegenstück dem anderen Typus der Satire gegenüber, so wie FRYE die Romanze und Satire als den Gegensatz des Idealen und des Wirklichen auffasste.⁹² Im Gegensatz zu der vorgegebenen Struktur mit einem vorherbestimmten Höhepunkt als auflösenden Klimax in der Romanze, hat die Satire eine wesentliche weitere Bandbreite der Darstellung. WHITE charakterisiert die Satire als das Drama der Erkenntnis, in dem es keinen großen Sieg des Individuums über die Welt gibt. Die Erkenntnis liegt in der Realisation von der Übermacht der Welt gegenüber den Einzelnen und

⁹¹ White, Metahistory S.22

⁹² Northrop Frye, Analyse der Literaturkritik (Stuttgart 1964) S.165

der Beschränkungen, welchen das Leben eines Menschen unterliegt. Eben diese Erkenntnis der Unerreichbarkeit der höchsten Ziele ist es, die der Satire mehr Freiheit in ihrer Gestaltung geben. Auch wenn sie wie die Romanze ein bestimmtes Weltbild bevorzugt, in ihrem Fall das von Grau in Grau⁹³, kontrastierend zu dem Schwarz-Weiß der Romanze, ist eine solche Anbindung nicht notwendig. Der Weg der Satire kann beinahe nach Belieben genommen werden, solange in der Erzählung die Realisierung der Erkenntnis erfolgt.

„Romanze und Satire erweisen sich bei näherer Betrachtung als einander ausschließende Weisen der Modellierung des realen Geschehens einer Erzählung. Schon der Begriff einer romantischen Satire ist eine Ungereimtheit.“⁹⁴

4.4.2 Die Komödie und Tragödie

Die Tragödie und die Komödie bilden ebenfalls ein Gegensatzpaar. In Kontrast zu dem Verhältnis zwischen der Romanze und Satire sind die Tragödie und die Komödie kombinierbar. Beide können in ihrer Erzählung Elemente des jeweils anderen in einer untergeordneten Form enthalten, ohne dadurch beeinträchtigt oder gestört zu werden. WHITE legt sich nicht darauf fest, bis zu welchem Grad Komödien und Tragödien mischbar und zu unterscheiden sind. Er verlässt sich wiederum auf eine generelle Charakterisierung der beiden Strukturierungen.

WHITE übernimmt die Komödie als das Drama der Hoffnung. Für ihn besteht der Ausgangszustand sowohl der komischen wie tragischen Erzählungen in einem Zustand des Konfliktes und der Entzweiung des Menschen mit der Welt. Die komische Erzählung ist in WHITES Verständnis eine Erzählung des temporären Triumphes und der vorübergehenden Erlösung und Versöhnung des Menschen mit seiner Welt. Anders als in der Auflösung der Romanze bestehen die Grundursachen für die anfängliche Problematik und der Spaltung des Menschen mit seiner Welt im Hintergrund weiter fort. Trotz des zeitlich begrenzten Triumphes bleibt der Grundzustand in der Komödie unverändert.⁹⁵

Die Tragödie wiederum beschreibt WHITE als ein Drama der Ernüchterung. Seine Funktion liegt in der Herbeiführung eines Erkennens und Verstehens unter den Rezipient_Innen. Die

⁹³ White, Metahistory S.24

⁹⁴ White, Metahistory S.23

⁹⁵ White, Metahistory S.23f

Tragödie führt zu keinem finalen Triumph noch einer temporären Versöhnung. Die Akteur_Innen und Protagonist_Innen einer tragisch strukturierten Erzählung sind in der Handlung zum Scheitern bestimmt, damit an ihrem Beispiel die Gesetze der Welt demonstriert und für das Publikum sichtbar gemacht werden können. Dennoch steht die Tragödie nicht für dieselbe Variation von Hoffnungslosigkeit wie die Satire, sondern ist an sich der Komödie näher. Das Element der Hoffnung in der Tragödie besteht nicht für jene, die an ihr teilhaben, sondern für die Rezipient_Innen, die aus den Fehlern und Konflikten der Tragödie gelernt haben.⁹⁶

WHITE umschreibt das Verhältnis der verschiedenen möglichen Instanzen von überschneidenden oder kombinierenden narrativen Strukturen als Qualifizierungen. Die dominante Struktur der Erzählung bleibt das Genre, während die sekundäre und untergeordnete Struktur die Qualifizierung bildet. Eine Satire mit Element und Eigenschaften aus der Tragödie bildet demnach eine tragische Satire.

4.4.3 Die Eigenheit der Satire

Trotz der Überschneidungs- und Kombinationsmöglichkeiten der narrativen Strukturen verweist WHITE mit Bestimmtheit auf die Andersartigkeit der Satire im Gegensatz zu den restlichen 3 Grundformen. Diese drei Grundformen teilen in ihrer Struktur jeweils das Drama, einen Prozess mit Veränderungen und einem endlichen Ergebnis. Alle drei Strukturen benötigen das Kennzeichen von Geschichten, einen klaren Anfangs- und Endpunkt und erreichen am Ende ihres Mittelteil-/Veränderungsprozesses mit einem Produkt dieses Prozesses. Die Satire hingegen stellt nach WHITEs Auffassung durch die Ironie eine Form der Negation dar, die an sich selbst nichts hervorbringt.

„Die Satire beharrt auf der endgültigen Unzulänglichkeit der Weltdeutungen, die in der Romanze, Tragödie und Komödie dramatisch entfaltet werden. Als Entwicklungsphase eines künstlerischen Stils oder einer literarischen Tradition signalisiert die satirische Tradition die Überzeugung, daß die Welt alt geworden sei.“⁹⁷

⁹⁶ White, Metahistory S.23f

Frye, Analyse der Literaturkritik S.210-217

⁹⁷ White, Metahistory S.24

FRYE stellt fest, dass die literarische Satire zwei spezifischen Komponenten benötigt, nämlich ein Ziel bzw. Objekt der Parodie und Humor, der hauptsächlich aus dem Brechen von Konventionen stammt. Im Gegensatz zu den restlichen dramatischen Erzählformen hat die Satire keinen Helden, sondern zentriert sich auf das Ziel ihrer ironischen Verkehrung.⁹⁸

Die scheinbare Besonderheit der satirischen historischen Erzählung besteht darin, dass sie keinen Endpunkt erreichen muss, in dem Sinne, dass keine Zustandsveränderung in der erzählten Welt zwischen dem Anfang und dem Ende der Geschichte eintritt. Eine der Aspekte der Realisation der satirischen Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht besteht darin, dass der Endzustand bereits erreicht ist und nur noch realisiert bzw. anerkannt werden muss. Die Abbildung eines satirischen Konfliktes im Sinne von WHITEs Charakterisierung ist eben die eines Konfliktes, dessen Ausgang vor seinem Beginn vorherbestimmt und nicht verhinderbar ist. In der Weltauffassung von WHITEs historischer Satire ist eine Veränderung des Status Quo nicht herbeiführbar und ihre erzählte Handlung aus sowohl als erzählinterner Sicht als auch für die Rezipient_Innen demnach als letztendlich sinn- und zwecklos dargestellt.

4.5 Formale Schlussfolgerung

Nach der Formung und resultierenden Festlegung des Handlungsverlaufes der Fabelerzählung steht in WHITEs Konzept die Auseinandersetzung mit der Frage des Sinns der erzählten Handlung. Dieser steht in Zusammenhang mit dem Ziel beziehungsweise der Mitteilungsintention der Verfasser_Innen. WHITE postuliert, dass die Verfasser_Innen historische Gesetze aus kausalen Schlussfolgerungen konstruieren und diese dann im Rahmen der Fabelerzählung demonstrativ anwenden. Das Bestimmen der richtigen Rahmenbedingungen aus dem historischen Feld für die Anwendung dieser konstruierten Gesetzmäßigkeiten bildet einen Teil der Selektionskriterien für die Auswahl der Ereignisse, aus denen die Fabelerzählung gebildet wird. Der Endpunkt einer Fabelerzählung ist demnach so gewählt, dass er mit der logischen vorgegebenen Konsequenz des angewendeten Gesetzes übereinstimmt und dadurch dessen Gültigkeit demonstrieren soll.⁹⁹ Hier überschneiden sich in weitem Maße WHITEs Beobachtungen mit DANTOs Formulierungen. In

⁹⁸ Frye, Analyse der Literaturkritik S.227-236

⁹⁹ White, Metahistory S.26

diesem Fall handelt es sich um die Beobachtung, dass Geschichten dem Endpunkt beginnend konstruiert werden.

An diesem Punkt ist anzumerken, dass WHITE den Verfasser_Innen der Fabelerzählungen keine negativen Absichten oder eine spezifische Motivation irgendwelcher Art unterstellt. Die Fragen, warum die Verfasser_Innen in ihren Fabelerzählungen, von ihnen wahrscheinlich für wahr gehaltene oder als korrekt vertretene, Gesetzmäßigkeiten anwenden und demonstrieren und ob sie es wissentlich oder unbewusst tun, sind nicht Teil von WHITEs Modell.

Intentionsunabhängig besteht WHITE in seinen Formulierungen auf eine kenntliche Trennung zwischen dem Element der narrativen Strukturierung der Fabelerzählung und der formalen Schlussfolgerung ihres Inhaltes.

„Mir geht es also um den Anspruch des Historikers sowohl eine Kunst als auch eine Wissenschaft auszuüben, sowie um die übliche Unterscheidung zwischen narrativen Operationen und Forschungstätigkeit, denn es wird in der Regel angenommen, es sei eine Sache, darzustellen, >>was geschah<< und >>warum es in dieser Weise geschah<<, und eine ganz andere, in Gestalt in einer Erzählung ein sprachliches Erklärungsmodell für den Entwicklungsprozess zu liefern, der dank allgemeingültiger Kausalgesetze von einem Zustand zu irgendeinem anderen führt.“¹⁰⁰

WHITE verweist auf die breite Sammlung von Problematiken, die sich die Versuche der Übersetzung und Adaption der naturwissenschaftlichen Prinzipien in die historische Erklärung gegenübersehen. Anders als DANTO richtet sich WHITEs Kritik nicht an die offenbare formale Unumsetzbarkeit dieser Forderung. WHITE erklärt den Fortbestand dieses, lange bestehenden, Problems mit dem Umstand, dass sich Historiker_Innen und Geschichtschreiber_Innen im Gegensatz zu den Akteur_Innen der Naturwissenschaften nicht auf eine gemeinsame Methode und wissenschaftliches Erklärungsmodell einigen konnten und sich zu lange in der Position zwischen Wissenschaft und Kunst bequem hielten.¹⁰¹ Diese Uneinigkeit in Bezug auf das Wesen der historischen Tätigkeit, dessen wissenschaftliches Fundament und gültige Methodik resultiert in einer Vielzahl verschiedenartiger Erzählungs- und Erklärungsvarianten.¹⁰²

¹⁰⁰White, Metahistory S.27

¹⁰¹ White, Auch Kilo dichtet S.36-38

¹⁰² White, Metahistory S.28

„Die Geschichtswissenschaft befindet sich im Zustand begrifflicher Anarchie, wie ihn die Naturwissenschaften des 16. Jahrhunderts erlebten, als es ebenso viele Ansichten >>vom Unterfangen der Wissenschaft<< gab wie metaphysische Positionen“¹⁰³

WHITE selbst enthält sich eines Beitrages zu dieser Situation und basiert stattdessen seine Einteilung der Typen der formalen Schlussfolgerungen auf der Arbeit¹⁰⁴ von STEPHEN C. PEPPER.

4.5.1 Formativistisch

„Im formativistischen Konzept geht es um die Bestimmung der unverwechselbaren Merkmale der Gegenstände, welche im historischen Feld vorkommen.“¹⁰⁵

Nach WHITE konzentriert sich der formativistische Ansatz auf die Bestimmung und Kategorisierung bestimmter und besonderer Eigenschaften von Objekten. Welche Objekte nun derartig betrachtet werden können, sieht WHITE als weder eingeschränkt noch allgemein definiert an. Jede existente oder konstruierte Instanz kann dadurch eines der Objekte der Betrachtung sein. Da sich die Betrachtung dieses Ansatzes auf Besonderheiten und dadurch Alleinstellungsmerkmale richtet, werden nach WHITEs Ansicht in diesem Ansatz die Gemeinsamkeiten zwischen den betrachteten Objekten nicht beachtet oder aktiv bestritten. WHITE stellt fest, dass dieser Erklärungsansatz hauptsächlich bei Historiker_Innen zu finden ist, die Vielfalt und Einzigartigkeit der Objekte im Vordergrund ihrer Erzählungen und Erklärungen hervorzuheben gedenken. Aus WHITE und PEPPERs Beschreibung der formativistischen Erklärungsansatzes als für die Bearbeitung oder Darstellung empirischer Forschungen und Ergebnisse inkompatibel. Seiner Struktur nach weist dieser Ansatz die beste Eignung für eine Kombination mit der narrativen Strukturierung der Romanze auf.¹⁰⁶

4.5.2 Organizistisch

Die Erklärungsstrategie des Organizismus basiert nach WHITE auf dem Fokus auf die Verbindungen und Zusammengehörigkeit der einzelnen Objekte des historischen Feldes. Die Erklärungen von einzelnen Ereignissen und Handlungen werden durch die Darstellung der Auswirkungen des Einflusses eines größeren Zusammenhanges, mit dem die Ob- und Subjekte der Ereignisse in Verbindung stehen und von diesem bestimmt werden.¹⁰⁷

¹⁰³ White, Metahistory S.28

¹⁰⁴ Stephen C. Pepper, World Hypothesis . A Study in Evidence (Berkley/Los Angeles 1966)

¹⁰⁵ White, Metahistory S.29

¹⁰⁶ White, Metahistory S.29f

¹⁰⁷ White, Metahistory S.30

In diesem Zusammenhang zeigen sich auch Ähnlichkeiten mit DANTOs Charakterisierung der substantialistischen Geschichtsphilosophien, mit dem Interesse, der Geschichte ein Ende und Ziel zu setzen und das historische Geschehen in Relation zu diesem zu betrachten. WHITE argumentiert jedoch, dass je fähiger Historiker_Innen sind, desto eher werden sie es vermeiden dieses Ziel, das definitive Telos der Geschichte explizit zu benennen. Der Fokus einer derartigen organizistischen Fabelerzählung wird stattdessen auf die am stärksten betroffene oder wichtigste Kategorie bzw. Einteilung des historischen Feldes gelegt.

Der organizistische Erklärungsansatz konzentriert sich nicht auf die logisch-formale Ausformulierung kausaler Gesetzmäßigkeiten der Geschichte. Mit dem Fokus auf dem konstruierten Ende der Geschichte sind allgemeine Gesetzmäßigkeiten ausreichend, um den Fortgang der Geschichte bis zu dem Ende zu erklären und zu erzählen.¹⁰⁸

4.5.3 Mechanistisch

In der mechanistischen Schlussfolgerung liegt eine andere Version eines größeren Zusammenhanges vor. Anstatt die Kräfte und Gesetze, die das Fortschreiten der historischen Ereignisse bestimmen als Teil einer allgemeinen, alles einschließenden Verbindung zu sehen, konzentrieren sich mechanistische Schlussfolgerungen auf die Einflüsse der Umgebung und der Umwelt.

Die Intention einer mechanistisch geprägten Erklärung liegt, so WHITE, nicht in der Heranführung an das Ziel, sondern vornehmlich die Entdeckung und Erläuterung der konkreten historischen Gesetze, welche die Ereignisse der Welt und die Handlungen der Menschen sowie die Wandel der Gesellschaften bestimmen.

Auch wenn im Zuge einer mechanistischen Betrachtung und einer Aufstellung von historisch bestimmenden Gesetzmäßigkeiten die jeweiligen Historiker_Innen auch zu einem zu erwartendem Endpunkt der Geschichte oder zumindest der gegenwärtigen zeitgeschichtlichen Epoche zu kommen neigen, liegen diese Vorhersagen und Spekulationen nicht im Sinne des Modells.

Die mechanistische Schlussfolgerung hat durch ihren Fokus auf Gesetzmäßigkeiten von allen Schlussfolgerungen die geringste Notwendigkeit einer narrativen Darstellung. Sie bedient

¹⁰⁸ White, Metahistory S.31

sich den Möglichkeiten des historischen Feldes und der dokumentierten Vergangenheit hauptsächlich zu Demonstrationszwecken als Teil ihrer Erklärungen der konstruierten Gesetzmäßigkeiten.¹⁰⁹ Durch die sich ergebende Anforderung einer allgemeinen Gültigkeit derartiger historischer Gesetzmäßigkeiten ergibt sich eine Tendenz der Formulierung der Gesetze und Erklärungen von den konkreten historischen Ereignissen und dokumentarischen Beweisen fort und stattdessen zur logisch-formalen Abstraktion hin.

„Grundsätzlich gilt dem Mechanisten eine Erklärung nur dann für vollständig, wenn er die Gesetze entdeckt hat, von denen er annimmt, daß sie die Geschichte ebenso bestimmen, wie die Gesetze der Physik die Natur bestimmen.“¹¹⁰

4.5.4 Kontextualismus

Der Ansatz des Kontextualismus im WHITE'schen Modell besteht in der Erklärung von historischen Ereignissen und Abläufen als Produkte ihrer Zeit, beeinflusst durch die Eigenheiten und Charakteristiken ihrer Zeitperioden und anderer, etwa zeitgleich stattfindender historischen Ereignisse. Im kontextualistischen Sinne, werden historische Ereignisse durch diesen Kontext bestimmt, anstatt anhand ihrer einzigartigen Eigenschaften wie im Formativismus. Dennoch sind die Ereignisse in einer kontextualistisch orientierten Erklärung auf ihre Art und Weise einzigartig, da sie über einen zeitlich spezifischen und damit einzigartigen Entstehungs- und Geschehenskontext verfügen. Wie weit der Begriff des Kontextes sich in Zeit und kausalen Verbindungen erstreckt, ist wiederum von den jeweiligen Verfasser_Innen der Fabelerzählung abhängig. Von den vier Formen der formalen Schlussfolgerungen kommt die Kontextualistische dem Versuch, Geschichte so zu beschreiben wie sie geschehen ist, am nächsten.¹¹¹

4.6 Ideologische Implikation

„Die ideologischen Dimensionen einer historischen Darstellung sind Ausdruck des ethischen Elements in den standortabhängigen Annahmen des Historikers über das Wissen historischer Erkenntnis und die Schlüsse, die sich aus der Analyse vergangener Ereignisse für das Verständnis Gegenwärtiger ziehen lassen.“¹¹²

¹⁰⁹ White, Metahistory S.32

¹¹⁰ White, Metahistory S.32

¹¹¹ White, Metahistory S.33f

¹¹² White, Metahistory S.38

WHITE entlehnt sich für seine Kategorien der ideologischen Positionen die Einteilung KARL MANNHEIMS. WHITE adaptiert dabei die vier ideologischen Grundpositionen des Anarchismus, des Konservatismus, des Radikalismus und des Liberalismus.

Bei allen diesen ideologischen Positionen besteht das Problem des Bedeutungswandels, wodurch diese Positionen nicht mehr denselben Zuschreibungen und Inhalten entsprechen, wie sie es zum Zeitpunkt ihrer Formulierung und Einteilung taten. Ihre Wahrnehmung wird tendenziell von dem jeweilig gegenwärtigen gesellschaftlichen Kontext der Rezipient_Innen mitbeeinflusst.

WHITE verweist darauf, dass diese Einteilung der ideologischen Positionen, auf Basis der Betrachtung ihrer Vertretung, in seinem Forschungsbereich der Geschichtswerke des 19. Jahrhunderts gemacht wurde. Mehrere andere existente oder dokumentierte Positionen wurden von ihm bewusst nicht in diesen Teil des Modelles miteinbezogen. WHITE bestimmt diese vier ideologischen Positionen als betrachtenswert, da sie die Vernunft als ihre höchste Autorität anerkennen und nicht offen dafür bekannt sind, stattdessen die vorliegenden Fakten ihrer Position anzupassen.¹¹³

„Kurz, die Formen des Anarchismus, des Konservatismus, des Radikalismus und des Liberalismus, die das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat, sind in einer Weise >>geistig verantwortungsbewußt<<, wie es bei ihren jeweiligen >>autoritären<< Wiederpart nicht der Fall ist.“¹¹⁴

WHITE legt sich nicht explizit darauf fest, welche Elemente und Aspekte durch die ideologische Position von Verfasser_Innen und der resultierenden ideologischen Implikationen ihrer Fabelerzählungen bestimmt werden. Seine Umschreibungen können jedoch darauf zusammengefasst werden, dass es der ideologischen Position obliegt, ob eine Veränderung in der Gegenwart wünschenswert ist, welche Lehren aus der Vergangenheit zu diesem Zweck gezogen werden können und was als Vorbild oder Orientierung für die Gesellschaft dienen kann.

4.6.1 Poetische Vorstrukturierung und Tropen

Der vierte Aspekt von WHITEs Modell stellt den bedeutendsten und elementarsten dar, der aber zugleich auch nicht direkt in der Fabelerzählung selbst sichtbar wird bzw. weniger

¹¹³ White, Metahistory S.39

¹¹⁴ White, Metahistory S.39

eindeutige Erkennungsmerkmale als die anderen Aspekte aufweist. Stattdessen muss dieser Aspekt anhand der Interaktion und Aufbereitung der selektiv inkludierten historischen Ereignisse und der anderen drei Hauptaspekte der jeweiligen Erklärung deduziert werden.

WHITE postuliert, dass es Ursachen poetischer und sprachlicher Natur für die Konsistenz und Kohärenz der stilistischen Attribute eines historischen Werkes gibt.¹¹⁵ Bevor die Elemente der narrativen Strukturierung oder formalen Schlussfolgerung für die Fabelerzählung ins Spiel kommen, muss, so WHITEs Ansicht, eine erste Strukturierung der dokumentierten Vergangenheit auf Basis der geistiger Wahrnehmung erfolgen.

„Historische Schilderungen präsentieren sich als Modelle oder Abbilder einzelner Abschnitte der Geschichte. Solche Modelle sind notwendig, weil die dokumentarischen Beweise allein kein unzweideutiges Bild der Struktur der von ihnen bezeugten Ereignisse vermitteln. Um darstellen zu können, was in der Vergangenheit >>wirklich geschehen<< ist, muss der Historiker den ganzen Ereigniskomplex, den die Dokumente darbieten, als ein mögliches Erkenntnisobjekt vorstrukturieren.“¹¹⁶

WHITE formuliert wiederum eine Einteilung in vier Typen für die poetische Sprache. Diese bestimmen die Verfahren zur Vorstrukturierung und Aufbereitung der Erfahrungsinhalte für ihre Rezeption und subsequente Verwendung für die Fabelerzählung. Er formuliert die Typen der Metapher, der Metonymie, der Synekdoche und der Ironie.¹¹⁷

4.6.2 Negation und Ironie

Ähnlich der Einteilung der narrativen Strukturierung setzt WHITE die Tropen in eine 3:1 Konstruktion-zu-Dekonstruktionsbeziehung. Die Trope der Ironie wird in offenem Gegensatz zu den anderen drei ‚naiven‘ Tropen gesetzt. Der Gegensatz besteht nach WHITE in der nötigen Grundannahme für der Verwendung der ‚naiven‘ Tropen, dass Sprache die Natur der Dinge figurativ erfassen und abbilden kann. Die Ironie hingegen basiert auf dem absichtlichen falschen und verkehrenden Gebrauch derselben Sprache, um unter anderem den Mangel der Beschreibung selbst hervorzuheben.

Ironische Aussagen negieren sich selbst. Ihre Mitteilungsintention ist das Gegenteil dessen, was sie ihrem direktem Wortlaut nach aussagen. Um diese Absicht zu erfüllen, müssen

¹¹⁵ White, Metahistory S.49

¹¹⁶ White, Metahistory S.50

¹¹⁷ White, Metahistory S.51

Hinweise und Zeichen für die Rezipient_Innen gegeben werden, an denen die Intention der Verkehrung erkennbar wird.¹¹⁸

Die Ironie erfüllt an sich noch einen weiteren Zweck. Wie ihre verbundene narrative Strukturierung der Satire, hat der kritische und zersetzende Effekt der Ironie einen nahezu automatischen Abbau von Illusionen zur Folge. Die erfolgreiche, absichtlich-falsche Verwendung der Sprache, um einen negierenden und zugleich mitteilenden Effekt zu erreichen, erfordert nicht nur das nötige Sprachwissen und -kompetenz, sondern auch eine realistische oder sogar nihilistische Perspektive auf die vergangene und gegenwärtig-gesellschaftliche Wirklichkeit.

Durch ihre verkehrende und metasprachliche Natur ist die Ironie auch die einzige der tropischen Darstellungen, die aktiv sprachbewusst angewendet werden muss.

„Der Tropus der Ironie bildet mithin das sprachliche Paradigma einer Denkweise, die radikal selbstkritisch nicht nur im Hinblick auf eine bestimmte Beschreibung der Erfahrung, sondern bereits gegenüber der Annahme ist, die Wahrheit der Dinge angemessen in Sprache erfassen zu können.“¹¹⁹

Diese Beschreibung der Ironie durch WHITE bildet an sich eine interessante Frage. WHITE definiert im Laufe seines Werkes nicht, was die Anforderung des angemessenen Erfassens der Wahrheit der Dinge durch die Sprache erfüllen würde. In ihrem größeren Kontext betrachtet, finden viele von DANTOs Argumenten in einem Konflikt zwischen verschiedenen Historiker_Innen und Geschichtsphilosoph_Innen über ebendiese Frage statt, ob und wie die historische Wahrheit durch Sprache dargestellt werden kann. WHITE hingegen verzichtet auf den Anspruch, selbst ‚Wahrheit‘ zu bestimmen, sondern verlegt sich darauf, den Prozess zu erklären, durch den verschiedene Historiographen und Geschichtsphilosophen verschiedene ‚Wahrheiten‘ konstruieren.

Die Ironie als Darstellungstrophe weist noch eine weitere besondere Eigenschaft auf. Sie erlaubt durch ihre oppositionelle und inhaltslose Natur eine sehr vielfältige Anwendung und eine beinahe beliebige Kombinationsmöglichkeit mit formalen Schlussfolgerungen. Da die Ironie immer Bestehendes negiert ist sie dauerhaft oppositionell. Ironische Aussagen stehen nie eindeutig für etwas, sondern immer nur gegen etwas, nämlich das Subjekt der ironischen Negierung. Da das Ergebnis der Anwendung von Ironie gezwungenermaßen die Vermittlung der Unzureichendheit aller vergangenen oder gegenwärtig existenten Aspekte ist, steht es

¹¹⁸ White, Metahistory S.55

¹¹⁹ White, Metahistory S.56

den Anwender_Innen der Ironie theoretisch frei, ihre besseren Lösungswege oder Gesellschaftsbilder als Alternative zu implizieren oder zu vertreten.

4.6.3 Erzählung des Werkes

In WHITES Werk der Metahistorie findet trotz dessen formalen Beobachtungen eine Erklärung statt. Wie DANTO formulierte, dass Menschen im Allgemeinen bei einer Erklärung eine Erzählung erwarten, so gestalten sich die einzelnen Betrachtungen von Autoren und Zeitabschnitten durch WHITE jeweils auch eigene Erzählungserklärungen, die zusammen die umfassendere Metaerklärung des Werkes bilden.

Das Modell bzw. die Aufstellung, in der WHITE zu Beginn des Werkes die wesentlichen Elemente der Produkte der Geschichtsschreibung darstellt, sind nicht der finale Fund seiner Betrachtungen, sondern erfüllen den Zweck einer Orientierungshilfe der Rezipient_Innen für die nachfolgenden Erzählungen. WHITE führt in seiner Aufstellung keine Gewichtung der verschiedenen Elemente an, sondern zeigt im Zuge seiner Erzählungen und seines abschließenden Kommentares auf, wie diese verschiedenen Elemente sich in der Vergangenheit auswirkten und warum er manchen mehr Bedeutung zuweist als anderen.

Ein wiederkehrendes Element von WHITES Erzählung ist die Problematik der vorherrschenden Ironie bestimmter Zeitperioden. WHITE thematisiert in diesen Kontexten den internen Konflikt zwischen den Wert- und Denksystemen der Perioden, aus dem die Verwendung der Ironie resultiert.¹²⁰

Im Zuge seines Werkes konstruiert WHITE eine, zu ihrem Anfang zurückkehrende, Entwicklung. Mit der Spätaufklärung verschiebt die Diskrepanz zwischen den dominanten Annahmen und den dokumentarischen Beweisen und damit der resultierenden berichteten Wahrheit über einen offenbar kritischen Punkt hinaus. Ab diesem Punkt war, nach WHITES Erklärung, nur mehr die ironische Darstellung möglich. Als Reaktion auf den Verlust der Aussagefähigkeit einer durch und durch ironisch gewordenen Deutungsvariante der Geschichtsschreibung, etablierte sich die romantische Geschichtserzählung der metaphorischen Romanze. WHITE skizziert einen Ablauf durch die folgenden Phasen der gesellschaftlichen, philosophischen und literarischen Entwicklungen für die

¹²⁰ White, Metahistory S.60-67

Geschichtsschreibung als eine absteigende und zyklische Abfolge der Dominanz der Tropen und der verbundenen narrativen Strukturierungen. Diese Entwicklung konkludiert WHITE mit der Rückkehr der Dominanz der Ironie bis zu und inklusive seinem gewählten Endpunkt im frühen 20. Jahrhundert, einer reflektierenden Betrachtung der Position seines eigenen Werkes und einem teil-ironischem Hoffnungsausblick auf die Bemühungen der Überwindung seiner Zeitgenossen.

„Ich bestreite nicht, daß der Formalismus meines Blickes auf die Geschichte des Geschichtsdenkens selbst die ironische Bedingung widerspiegelt, unter deren Vorzeichen der größte Teil der modernen akademischen Forschung steht. Doch die Erkenntnis dieser ironischen Perspektive kann, wie ich meine sehr wohl den Anstoß zu ihrer Überwindung liefern.“¹²¹

WHITE intendiert außerhalb des Kernmodelles, aber im umfassenden Lauf seines Werkes, sowohl die Ironie als auch das Ideal des Realismus der Historie von ihrer Zuschreibung der Notwendigkeit zu entbinden und danach aufzuzeigen, dass sie nur eine der möglichen Auswahl- und Darstellungsweisen sind, die dem Repertoire sowohl der Historiker_Innen als auch der Geschichtsphilosoph_Innen zur Verfügung stehen.

„Historiker und Geschichtsphilosophen sind dann frei, in derjenigen Denkform die Geschichte begrifflich zu entwerfen, ihre Inhalte wahrzunehmen und erzählende Darstellungen ihrer Verläufe aufzuzeichnen.“¹²²

Die Auseinandersetzung mit der Ironie als einem Problemfeld ist dabei WHITE eigen. Weder DANTO noch BARRICELLI setzen sich mit dieser Thematik auseinander. In DANTOs Modell stellt so weder die Ironie noch die Zustände, die zur temporären Prävalenz der Ironie führen, ein Problem dar. Wie WHITE selbst anerkennt, ist die satirische Strukturierung einer historischen Erzählung nur eine der gültigen Darstellungsweisen und dadurch auch mit DANTOs Modell kompatibel, solange damit wahre Aussagen über die Vergangenheit getätigt werden.

4.7 Das Problem des Realismusanspruches

DANTO ging in seinem Werk mehrmals auf die fehlgeleiteten Versuche ein, welche die Geschichtsschreibung der Naturwissenschaft anzupassen gedachten. WHITE behandelt diese Thematik ebenfalls, jedoch nicht von DANTOs formal-konzeptionellen Standpunkt der Kritik

¹²¹ White, Metahistory S.563

¹²² White, Metahistory S.564

der gegenwärtigen Wissenschaftssprache und Aussagelogiken, sondern durch die Betrachtung des Längsschnittes der Ansätze zum Realismus des 18. Und 19. Jahrhunderts und der Hervorhebung des Alleinstellungsmerkmals der Geschichte.

„Die beträchtlichste dieser Schwierigkeiten rührt von dem Umstand her, daß der Geschichtsforscher in einer Weise in das historische Geschehen eingeschlossen oder mit ihm verwickelt ist, wie es für Erforscher von Naturphänomenen nicht gilt.“¹²³

Die Ansätze der Naturwissenschaft können demnach, so WHITE, nicht gültig auf die Geschichte umgelegt werden, da Geschichte nicht unabhängig vom Menschen untersucht werden kann. Der Mensch ist für WHITE das einzige bekannte Lebewesen, das eine wahrnehmbare Form von Geschichtlichkeit besitzt. Da dadurch für WHITE Geschichte nur in Abhängigkeit existieren kann, können keine verallgemeinernden Gesetze oder Aussagen erstellt werden, wie für die objektiv-existenten, physischen und chemischen Komponenten der Naturwissenschaften möglich ist. Im Gegensatz zu DANTO vermeidet es WHITE an diesem Punkt, die Beobachtungs- und Aussagefähigkeit der Naturwissenschaften selbst auch in Frage zu stellen.

Die Problematik des Anspruches des Realismus für die Geschichtsschreibung leitet sich dennoch aus der Nähe oder gar der Gleichsetzung des Begriffes zur Naturwissenschaft in der von WHITE fokussierten Zeitperiode ab. Er summiert dabei, dass die wichtigen Strömungen des 19. Jahrhunderts allesamt Anspruch auf das Attribut des Realistischen erhoben, ohne untereinander über einen Konsens für den Begriff zu verfügen.

„>>Realist<< zu sein bedeutet, die Dinge klar zu sehen: So wie sie wirklich sind, und daraus die angemessenen Folgerungen für eine überlegte Lebensführung zu ziehen.“¹²⁴

Die implizierte Intention in der Beanspruchung des Realismus ist die Erhebung des Anspruches, die Wahrheit erkennen und darstellen zu können sowie die Selbstinszenierung als die richtige Betrachtungsweise des geschichtlichen Verlaufes. In diesem Sinne wendet WHITE den Blick spezifisch auf die Autorität, die dem Begriff des Realismus in der europäischen Geistesgeschichte innewohnt.

¹²³ White, Metahistory S.65

¹²⁴ White, Metahistory S.66

„Denn jedes Zeitalter, auch ein in hohem Grade von Glaubenstraditionen geprägtes wie das Mittelalter, zieht seinen inneren Zusammenhalt aus dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die >>Wirklichkeit<< zu erkennen und auf deren Wandel mit angemessenen, >>realistischen<< Antworten zu reagieren.“¹²⁵

Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Elementen und den entsprechenden Dynamiken ist komplex und nicht auf ein Wissenschaftsfeld reduzierbar. Eine vereinfachte Erklärung oder Reduktion der Situation tendiert dazu, in einer verzerrenden Übertreibung zu resultieren.

Nach WHITEs Ansicht hatte die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in den Werken der Spätaufklärung ein sehr gutes Bild davon, welche Konsequenzen die dauerhafte Beanspruchung des Realismus für die Geschichtsschreibung hat. Sie wurde durchzogen von Ironie und Skeptizismus. In WHITEs Augen entstammt dieses Resultat dem Versuch, einen unzureichend begründeten und faktisch fundamentlosen Optimismus und Fortschrittsglauben mit dem Anspruch des Realismus zu verbinden und dauerhaft aufrechtzuerhalten.

WHITE zeigt keine Anzeichen dafür, dass er eine Vorbestimmung von Zukünftigem, weder im Sinne von DANTOs Vorwürfen an die Geschichtsphilosophien noch auf eine andere Art, für möglich hält. Er zeigt im Zuge seiner Erklärungen indirekt das kausale Verhältnis auf, demnach die Versuche, durch Geschichtsphilosophie zukünftige Ereignisse vorherzusagen, durch das Nichteintreten der Vorhersagen und der resultierenden Diskrepanz zwischen Annahme und Wirklichkeit, zwangsläufig der Ironie anheimfallen.

„Der >>Realismus<< im historischen Denken des 19. Jahrhunderts ist also durch die Suche nach einer hinlänglichen Begründung für die Optimismus und Fortschrittsglauben gekennzeichnet, *in dem vollen Bewusstsein*, daß den Historikern und Philosophen des 18. Jahrhunderts eine solche Begründung mißlungen war.“¹²⁶

In diesem Sinne erwuchs das Problem der Aufklärung nach WHITE aus dem Konflikt ihrer Herangehensweise und der angewandten Mittel mit der Intention der aufklärerischen Geschichtsschreibung. Das Ideal des Realismus in der Geschichtsschreibung der Aufklärung geht über die Wahrheitsansprüche von DANTO und WHITE an die historischen (Fabel-)Erzählungen hinaus und tritt dadurch offenbar in konkurrierenden Konflikt zu der ideologischen Schlussfolgerung der Erzählung.

¹²⁵ White, Metahistory S.67

¹²⁶ White, Metahistory S.68

„Das Resultat dieses Konfliktes zwischen den Mitteln der historischen Darstellung und dem Zweck dem sie dienen sollte, drängte das Nachdenken über die Geschichte in eine offenkundige und streitbare Ironie.“¹²⁷

WHITE argumentiert, dass die interne Inkonsistenz und der besagte Konflikt zwischen zwei gleichzeitigen ideologischen Schlussfolgerungen und konkurrierender narrativer Strukturierungen in der Spätaufklärung in einem Verschwinden der, bis dahin mehr eindeutig gezogenen, Linie zwischen Geschichte und Fiktion resultierte.

Davon abgesehen ist der Realismusanspruch durch die historische Kontingenz bedroht. Zusammen mit den konstruierten bzw. abgeleiteten Allgemeinregeln des Realismusanspruches enthält die historische Fabelerzählung auch ein Sinnbildungsangebot an ihre Rezipient_Innen. Das Versagen einer sinnvollen Erklärung der kontingenten historischen Geschehnisse läuft Gefahr das Vertrauen in die Vorhersage- und Sinnbildungsfähigkeit der Geschichtsschreibung zu schädigen. So berichtet WHITE von dem Stellenverlust der Geschichtsschreibung, nachdem diese dabei versagten, das unvorhergesehene Auftreten und den Ablauf des ersten Weltkrieges zufriedenstellend zu erklären.¹²⁸

4.8 Historiographie & Geschichtsphilosophie

WHITE operiert unter anderen Definitionen der Historiographie und der Geschichtsphilosophie als DANTO. Er basiert seine Vorstellung der Geschichtsphilosophie vornehmlich auf den Ausführungen HEGELS. Diese wiederum basieren auf einem Modell der reflektierten Historiographie, die sich aus einer fortschreitenden und aufbauenden Entwicklung der historischen Selbstbewusstwerdung und historischem Metawissen und -verständnis ergeben.

„Und die Geschichtsphilosophie ist Hegel zufolge nichts anderes als die Explikation jener Prinzipien, welche der >>reflektierten<< Historiographie und ihrer systematischen Anwendung in einer ihrer Bedingungen bewußten Universalhistorie zugrunde liegen.“¹²⁹

¹²⁷ White, Metahistory S.69

¹²⁸ White, Auch Kilo dichtet S.45-47

¹²⁹ White, Metahistory S.187

WHITE positioniert somit die Geschichtsphilosophie als ein Prinzip der Anwendung der reflektierten Historiographie. Anders hält er es mit dem operativen Begriff der Historiographie in seinem Betrachtungszeitraum des 19. Jahrhunderts.

„Der Grundgedanke ist also, die Erklärung gleichsam natürlich aus den Quellen hervorgehen zu lassen und sodann ihre Bedeutung als Erzählung zu gestalten.“¹³⁰

Der neutrale Ansatz und das Ideal der unvoreingenommenen Herangehensweise an die historische Dokumentation ist im Kontext des Modells von WHITE ein Akt der unbewussten Selbsttäuschung.

„Man erkannte nicht, dass die Bedeutung der Geschichte das Produkt der jeweiligen narrativen Modellierung ist, die man wählt und die aus der vorgetragenen Geschichte eine *Geschichte eines bestimmten Typus* macht. Man verstand nicht, daß bereits diese Wahl die Abhängigkeit von einer Geschichtsphilosophie spiegelt und daß Hegel genau darauf in den Vorlesungen über die Ästhetik aufmerksam gemacht hatte.“¹³¹

Den Mangel an Selbsterkenntnis der Historiographen des 19. Jahrhunderts unterstreicht WHITE mit dem Umstand, dass unter ihren dominanten Vertretern, Michelet, Ranke, Torcqueville und Burckhardt kein Konsens über den Unterschied zwischen Historiographie und Geschichtsphilosophie bestanden habe. Demgegenüber soll nur eine allgemeine Einigkeit über das Ideal des objektiven und vorurteilsfreien Herangehens an die Tatsachen vorhanden gewesen sein.¹³² Dieser Umstand fügt sich in WHITEs allgemeine Beschreibung der Verwissenschaftlichungsbemühungen der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts ein. Demnach war zu jeder Zeit ein Konsens über die allgemeine Notwendigkeit der Verwissenschaftlichung im Diskurs gegeben, aber die jeweiligen Akteure gedachten, ihre tropologischen Vorstellungen und jeweils zeitgemäßen Methoden durchzusetzen.

„Was den Geschichtsphilosophen den Anschein gab, die Historie radikal zu verwissenschaftlichen oder zu ästhetisieren, war der Vorsatz, der historischen Betrachtung das Sprachprotokoll einer bestimmten tropologischen Natur aufzuzwingen.“¹³³

Dieser Konflikt resultierte, so WHITE, darin, dass sich keines der Sprachprotokolle durchsetzte und als dominant etablierte.

¹³⁰ White, *Metahistory* S.188

¹³¹ White, *Metahistory* S.188

¹³² White, *Die Bedeutung der Form* S.12

¹³³ White, *Metahistory* S.556

Aufgrund der Art und Weise, wie sich die Geisteshaltungen formen, welche die Wahl der narrativen Strukturierung bestimmen, ist es wahrscheinlich, dass die Verfasser_Innen sich ihrer eigenen Strukturierung nicht aktiv bewusst sind. Das Erkennen der eigenen Tendenzen und Strukturen setzt in der Regel einen Akt der Selbsterkenntnis und -reflexion voraus. Das Nichtverstehen oder Nichterkennen kommt in der Geschichtsschreibung mit einem eigenen Satz von möglichen Problemen.

„Und tatsächlich lässt sich jener >>Historismus<<, als dessen Könige Michelet, Ranke, Tocqueville und Burckhardt inzwischen anerkannt sind, an der Ersetzung von Argumentation durch narrative Strukturierung als Erklärungsstrategie identifizieren.“¹³⁴

Im Kontext von WHITEs Erklärungsmodell und Ansicht mentaler Prozesse entsteht dieses Problem aus dem Ablauf des Prozesses der Geschichtsschreibung. Eine Person, die sich ihrer eigenen mentalen Erklärungstendenzen und kognitiven Ordnungsstrategien nicht bewusst ist, kann dennoch an eine Ansammlung von historischen Fakten herangehen und diese im Zuge ihrer Rezeption, ohne es selbst zu bemerken, schon zu einem Narrativ strukturieren. Ist diese konzeptionelle Person nicht selbstbewusst genug, um diesen Prozess wahrzunehmen oder anderwärtig zu bemerken, dann wird diese konzeptuelle Person in ihrer selbst konstruierten narrativen Strukturierung die Wahrheit sehen, bis es Verdachtsmomente oder andere Gründe für Zweifel oder Re-evaluation gibt. Liegen diese nicht vor, so kann diese Person individuell wahrheitsgemäß von sich behaupten, dass sie nur die Wahrheit erzähle, da sie sich ihrer eigenen Verzerrung oder Modifikation nicht bewusst ist.

„Die Entscheidung eines herkömmlichen Historikers, die Äußerung bewusster Absichten durch den geschichtlichen Akteur für bare Münze zu nehmen, ist weder mehr noch weniger gerechtfertigt als die Entscheidung des materialistischen Deterministen, die bewußten Absichten auf den Status von Wirkungen einer psychophysischen Ursache zurückzuführen, oder als die des Idealisten, sie als Funktion eines >>Zeitgeistes<< zu deuten. Solche Unterscheidungen entspringen fundamentalen Vorstellungen von der Form, welche historischen Theorien haben sollen.“¹³⁵

In Konsequenz unterscheidet WHITE die Historiographie und die Geschichtsphilosophie nur anhand der unterschiedlichen Abfolge ihrer Herangehensweisen, ob der begriffliche Entwurf oder die ausgewählten Fakten im Vordergrund der resultierenden Fabelerzählung stehen.

¹³⁴ White, Metahistory S.189

¹³⁵ White, Metahistory S.558

„Daraus ziehe ich den Schluss, daß jede Geschichtsphilosophie die Bestandteile der Geschichtsschreibung mit umfaßt, so wie jede so wie jede Geschichtsschreibung die Elemente einer voll entwickelten Geschichtsphilosophie enthält.“¹³⁶

Auch in seinen Auseinandersetzungen mit derselben, anhaltenden Debatte mit zeitnäheren Vertretern und einem, sich wandelnden, Fokus bleibt die Problematik der Uneinigkeit bestehen. Die verschiedenen Versuche die Geschichtserzählungen in historische und nicht-historische Anteile aufzuspalten und sich durch eine Reduktion der narrativen Aspekte und fiktionaler Einflüsse verlaufen sich in einer Vielzahl verschiedener Interpretationsmodelle ohne einen universalen Konsens zu erreichen. In diesem Kontext hält WHITE ein weiteres, bereits von DANTO vertretenes, Konzept, nämlich die historische Imagination, als integral und notwendig für die narrative Historie hoch.¹³⁷

„Wie denn sonst ließe sich eine >>Vergangenheit<<, die per definitionem aus als nicht mehr wahrnehmbar geltenden Ereignissen, Prozessen, Strukturen und so weiter besteht, entweder im Bewusstsein oder im Diskurs darstellen, wenn nicht durch die Imagination?“¹³⁸

4.8.1 Die Narrativität des 18. Jahrhunderts

Im Kontext von WHITEs Charakterisierung der Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts gestaltet sich eine Re-evaluierung der Grundprämisse möglich, da weniger die Entdeckung, sondern eine Wiederanerkennung der Narrativität in der Geschichtsschreibung vorliegt. So wurden nach WHITEs Darstellung die Elemente und Verfahren der Fiktion noch als ein notwendiger Teil der historiographischen Produktion akzeptiert.¹³⁹

„Im 18. Jahrhundert wurden hauptsächlich drei Kategorien von Geschichtsschreibung unterschieden: die fabulöse, die wahre und die satirische. In der fabulösen Historiographie erblickte man ein Geschöpf der Erfindung, die sich zum Zwecke vergnüglicher Unterhaltung irgendwelche Tatsachen ausdachte und sie *sub specie historiae* präsentierte, wobei man der Einbildungskraft etwas vorsetzte, das sie für die Anschauung der Wirklichkeit halten mochte.“¹⁴⁰

Selbst diese, wenn auch oberflächliche, Charakterisierung der fabulösen Geschichtsschreibung würde bereits den Ansprüchen DANTOs an eine historische Erzählung genügen, vorausgesetzt, dass die, von ihr dargestellten, Tatsachen nicht den vorhandenen dokumentarischen Beweisen widersprechen.

¹³⁶ White, *Metahistory* S.555

¹³⁷ White, *Die Bedeutung der Form* S.40-77

¹³⁸ White, *Die Bedeutung der Form* S.77

¹³⁹ White, *Auch Kilo dichtet* S.145

¹⁴⁰ White, *Metahistory* S.70

WHITE wendet seine Aufmerksamkeit auf eine von BAYLE hervorgehobene Problematik. Zuerst hebt WHITE BAYLES und VOLTAIREs Anspruch auf die Wahrheit als die bestimmende Eigenschaft der Geschichtsschreibung hervor. So vertritt nach WHITEs Zitat BAYNE die Position, dass Geschichtsschreibung ohne Wahrheit nicht Historie, sondern eine Fabel oder ein Roman sei.¹⁴¹ BAYLES Problem liegt nach WHITE in dem Umstand, dass der geflissentliche Bericht der historischen Wahrheit aufgrund seiner negativen Nichtentsprechung der mehrheitsgesellschaftlichen Erwartungen als eine Verleumdung wahrgenommen wird. Er bezieht sich in dieser Hinsicht nur auf den Bericht zeitnaher Ereignisse, die noch in der lebenden Erinnerung der Rezipient_Innen präsent sind.

WHITE sieht in der Dreiteilung der Kategorien der Geschichtsschreibung eine Fortschrittsentwicklung für die historischen Selbsterkenntnis. Nach seiner Interpretation stellen sie alle verschiedene Grade der Mischung von Faktualität und Fiktionalität dar, anstatt eine binäre Gegenüberstellung zu sein. Weiterhin ergründet WHITE, dass in dieser Konstellation ein Vorhandensein einer vierten Variante notwendig ist. Diese repräsentiert für WHITE das Metawissen der Historiographie, mit dem zwischen den drei aktiven Formen entschieden oder vermittelt wird.¹⁴²

Die Problematik der Historik der Aufklärung liegt für WHITE in dem Mangel der Ausformulierung des besagten Metawissen zu metahistorischen Prinzipien. Es wurde verfehlt, einen Konsens über die Grundsätze zu finden, auf deren Basis die Wahrheit in der Geschichte gefunden wurde.

„Die Aufklärer waren davon überzeugt, daß das Fundament der Wahrheit die Vernunft und deren Vermögen sei, die Hervorbringung sinnlicher Erfahrungen zu beurteilen und den Wahrheitsgehalt aus diesen Erfahrungen (gegenüber dem, was die Einbildungskraft in ihnen sehen mag) herauszulösen.“¹⁴³

4.8.2 Vernunft vs. Phantasie

WHITE summiert, dass die Wahl der Vernunft als Basis ihres Geschichts- und Wahrheitsverständnisses die Auswahl an gültigem Geschichtsmaterial nennenswert

¹⁴¹ White, Metahistory S.71

¹⁴² White, Metahistory S.73

¹⁴³ White, Metahistory S.74

einschränkte. Die Verurteilung des Unvernünftigen als historiographisch nutzlos resultierte auch in einer Selbstverwehrung der Anwendungsmöglichkeiten der Elemente der Phantasie.

Mit einer binären Gegenübersetzung von Rationalität und Irrationalität wurde eine Teilung vom Leben als dem Bereich der Vernunft und der Wahrheit von der Kunst als dem Bereich der Phantasie etabliert. Da die Vernunft weiterhin dem höchsten Ziel entsprach, wurde nach WHITES Ansicht sowohl das Leben als auch die unvernünftige Kunst in den Dienst der Vernunft gestellt.

„Die Sprache des Historikers, so Voltaire, sollte ebenso nüchtern sein wie die Vernunft, die ihn bei seiner Suche nach der Wahrheit in der Vergangenheit leitete, also in der Darstellung der Welt vor seiner Zeit wörtlich anstatt bildlich.“¹⁴⁴

WHITE charakterisiert die Entstehung der ironischen Problematik durch ebendiese Selbsteinschränkung. Mit dem Erheben der Vernunft und der Degradierung der Kunst und Bildlichkeit erfolgte eine Reduktion der Auswahl an verfügbaren narrativen Strukturierungen. Die Ablehnung von romantischer Strukturierung in WHITES Sinn sowie der zeitgenössischen Form der fabulösen Darstellung sowie der überlieferten Form des Epos begrenzte die gültige wahre Darstellung auf die Strukturierungen der Komödie und der Tragödie.¹⁴⁵ Der Prozess der Spätaufklärung überschneidet sich mit einer anderen Beobachtung, die White zu einem anderen Zeitpunkt und Kontext anstellte. Er sprach dabei über die Last der Geschichte, wonach für Historiker im Zuge ihrer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ihre jeweilige Gegenwartserfahrung zu leiden beginnt.¹⁴⁶

Eine Abwertung der Kunst für die Überhöhung deutet auf das Fehlen der Erkenntnis hin, dass Geschichtsschreibung als historische Erzählungen von Menschen für Menschen der Gegenwart verfasst wird. Der Dienst an der Vernunft verdeckt das inhärent menschlich-subjektive Element in der Kreation und Auseinandersetzung mit den Inhalten der Erzählung und zieht es entsprechend nicht in Betracht. Zur Veranschaulichung des Resultats dieses Prozesses zeigt WHITE auf, wie für HUME diese Form der Beschäftigung Skeptizismus erhält und verbreitet.

„Er fand es zunehmend schwieriger, sein Interesse an einem Geschehen aufrechtzuerhalten, das ihm stets die Wiederkehr derselben Unvernunft in wechselnden Verkleidungen vor Augen führte. In den historischen

¹⁴⁴ White, Metahistory S.76

¹⁴⁵ White, Metahistory S.77

¹⁴⁶ White, Auch Kilo dichtet S.36-57

Überlieferungen entdeckte er wenig mehr als Beweisstücke menschlicher Torheit, und so war ihm die Geschichte schließlich ebenso verleidet wie zuvor die Philosophie.“¹⁴⁷

Andererseits berichtet WHITE von GIBBONS, der seine historiographische Tätigkeit schließlich mehr im von DANTO akzeptierten Sinne ausübte, um sich selbst zu unterhalten und zu zerstreuen. WHITE demonstriert wiederholt an ausgewählten Beispielen von HUME, GIBBONS und KANT den Prozess des Verfalls in den Skeptizismus und die Ironie durch die Diskrepanz zwischen der erfassbaren vergangenen Wirklichkeit und den ideologisch informierten Vorstellungen der Personen davon, wie ihr Verlauf sein sollte oder hätte sein sollen. Nach WHITEs Charakterisierung im Zuge einer anderen Betrachtung waren die Probleme des Vernunftfokus den involvierten Historikern, Philosophen und anderwärtigen Autoren bekannt, wurden aber durch ihre soziopolitische Notwendigkeit und Reformationsbestrebungen als notwendig aufgewogen.¹⁴⁸

4.9 White & Hegel

HEGEL, der von WHITE eingehend rezipiert wird, beschränkt sich hingegen primär auf naturwissenschaftliche Welterklärungen und reduziert sich dadurch auf die Verwendung von Ereignissen und Erscheinungen, die durch mechanistische Ursache-Wirkung-Vorgänge erklärbar sind. Weiters hält er, nach WHITEs Charakterisierung, die synekdochische Einteilung bzw. Welterfassung in Gattungen, Arten und Klassen für möglich, aber zugleich nicht für historisch darstellbar. Nichtsdestotrotz geht er im wissenschaftlichen Geiste seiner Zeit von einer Beständigkeit der Klassen und der Natur aus.¹⁴⁹

„Das tun allein die Individuen, und sie verändern oder entwickeln sich in geraden Linien (wie beim freien Fall aufgrund der Schwerkraft) oder in Kreisen (wie in den organischen Prozessen der Zeugung und Geburt, das Wachstums, des Verfalls und schließlich Todes). Kurz, sie entwickeln sich *innerhalb* der Grenzen einer spezifischen Form, nicht jedoch quer zu den Arten.“¹⁵⁰

Trotz dieser Haltung vertritt HEGEL die Unzulänglichkeit der mechanistischen Geschichtsauffassung, da die Beschränkung auf Kausalerklärungen eine Determiniertheit der Geschichte andeutet und bedeutungsvollen Wandel ausschließt. Die Entwicklung des

¹⁴⁷ White, Metahistory S.78

¹⁴⁸ White; Metahistory S.161-170

¹⁴⁹ White, Metahistory S.111

¹⁵⁰ White, Metahistory S.112

Menschen und der Zivilisation wäre demnach nur ein Schein oder eine Illusion von einem natürlich-autonom stattfindenden Reaktionsprozesses. HEGEL lehnte die Möglichkeit, dass es in der menschlichen Gesellschaft keinen qualitativen Wandel gäbe, strikt ab.

In diesem Sinne stellt sich ein strukturell unterschiedliches und dennoch im Resultat ähnliches Problem beim Formalismus. Von HEGEL zu Ende gedacht, resultiert er entweder in reiner Kontingenz, die sich als Zusammenhangslosigkeit aller seiner historischen Elemente manifestiert, oder in der vollständigen Determiniertheit aller Existenz. Er ist dadurch als Geschichtsauffassung für HEGEL ebenso abzulehnen wie der Mechanismus.¹⁵¹

Weiterhin lehnt auch HEGEL sein zusammenfassendes Konzept der vergleichenden Methode der historischen Betrachtung ab. Das beschönigende Element der metaphorischen Geschichtsdarstellung durch ihre epische Handlung wird als moralisch bedenklich eingestuft.¹⁵²

Im Zuge einer anderen Untersuchung attribuiert WHITE HEGEL bereits mit einem Verständnis für die Gegenwartsorientierung der Geschichtsschreibung, da Hegel bereits einen staatlichen Sinnbildungsnutzen erkennt, den erst BARRICELLI wieder im Sinne der Projekterzählung darlegte.¹⁵³

WHITE berichtet weiter noch von HEGELs Entgegensetzung der Poesie zur Prosa, um die persönliche Marke der Menschlichkeit in die Geschichtsschreibung zurückzubringen. Von einem ähnlichen Ausgangspunkt wie später WHITE selbst manövriert sich HEGEL vom Standpunkt der Poesie an die, in ironischem Realismus erstarrte, Geschichtsschreibung seiner Zeit heran.

„Die Aufgabe des Dichters sei es, die im Denken existierende Welt mit der der konkreten Dinge zu versöhnen, indem er das Allgemeine durch das Besondere und das Abstrakte durch das konkrete abbildet. Der poetische Ausdruck versuche, einer prosaischen Welt wieder das ihr Bewußtsein für die ihr innewohnende Identität zu vermitteln.“¹⁵⁴

¹⁵¹ White, Metahistory S.113

¹⁵² White, Metahistory S.115

¹⁵³ White, Die Bedeutung der Form S.43f

¹⁵⁴ White, Metahistory S.118

Das Interesse WHITEs bezieht sich in besonderem auf diesen Prozess, worin HEGEL in seinem Kombinationsmodell des historischen Denkens und Schreibens die Rhetorik und die Poesie zusammenführte.

„Tatsächlich historisiert Hegel nicht nur die Poesie und das Drama, er poetisiert und dramatisiert auch die Historiographie.“¹⁵⁵

WHITE arbeitet diese Thematik weiter aus HEGELs Modell heraus und kehrt wieder an den Punkt der Situierung der Geschichtsschreibung zwischen Kunst und Wissenschaft oder auch zwischen praktischer oder poetischer Betätigung zurück. Es ist kennzeichnend für ihre Prioritäten, dass sich weder WHITE noch HEGEL offen zu einer Seite in diesem Konflikt bekannt haben. In der Frage der Historie zwischen Kunst und Wissenschaft verbleibt die Positionierung, dass die Historie weder das eine noch das andere sei, aber Ausprägungen und Elemente beider aufweise und kombiniere.

„Die Geschichtsschreibung hat ihren Platz zwischen der Dichtung und der Redekunst: obschon ihre Form poetisch ist, ist ihr Inhalt prosaisch. Hegel sagt dazu: >> nicht nur die Art und Weise, wie die Geschichte geschrieben wird, sondern die Natur ihres Inhaltes ist es, welche sie prosaisch macht<< (15., 258).“¹⁵⁶

4.9.1 Philosophische Reflexion

Nach HEGEL ist die philosophische Reflexion unerlässlich, um die Wahrheiten, die in den bedeutenden historischen Erzählungen stecken, zu extrahieren.

„So wie der Kunstphilosoph die verschiedenen historischen Formen des Kunstwerkes zu Studienobjekten wählt, so nimmt der Geschichtsphilosoph die verschiedenen Formen von Geschichtswerken, welche die Historiker im Verlauf der Geschichte hervorgebracht haben, zum Gegenstand.“¹⁵⁷

HEGEL selbst begründet schon ein formales System der vier Formen der Lebensdarstellung und betitelt sie mit ähnlichen Bezeichnungen wie WHITEs narrativen Strukturierungen.

Anders als WHITEs neutral qualitativ-differenzierender Ansatz, wertet HEGEL die verschiedenen Lebensdarstellungen. Nach WHITEs Charakterisierung lehnt HEGEL noch das Epos und die Satire ab, da sie nicht ausreichend für die Darstellung der gesellschaftlichen

¹⁵⁵ White, Metahistory S.120

¹⁵⁶ White, Metahistory S.121

¹⁵⁷ White, Metahistory S.126

Veränderungen tauglich sind. Er beschränkt sich dadurch wiederum auf die Komödie und Tragödie als gültige Formen der Geschichtsschreibung.¹⁵⁸

Zusammen mit den Historikern seiner Zeit und vielen nach ihm teilt HEGEL eine Erkenntnis, die auch WHITE besonders ins Auge sticht. Mit dem Einbezug von philosophischer Reflexion in das eigene Geschichtsdenken ebnete HEGEL den Weg zur Erkenntnis des Problems um die Frage nach dem Lernen aus der Geschichte. Er erreichte bereits an denselben kontingenten Punkt, an dem DANTO diese Frage zu Ende brachte:

„Jede Zeit hat so eigentümliche Umstände, ist ein so individueller Zustand, daß in ihm aus ihm selbst entschieden werden muß und allein entschieden werden kann. Im Gedränge der Weltenbegebenheit hilft nicht ein allgemeiner Grundsatz, nicht das Erinnern an ähnliche Verhältnisse.“¹⁵⁹

WHITE macht sich weiterhin daran, in diesem Zusammenhang den Sinn der Geschichtsschreibung aus HEGELs Texten zu extrahieren. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass die eigentlich erstrebte Absicht in der (Weiter-)Entwicklung des Denkens der Historiker selbst liegt. Die Beschäftigung mit der Historie resultiert in diesem Sinne in einem besseren Verständnis der eigenen Lebenswelt und Gegenwart. Mit diesem Punkt des Gegenwartsnutzens sprach er bereits eine Thematik an, die BARRICELLI und PANDEL später zu einem Kernpunkt ihrer Konzepte erhoben.

HEGEL selbst blieb in seinen Überlegungen jedoch auch weiterhin bei einem Vernunftfokus. Er weigerte sich, selbst im Zuge der Selbsterkenntnis der Subjektivität und Willkürlichkeit seiner historischen Tätigkeit und Reflexion, die Verzweiflung und Ironie der Aufklärung zu teilen oder im Sinne der Romantik die Willkür zu umarmen. Er bestand nach WHITE darauf, dass Vernunft der Schlüssel zum Finden der historischen Wahrheiten sei, unter der Grundannahme, dass die Weltgeschichte von ebenjener Vernunft beherrscht wird. Diese Vernunft sollte der Grundstein bzw. die gemeinsame Grundlage sein, durch welche die verstreuten historischen Wahrheiten zusammengeführt und mit philosophischen Prinzipien fundiert, den Status einer zeitgemäßen Wissenschaft erreichen sollten.¹⁶⁰

¹⁵⁸ White, Metahistory S.127

¹⁵⁹ White, Metahistory S.12, 17, 134

¹⁶⁰ White, Metahistory S.138

White, Die Bedeutung der Form S.43f

4.10 Entwicklung und Einfluss der Tropen

Trotz seinem Festhalten an dem Prinzip der Vernunft gesteht sich HEGEL auch ein, dass der stärkste Triebfaktor des Menschen in der Geschichte die Leidenschaften sind. Dabei resultierten der Konflikt und die Konkurrenz der Leidenschaften und Akteure in einem irrational erscheinenden Geschehen.¹⁶¹

WHITE setzt HEGELs Einteilung der Erzählstruktur der Weltgeschichte den Tropen seines Modelles gleich. HEGEL ordnete die Geschichte der Zivilisation in ein Vier-Phasen-Modell der Geburt, der Reife, des Alters und der Auflösung. WHITE erkennt in ihnen einerseits die Phasen des klassischen griechischen Dramas von pathos, agon, sparagmos und anagnorisis als auch vier Etappen der Selbstbewusstwerdung einer Zivilisation.¹⁶²

Weiters deutet WHITE HEGELs Einteilung der Zivilisationsgeschichte auch im Sinne seines eigenen Tropenmodells. Die Zeit der Nomaden und Stämme vor den Hochzivilisationen begreift WHITE als tropenlos und noch ohne eine Vorstellung für abstraktes Denken. Sie sind in dieser Hinsicht vollständig in der Gegenwart und Realität verhaftet. In den alten Hochzivilisation, die HEGEL als das Kindesalter der Zivilisation bestimmt, verordnet WHITE die Entwicklung des metaphorischen Denkens und Verständnisses. Nach WHITEs Darstellung resultierte es aus dem Interesse der Verbindung zwischen dem Bekannten und Wahrgenommenen mit dem Fremdem.

Die folgende Weiterentwicklung der Wahrnehmung des Individuums und der Konflikt zwischen Individuen und Kollektivgebilden entspricht einer metonymischen Reduktion des Ganzen auf das Einzelne. Für WHITE sind es formale und abstrakte, aber vereinende Prinzip, in Form der Synekdoche, dass dem römischen Staatswesen seine Einheit des Individuums mit der Gesellschaft und dem Staat ermöglichte.¹⁶³

Er sieht in dieser Darstellung die ersten drei Phasen der Tragödie, die jedoch nicht ihre Endphase der Ironie erreichte, da sie rechtzeitig von einem neuen Kreislauf mit dem Auftreten des komischen und metaphorischem Weltbildes des frühen Christentums abgelöst wurde.¹⁶⁴

¹⁶¹ White, Metahistory S.141

¹⁶² White, Metahistory S.164

¹⁶³ White, Metahistory S.167f

¹⁶⁴ White, Metahistory S.168

4.10.1 Elementhierarchie und Bestimmungsverhältnis

Generell folgt der durch WHITEs Modell betrachtete gesellschaftlich-kulturelle Ablauf diesem Zyklus. Auf eine, durch metaphorische Weltanschauungen geprägte, Phase folgen die geistigen Dominanzen von Metonymie und Synekdoche. Diesen wiederum folgt tendenziell der Verfall in die Ironie. Während oder nach der von Ironie geprägten Zeit- und Geistesperiode folgt die Selbsterneuerung durch die Metapher oder die Ablösung durch eine nicht-ironische Geistesströmung. Die Möglichkeit der Erneuerung liegt in der Voraussetzung der Ironie selbst. Die Ironie resultiert aus dem Konflikt zwischen dem formalen Weltverständnis, das aus Überzeugung für wahr gehalten wird, wie z.B. die Vernunft der Aufklärung, und der eigentlichen wahrnehmbaren historischen und gegenwärtigen Wirklichkeit. Der Verzicht auf das alte formale Weltverständnis erlaubt wiederum die künstlerische und poetische Willkür, aus dem sich ein neues metaphorisches Weltverständnis bilden kann.

„Die Weltgeschichte lässt sich einzig in solchen Formen verstehen, die Erscheinungsweisen des Bewußtseins in seinen Dimensionen der Intelligenz, des Gefühls und des Willens sind. In den inneren Triebkräften einer einzelnen Phase des Prozesses kommen die Triebkräfte des Ganzen zum Vorschein.“¹⁶⁵

Obwohl es WHITE in seinem Werk nicht dezidiert feststellt, betrachtet er die Tropen offenbar dennoch als die Entsprechung der besagten Triebkräfte in seinem Modell. Nach seiner Charakterisierung werden die Tropen nicht frei oder willentlich von Individuen gewählt. Sie sind begrenzt durch ihre Verfügbarkeit oder ihre Dominanz im vorherrschenden gesellschaftlichem und kulturellem Diskurs und den akzeptierten Denkweisen des jeweiligen Zeitgeistes. Auf Basis der Art und Weise, über sich selbst nachzudenken, die Welt zu begreifen und Ereignissen Sinn zuzuweisen werden die Ideologien der jeweiligen Zeitperiode gebildet und konstruiert. Diese nehmen die Position der ideologischen Schlussfolgerung in den Fabelerzählungen der Historiker_Innen ein.

Die ideologische Schlussfolgerung wiederum bestimmt, welche formale Argumentation zum Zwecke ihrer Begründung unironisch angewendet werden kann. Schließlich ergibt sich aus der ideologischen Schlussfolgerung auch eine Ansicht über den Verlauf der Geschichte, der sich in der Wahl der narrativen Strukturierung niederschlägt. Auch wenn dieser Prozess selbst in WHITEs Modell eine Bandbreite an möglichen Ergebnissen haben kann, so ist er trotzdem konzeptionell von den vorherrschenden Tropen bestimmt und dominiert.

¹⁶⁵ White, Metahistory S.170

WHITE demonstriert die Beziehung der Tropen und des Bewusstseins sehr anschaulich in den Schlussanmerkungen seiner Betrachtung von HEGELs geschichtsphilosophischen Vorstellungen.

„Damit sind auch die verschiedenen Formen, in denen wir die Welt wahrnehmen und mit unserem Bewußtsein begreifen – die Formen der Metapher, der Metonymie und der Synekdoche-, zureichend als Mittel vorgestellt, jenes höhere Bewusstsein von der Unvollkommenheit und Lückenhaftigkeit aller Weltdeutungen zu gewinnen, das Ironie heißt.“¹⁶⁶

Wiederum verdeutlicht WHITE die Andersartigkeit der Ironie im Vergleich zum Rest der Tropen.

„Wir können nicht über diese ironische Haltung hinaus zur Wissenschaft fortschreiten, weil wir innerhalb der Geschichte nicht die letzte Wahrheit über die Geschichte zu erkennen vermögen.“¹⁶⁷

In dieser Hinsicht teilt WHITE klar den Kurs DANTOs in Hinsicht auf die Unmöglichkeit des Anspruches der Erfassung der ganzen Wahrheit einer unvollständigen Geschichte. WHITE geht noch weiter und richtet den Blick auf sich selbst und seine eigene Gegenwart zurück.

„Die gegenwärtige Geschichtsschreibung schafft Gelegenheit für einen dritten Typus der historischen Reflexion – das Nachdenken über den Charakter des historischen Bewußtseins selbst und sein Verhältnis zur Geschichtlichkeit; sie fördert so die Vorbedingungen einer höheren Form des Bewußtseins innerhalb des religiösen, künstlerischen, wissenschaftlichen und philosophischen Denkens.“¹⁶⁸

Auf seine eigene Art und Weise, tritt das Geschichtsverständnis und die historische Selbstreflexion der Geschichtsschreibung in eine Phase ein, die nicht im Rahmen von WHITES Modell erklärt werden kann. Mit der selbstreflexiven Entdeckung und Erkenntnis der Ironie wird die Ironie selbst auch zum Gegenstand der Interpretation und Darstellung. Als betrachtetes Subjekt eines historisch-narrativen Metabewusstseins wird auch die Ironie selbst zum Gegenstand der negierenden Ironisierung. Mit einer, sich selbst auflösenden, doppelten Negierung der Sinnlosigkeit erreicht die Schlussfolgerung einen ähnlichen Punkt wie DANTOs Schlussfolgerungen, nämlich die Ablehnung der Sinnlosigkeit und die Freistellung, den nominell sinnlosen Raum durch eigene Konstruktionen und Sinnzuweisungen zu füllen. ¹⁶⁹

¹⁶⁶ White, Metahistory S.173f

¹⁶⁷ White, Metahistory S.174

¹⁶⁸ White, Metahistory S.174

¹⁶⁹ White, Metahistory S.563

„Wichtig ist, daß Hegel uns auffordert, uns selbst als Akteure in einem Drama zu begreifen, das -obschon sein Ausgang unbekannt ist- die Ordnung und Folgerichtigkeit eines gut geschriebenen Stücks oder einer dialektischen Schlussfolgerung aufweist und daher unsere Vermutung bekräftigt, daß sein Ende nicht sinnlos, ja nicht einmal tragisch sein wird.“¹⁷⁰

WHITE spricht in diesem Zusammenhang noch von einem höheren Bewusstsein, dass sich über sowohl der Ironie als auch der Selbstbewusstheit positioniert.

„Ich meine das Bewusstsein, daß der Weltverlauf eine Komödie sei; es weiß nicht allein vom Vorrang des Lebens vor dem Tod auch in der tragischen Situation; es ist das Bewusstsein von diesem Wissen.“¹⁷¹

4.10.2 Tropenwechsel

Der stete Wechsel der dominanten Tropen und damit ein Wandel im Zeitgeist der Mehrheitsbevölkerung schlägt sich laut WHITE auch vornehmlich in der Rezeption der Produkte der Geschichtsschreibung nieder.

„Nach meiner Ansicht wird die Verbindung zwischen einem bestimmten Historiker und seinem potenziellen Publikum vortheoretisch, nämlich im Sprachgestus des Bewusstseins kurzgeschlossen. Dies wiederum legt es nahe, die Resonanz eines Historikers oder Geschichtsphilosophen bei einem bestimmten Publikum mit dem vorkritisch bereitetem Sprachduktus, in dem die Vorstrukturierung des historischen Feldes vor sich geht, ins Verhältnis zu setzen.“¹⁷²

Diese Annahme legt nahe, dass die Werke eines bestimmten Tropos primär Anklang bei der Gruppe der Rezipienten mit dem gleichen Tropos finden. Rezipienten mit unterschiedlichem Tropos sind demnach geneigt, inkompatible Werke unkritisch im Vorhinein abzulehnen. WHITE folgert daraus weiter, dass keine Geschichtstheorie in der Lage ist, allein durch ihre Qualität und Angemessenheit ihrer Erklärung der Historie die Gesamtheit des potenziellen Publikums zu überzeugen.

„Ein Historiker wie Marx, der eine mechanisierte Erklärungstheorie einsetzt, findet bei einem Publikum, das sich vorkritisch der Vorstrukturierung des historischen Feldes in der Form der Ironie, der Synekdoche oder der Metapher anvertraut hat, keine Zustimmung, so wie Burckhardt, der sich auf eine ironische Vorstrukturierung festlegt, keinen Einfluß auf ein Publikum nehmen kann, das vorkritisch auf eine metonymische Vorstrukturierung des Feldes fixiert ist.“¹⁷³

Diese Ansicht impliziert jedoch eine umfassende Subjektivität in der Rezeption und vor allem der Bewertung der Werke der Geschichtsschreibung. Der scheinbar zyklischen Wandel der dominanten Tropen in der Gesellschaft tritt zusammen mit Veränderungen im Zeitgeist einer

¹⁷⁰ White, Metahistory S.173

¹⁷¹ White, Metahistory S.175

¹⁷² White, Metahistory S.557

¹⁷³ White, Metahistory S.559

Kultur auf. Zusammen mit den wandelnden Geschmücken und Forderungen der Leserschaft ist demnach eine kontextunabhängige Bewertung mit den gegebenen Mitteln nicht wahrscheinlich bis nicht möglich. WHITEs Modell konzentriert sich primär auf die Kategorisierung sowie das Erheben und Vergleichen von qualitativen Eigenschaften der verschiedenen Geschichtswerke. Wie sich kein zeitloser und objektiver Konsens über die richtige Erstellung eines Werkes der Geschichtsschreibung etabliert hat, fehlt es auch an einem entsprechenden Maßstab für die Bewertung derselben außerhalb der Literaturkritik.

WHITE lehnt es ab weitere Attribute in sein Erklärungsmodell miteinzubeziehen und verzichtet im Besonderen auf Zuschreibungen und Spekulationen über die Persönlichkeiten der betrachteten Autoren. Stattdessen beschränkt WHITE seine bestehende Analyse auf die theoretische und sprachliche Ebene, auf denen die Begriffe der Erzählung gebildet werden. Diese dienen für WHITE als die Basis der Konstruktion und der Einschränkung der historischen Erklärung, die dann in Form der Fabelerzählung explizit sprachlich realisiert wird.

Die Struktur von mehreren Ebenen der unterschiedlichen Ausgangsbasen und Konsequenzen nimmt WHITE als eine gültige Erklärung für den wiederholt auftretenden Umstand, bei dem verschiedene Historiker anhand derselben historisch-dokumentarischen Beweise zu verschiedenen, sich potenziell gegenseitig ausschließenden Erklärungen kommen. Wie DANTO in seinen Ausführungen darlegte, gehört zum Prozess der Konstruktion einer Erzählung die Auswahl von zu inkludierenden Fakten und Datenpunkten. WHITEs Modell erklärt diesen Prozess ähnlich, zieht ihn aber in der Ablaufreihenfolge der Konstruktion nach vorne. DANTOs Erklärung impliziert eine bewusste Auswahl, während WHITE eine automatische kognitive Vorkonstruktion des Auswahlbereiches auf Basis bereits vorhandener mentaler Tendenzen als Erklärung favorisiert.

„Da sie das historische Feld in verschiedener Weise aufbauen, legen sie sich implizit auf verschiedene Strategien der Erklärung, der narrativen Modellierung und der ideologischen Implikation fest, anhand der sie seine >>wahre Bedeutung<< bestimmen.“¹⁷⁴

¹⁷⁴ White, Metahistory S.560

4.11 Endanmerkung

Seine Betrachtung der Metahistorie schließt WHITE mit einer vorsichtig optimistischen Note. Einerseits bekennt er sich zu dem, bereits referenzierten, wiedergekehrten ironischen Zustand seiner zeitgenössischen akademischen Geschichtsschreibung und -betrachtung, andererseits sieht er gerade die bereits aufgezeigte Selbsterkenntnis der Ironie als eine Möglichkeit für deren Überwindung an. Die Erkenntnis der Natur der Ironie birgt demnach in sich das Potenzial die ironische Betrachtung von der zeitgenössischen Dominanz wieder zu nur einer Sichtweise aus mehreren gleichwertigen zu reduzieren und dem den Weg des poetischen Geschichtsdenkens und der narrativen Geschichtsdarstellung aufs Neue zu bereiten.¹⁷⁵

5 BARRICELLI

5.1 Übersicht

BARRICELLI thematisiert seinen Einstieg mit der Problematik der thematischen Veränderung der Geschichtsdidaktik nach ihrer Konzeption in den 1980ern. Nach BARRICELLIs Darstellung unterlag die moderne Geschichtsdidaktik einem Wandel zu einer Kulturwissenschaft. Mit der Etablierung der zukunftprioritätisierenden Kompetenzorientierung nach ROBINSOHN war in den Augen BARRICELLIs eine Entwicklung, nicht nur von dem Fokus auf die Vergangenheit weg, sondern auch der langsame Wandel zu einer Zukunftswissenschaft. Die angestrebte Abgrenzung DANTOs der Geschichtsschreibungen von Philosophien, Sozial- und Kulturwissenschaften und den Naturwissenschaften verlief sich offenbar mit der Mehrzahl der restlichen Reformansätzen im Laufe der folgenden Entwicklung im metaphorischem Sand.

BARRICELLIs Kernproblematik an dieser allgemeinen Entwicklung besteht in dem Punkt, dass die Geschichtsdidaktik durch diese Entwicklungen ihren historischen Charakter und damit ihr Alleinstellungsmerkmal verlor. In diesen Prozess brachte RÜSENS Forderung der

¹⁷⁵ White, Metahistory S.563f

geschichtsdidaktischen Analyse des Geschichtsbewusstseins die Narrativitätstheorie und mit ihr den narrativistischen Paradigmenwechsel.¹⁷⁶

Der historiographische Diskurs befand sich, nach BARICELLI, zu diesem Zeitpunkt in einer bereits länger anhaltenden Krise des Forschungsparadigmas. Diese Krise zeigt auch die von WHITE erklärten Symptome eines ironischen Kollapses einer Historiographie mit dem Idealanspruch des historischen Realismus.

„‘Erzählen’ bildet seitdem das Strukturmerkmal von Geschichte einerseits wie eines aktiven, reflektierten historischen Bewusstseins andererseits – und im Übrigen von Geschichtskultur, die nicht anders als narrativ organisierbar denkbar ist.“¹⁷⁷

Nach BARICELLI bilden RÜSENS Durchsetzungen des narrativistischen Paradigmas, trotz ihrer Bedeutung, nur ein vorübergehendes Stadium. Für das historische Lernen bedeutend wurde die Reorientierung zu einer gegenwartsorientierten handlungs- und produktionsorientierten narrativen Kompetenz.

„Allein durch die Verankerung der Geschichte in den praktischen Bezügen der heute Lebenden gewinnt Erzählen eine Funktion bei der *Orientierung zur handelnden Daseinsbewältigung*.“¹⁷⁸

Dieser Ansatz überschneidet sich mit den Erkenntnissen von DANTO und WHITE, dass Geschichte von Historiker_Innen der Gegenwart, über die vergangene Wirklichkeit, aber für Rezipient_Innen ihrer Gegenwart produziert wird.

„Erst durch Erzählen kann Geschichte als etwas ausgewiesen werden, das sinnvoll auf die noch zu gestaltende Zukunft bezogen werden kann.“¹⁷⁹

Die Dynamik gestaltet sich etwas unterschiedlich im Kontext der Lehre und des Schulbetriebes. Während sich die Geschichtsschreibung als Produkt im Verständnis von WHITE und DANTO an konzeptionell an ein selbstständiges und volljähriges Publikum richtet, konzentrieren sich BARICELLIs Betrachtungen rein auf die Thematiken der Didaktik und Schüler_Innen betreffende Aspekte. Im Gegensatz zu dem konzeptionellen Erwachsenenpublikum stellt sich in diesem Kontext der Ausbildung stets die Frage, inwiefern untersuchte Aspekte für das Lernen der Schüler_Innen und damit für ihre Verwertung oder Nutzung in ihrer gesellschaftlichen und beruflichen Zukunft von Bedeutung ist.

¹⁷⁶ Michele Barricelli, Schüler erzählen Geschichte . Narrative Kompetenz im Geschichtsunterricht (Forum historisches Lernen, Schwalbach 2014) S.5

¹⁷⁷ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.6

¹⁷⁸ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.8

¹⁷⁹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.9

BARRICELLI bezieht sich auf HABERMAS in der Absicht, sich vom allgemeinen Lernen und der isolierten Existenz schulischer Arbeitsaufträge und Aufgabenkonstruktionen zu distanzieren. Stattdessen sieht BARRICELLI in dem narrativistischen Paradigma und seiner historischen Sinnbildung mehrere, vormals als getrennt wahrgenommene, Rationalitätslogiken vereint.

180

5.1.1 Grundsätze

BARRICELLI schneidet das Grundsatzproblem des Untersuchungsgegenstandes der historischen Forschung an und entlehnt dabei den Diskursbegriff der vergangenen Wirklichkeit von DROYSEN als Verkörperung der Gesamtheit der verschiedenen Auffassungen von den Geschehnissen der Vergangenheit. Die Zuschreibungen BARRICELLIs an das Konzept weisen eine grundsätzliche Ähnlichkeit zu DANTOs Handhabung der Thematik auf.

„Vergangene Wirklichkeit kann jedoch nie Teil unserer gegenwärtigen Welt sein. Sie ist im wahrsten Wortsinne nicht (mehr) fassbar. Die Geschehnisse können grundsätzlich nicht wiederholt werden. So wird, per definitionem, die Geschichtswissenschaft zur Beschäftigung mit dem, was nicht mehr da ist.“¹⁸¹

BARRICELLI zeigt in seiner weiteren Ausführung klar auf, dass in seinen Augen historisches Lernen nicht durch direktes Erfahren der Vergangenheit bewerkstelligt werden kann und die verbleibenden oder noch erhaltenen physischen Spuren vergangener Ereignisse sowohl in Verhältnisdichte von Spuren pro Ereignis und ihrem potenziellen Erfahrungsgewinn definitiv unzureichend sind.

5.1.2 Wahrheit

BARRICELLI minimisiert seine Auseinandersetzung die Frage der Wahrheit und Erkenntnismöglichkeit der vergangenen Wirklichkeit und positioniert sich in einer, der objektiven Wahrheitsfindung gegenüber, skeptischen Position.

„Denn unhaltbar geworden ist die ältere strukturalistische Vorstellung, die historischen Aussagen seien den verfügbaren Quellen inhärent und könnten bei redlicher Vorgehensweise und durch korrekte Anwendung der historischen Methode einigermaßen verlässlich aus dem historischen Material herauspräpariert werden („die Quellen sprechen lassen“) und es würden sich derart zumindest einige der „wahren Aussagen“ dem Historiker geradezu aufdrängen um ihn über die tatsächlichen Verhältnisse zu belehren.“¹⁸²

¹⁸⁰ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.10

¹⁸¹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.19

¹⁸² Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.21

Im Sinne des narrativistischen Paradigma gesellt sich BARRICELLI damit im Prinzip auf eine ähnliche Position wie DANTO und WHITE, mit der historischen Wahrheit als Konstruktion durch subjektive Akteure mit umweltbedingten Einflussfaktoren.

„Die Konstruktionen der Historiker sind jedenfalls die einzige Realität, in der Vergangenheit in Betracht kommen kann. Im Ergebnis wäre es somit richtiger mit JENKINS davon zu sprechen, dass wir, „wenn wir die Geschichte studieren, nicht die Vergangenheit studieren, sondern die Konstruktion der Historiker über die Vergangenheit“.“¹⁸³

Im Bezug auf den Umgang mit Geschichtserzählungen im Unterricht ist in diesem Sinne ein kritisches Selbstverständnis der sowohl inhärenten Subjektivität als auch der Begrenztheit jedweder Geschichtsdarstellung vonnöten. Eine nicht zu unterschätzende Problematik ergibt sich in der Notwendigkeit der Vermittlung des Unterschiedes zwischen Subjektivität sowie beeinflusster Darstellung von der Willkür und intentional manipulativen Darstellungen. Es handelt sich um eine Unterscheidung, die anhand der ideologischen Schlussfolgerung WHITEs nicht getroffen werden kann. Kontrastierend dazu ermöglicht die Anerkennung der narrativischen-subjektiven Natur von historischen Erzählungen die Auseinandersetzung und Betätigung mit der historischen Imagination.

5.2 Kontingenz

„Kontingenz ist die Qualität einer Sache, weder notwendig noch unmöglich zu sein; diese Etwas kann sein, muss es aber nicht.“¹⁸⁴

Die einbezogenen Aspekte der Kontingenz in BARRICELLIs Betrachtung entspricht der von DANTO angeführten Problematik der allgemeinen Gesetze. DANTO setzte sich mit der Thematik in Bezug auf die Unzureichendheit von allgemeinen und abstrakten Erklärungen auseinander. Für BARRICELLI hingegen liegt die Bedeutung der Kontingenz in der Frage nach dem richtigen Umgang mit der Erfahrung von unerwarteten und unerklärbaren Wendungen. Mit der vielfältigen, unvorhersagbaren und unerklärbaren Entfaltungsmöglichkeit der, durch menschliches Handeln gebildeter, potenziell-gültigen Ausgänge von historischen Ereignissen ergibt sich wiederum das Problem des Erscheinungsbildes eines übermäßig willkürlich wirkenden Verlaufes der Geschichte. Um einer derartigen, unproduktiven Einstellung entgegenzusteuern ist die aktive Auseinandersetzung unerlässlich.

¹⁸³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.22

¹⁸⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.27

„Für die also notwendige Beherrschung eines Bestandes kontingenter Erfahrungen können in der Naturwissenschaft etablierte Ordnungssysteme wie etwa „Theorien“ oder „Gesetze“ keine Lösungen anbieten. Stattdessen tritt die Erzählung als das probate Bewältigung dieser Kontingenzerfahrung auf, da ihr das operieren mit Zufällen geradezu zentral ist, jedoch nicht, indem es die Kontingenzen beseitigt – was unmöglich ist –, sondern reduziert und mit dem Kontinuum vermittelt, das ha unbeschadet des nicht integrierbaren Einzelnen weiterhin bestehen soll“¹⁸⁵

Der Umgang mit der Kontingenz nach BARRICELLIs Formulierung liegt in ihrem aktiven Einbezug und Verarbeitung in den historischen Erzählungen. Ihre Lösung besteht demnach nicht in ihrer Hervorhebung und Problematisierung, sondern in der Sinnverleihung und Bedeutungszuweisung im Zuge ihrer Verarbeitung. Auf der gegenüberliegenden Seite der möglichen historischen Skepsis steht die, von PANDEL erwähnte, poetische Wahrheit, die durch Dichtung den kontingenten Verlauf der Geschichte als die selbstverständliche und logische Ereignisabfolge darstellt.¹⁸⁶

BARRICELLI bleibt in dem Umgang mit der Kontingenz vergleichsweise vage, erwähnt aber explizit das hohe Alter des Kontingenzbegriffes und impliziert seine resultierende Bedeutungsänderung und Bedeutungsunterschiede in den verschiedenen wissenschaftlichen Feldern.

Aus BARRICELLIs Anmerkungen lässt sich dennoch schließen, dass die Konkretisierung der jeweiligen Kontingenz vom ihm als die beste Lösung angesehen wird. In diesem Sinne wird die Kontingenz nicht durch die von DANTO kritisierten allgemeinen Gesetze erklärt, sondern wie für WHITE konkret in den Plot der jeweiligen Erzählung eingebunden und bestmöglich innerhalb der Grenzen dieser spezifischen Geschichte erklärt.

5.2.1 Repräsentation

Wie WHITE so referenziert auch BARRICELLI die Versuche der sprachlich-formalen Orientierung an den Naturwissenschaften der Geschichte und das subseque, durch das Wesen der Geschichte bedingte, scheitern dieser Verwissenschaftlichung. Im Gegensatz zu WHITEs Betrachtung verordnet BARRICELLI dieses Scheitern in seinem Betrachtungskontext nicht explizit bei der Uneinigkeit der beteiligten Historiker, sondern legt den Grund dem intendierten Publikum zu Füßen.

¹⁸⁵ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.27

¹⁸⁶ Pandel, Historisches Erzählen S.96

„Sie [die Geschichtsschreibung] kann nichts anderes als – um hier ganz allgemein und vorläufig zu bleiben – *Texte* zu produzieren, und zwar in einer Sprache, die jedem interessierten Teilnehmer am gesellschaftlichen Geschehen verständlich ist oder sein soll.“¹⁸⁷

Die Gestaltung der Geschichte in der Erzählung ist in diesem Sinne auch immer eine Wahl der gesellschaftlichen und kulturellen Pragmatik zum Erreichen der größtmöglichen Breitenwirkung.

BARRICELLI wendet den Blick weiters auf die Frage der Repräsentation und deren Implikationen und formuliert daraus eine Liste bestimmender Eigenschaften.

„Jede Repräsentation von Geschichte ist allerst ein Modus sprachlicher Kommunikation, der der *Mitteilung (der Artikulation) von Erfahrung dient*. Jede historische Erzählung – so monologisierend sie daher kommen mag – ist auf einen Zuhörer, einen Adressaten, einen ‚implizierten Leser‘ hin entworfen.“¹⁸⁸

Zum einem postuliert BARRICELLI, dass die Betitelung von ‚Repräsentation‘ selbst den Gegenwartfokus der Thematik offenlegt. Wie DANTO geht BARRICELLI davon aus, dass nur im Akt der Rückschau eine ausformulierte historische Erzählung möglich ist, da sich Anfang und Ende einer Geschichte festlegen lassen, um die Erzählung in ihrer Vollständigkeit strukturieren zu können. Weiters referenziert BARRICELLI die Ungleichheit aber Verbundenheit zwischen dem Repräsentiertem und der Repräsentation. In der Frage der Existenzrichtigkeit zwischen Repräsentation und der repräsentierten vergangenen Wirklichkeit ist demnach nur die unwiderlegbare physische Existenz der Repräsentation selbst vertretbar.

Im selben Sinne wie DANTO und WHITE bringt auch BARRICELLI die potenzielle, durch die Abwesenheit einer bestimmaren, universalen und objektiven Wahrheit ermöglichte, Unbegrenztheit der historischen Darstellungen und Repräsentation von historischen Ereignissen in den Diskurs.

„Es gibt zwar immer nur ein Repräsentiertes, jedoch zu diesem eine grundsätzlich unlimitierte Menge von Repräsentationen: jede Repräsentation ist ein ‚Vorschlag‘, eine ‚Leseart‘ für den zu bedeutenden Sprachverhalt.“¹⁸⁹

¹⁸⁷Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.28

¹⁸⁸Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.30

¹⁸⁹Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.30

Dieser Umstand bietet auch eine eigene Problemstellung. BARRICELLI bescheinigt der historischen Repräsentation zusätzlich noch die persönliche Subjektivität der Erkenntnis von kausalen Verbindungen in den Erzählungen. Weiters besteht mit der zunehmenden Anzahl der historischen Darstellungen eine beständige Entfernung von der vergangenen Wirklichkeit.

Diese Erkenntnisse und Etablierung lassen für BARRICELLI keine nennenswerten Bewertungskriterien für die individuelle historische Repräsentation offen. Das alleinstehende Gültigkeitskriterium der historischen Darstellung im Zuge seiner Aufzählung verbleibt die Forderung eines adäquaten Bezugs zum Repräsentiertem. Diese ist nicht eindeutig genug, um darauf eine Bewertung oder Auswahl durchführen zu können. Wiederum tritt BARRICELLI scheinbar unwillentlich in WHITEs und DANTOs Fußstapfen, da keines ihrer drei Modelle in dieser Hinsicht eine Bewertung der Erzählungen erlaubt. Stattdessen richten sie lediglich anhand Intention und Gestaltung darüber, was eine gültige historische Erzählung oder Produkt der Geschichtsschreibung ist und was nicht.

„Die Erzählung ist ein kommunikativer Text, die einen soziale Interaktionsraum eröffnet, in dem durch Erzählhandeln eine Erzählung entsteht, die von den Kommunikationsteilnehmern als eine wahre Geschichte gedeutet wird, die es wert ist, weitergetragen zu werden.“¹⁹⁰

5.3 Didaktische Perspektiven

5.3.1 Wissenspflege und Gegenwartsbezug

BARRICELLI referenziert im Zuge seiner Betrachtungen ASSMANN und den Umgang mit historischem Wissen, Wissenspflege und Erinnerungskultur. In diesem Kontext betrachtet BARRICELLI den Geschichtsunterricht als aktiven Teil der institutionellen Pflege historischen Wissens und als Beitragsinstanz des kulturellen Gedächtnisses. Die Verwendung der Narrativität im Unterricht spielt in diesem Sinne für das Aufrechterhalten von historischen Erfahrungen eine nennenswerte Rolle, da Erfahrungen regelmäßig neu erzählt werden, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Der Unterricht nimmt hierbei eine Langzeitrolle ein, da er neue Partizipant_innen des Kreislaufes des kulturellen Gedächtnisses mit seinen Inhalten kontrolliert in Berührung bringt. So bestimmt auch PANDEL, im Zuge seiner Formulierungen über die Narrative Kompetenz, die Bereicherung der Rezipient_innen und das Liefern einer

¹⁹⁰ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.31

Antwort auf die Herausforderungen der Gegenwart als einen Aspekt seiner Ansprüche an das Erzählen.¹⁹¹ RÜSEN formulierte das historische Lernen als eine grundlegende und notwendige Handlung des Menschen, die jedoch auch auf ihren Gegenwartsbezug angewiesen ist, um ihre Effekte der Ausbildung des Geschichtsbewusstseins und der historischen Identität des Individuums zu entfalten.¹⁹²

„Nur leider machen wir als Individuen wie auch als konstruierte Kollektive allzu oft die eklatante widersprechende Erfahrung, dass ein „Zuviel an Geschichte“ zuweilen belastend, handlungslähmend und innovationsfeindlich wirken kann.“¹⁹³

BARRICELLI verweist damit auf die Notwendigkeit der Angemessenheit der Menge und Dichte von Geschichtlichkeit und historischen Erzählungen im Unterricht. Seine Ausführung der Problematik entspricht dem unterrichtlichen Äquivalent zu WHITEs Erkenntnis von der Last der Geschichte für Historiker.¹⁹⁴ In diesem Kontext wird von BARRICELLI die resultierende Problematik nicht spezifisch berücksichtigt, die Gautschi unter der Herausforderung der Anspruchsniveaus verbucht. Dabei muss die Präsenz verschiedener Akzeptanzgrade und Toleranzgrenzen für Geschichte unter den Schüler_Innen einer durchschnittlichen Schulklasse in der Zielformulierung und Umsetzung des Unterrichts entsprechend berücksichtigt werden.¹⁹⁵

„Wir dürfen uns nicht darin täuschen, dass die unter den Schlagworten „Erinnerungsorte“, „Kulturelles Gedächtnis“ oder „historische Identität“ erörterten virtuellen Gebilde ihrem Ursprung nach (Ge)Sinn(ungs)vereinbarungen und Denkangebote aus der Gegenwart für die Gegenwart darstellen, die deshalb veritable „Erinnerungen“ gar nicht benötigen bzw. in ihnen sogar ihren ärgsten Feind besitzen.“¹⁹⁶ | ^

An diesem Punkt verweist BARRICELLI explizit auf den Gegenwartsbezug der Aufbereitung von historischen Erfahrungen und demnach auch den angemessenen Status eines Gegenwartsproduktes für ihre narrativen Darstellungen. Wichtig für das Verständnis dieses Umstandes ist auch das Anerkennen eines Unterschiedes zwischen dem Konstrukt der

¹⁹¹ Pandel, Historisches Erzählen S.141

Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.31-33

¹⁹² Jörn Rüsen, Historisches Lernen . Grundlagen und Paradigmen (Forum historisches Lernen, Köln 1994) S.78-82

¹⁹³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.33

¹⁹⁴ White, Auch Kilo dichtet S.36-63

¹⁹⁵ Gautschi, Geschichte lehren S.39

Pandel, Historisches Erzählen S.11

¹⁹⁶ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.33

historischen Erfahrung und Erinnerungen und den spezifischen Erinnerungen einzelner Individuen, inklusive der Zeitzeugen. Während BARRICELLI mit dieser Betrachtung keine direkten Vorschläge für die Art und Weise des Einbezugs im Unterricht vorbringt, macht PANDEL die Gegenwartsorientierung zu einem der Methodischen Prinzipien seiner Geschichtsdidaktik. Dabei stellt PANDEL die Behandlung und Auseinandersetzung mit Problemen und Fragen der Gegenwart als einen der Auswahlkriterien für die Unterrichts- und Lehrplangestaltung auf.¹⁹⁷

5.3.2 Rezipient_Innen und Erfahrung

BARRICELLI geht noch weiter und bezieht zusätzlich zu der Problemsituation der Gegenwärtigkeit auch notwendigerweise den Zustand der schulischen Rezipient_Innen mit ein. Neben der Frage nach dem vergleichsweise geringen Interesse der Schüler_Innen an der Vergangenheit und ihrer Wahrnehmung der Dinglichkeit der vergangenen Wirklichkeit, stellt für BARRICELLI auch die narrative Erfahrung der Schüler_Innen einen Einflussfaktor dar.

„Erst die Erfahrungen der eigenen Biographie mit ihren Wendungen, Brüchen, Wandlungen ermöglicht ein tieferes Verständnis von Historie (und wohl auch vice versa). In dieser Hinsicht können Jugendliche kaum gute Geschichtenerzähler sein, jedenfalls nicht ohne Weiteres.“¹⁹⁸

Diese Überlegung ist ein lokales Alleinstellungsmerkmal von BARRICELLI'S Betrachtungen. Sowohl DANTO als auch WHITE legten ihr Interesse nicht auf die narrativen Kompetenzen des konzeptionellen Durchschnittsbürgers oder dem involvierten Kompetenzerwerb von Schüler_Innen. Obwohl beide Autoren in ihren jeweiligen Versionen eines Schlussplädoyers eine freie und kreative Erzählbetätigung der Historie vertraten, haben sie im Zuge ihrer Betrachtungen kaum den Weg der Nicht-Initiierten historischen Erzähler_Innen in Augenschein genommen. Sowohl DANTO als auch WHITE behandeln die Geschichte und die vergangene Wirklichkeit mit derselben problematischen Dinglichkeit, die BARRICELLI bei den Schüler_Innen als ein Hemmungsfaktor des historischen Lernens sieht. DANTO und WHITE handhaben die vergangene Wirklichkeit in ihren Modellen und Betrachtungen jeweils als eine Menge an dokumentarischen Beweisen und anderwärtig verfügbarer historischen Fakten, die als Ressource für das Erstellen historischer Erzählungen dienen können.

¹⁹⁷ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.333f
Pandel, Geschichtsdidaktik S.193

¹⁹⁸ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.35

Schüler_Innen stehen in einem strukturell einmaligem Problemfeld, da sie sich nicht nur mit der bereits organisierten und narrativ strukturierten Darstellung der vergangenen Wirklichkeit befassen sollen, sondern sich auch mit den dokumentarischen Quellen auseinandersetzen müssen und deren Handhabung erlernen sollen.

5.3.3 Textnotwendigkeit

„Die Repräsentationen können keine andere Gestalt als Texte in Erzählform haben – Schriftquellen, Bilder, audiovisuelle Medien und anderes mehr haben, wie dargelegt, im besten Fall prä-narrative Qualität: Sie illustrieren, streben nach „Veranschaulichung“ – beschreiben, erklären, deuten können sie nichts.“¹⁹⁹

BARRICELLI illustriert die Bedeutung und gegenwärtig noch bestehende Unersetzbarkeit des geschriebenen Textes der Geschichtsdarstellung als Erzählung im Unterricht. Dies ist wiederum auch im Sinne von DANTOs argumentierter Annahme, dass Menschen im allgemeinen Erklärungen in der Struktur einer Erzählung erwarten und bevorzugen. Auch Schrader fasst zusammen, dass die Sprache eine integrale Rolle in der Funktion des historischen Lernens und des Geschichtsbewusstseins einnimmt.²⁰⁰ Das primäre sprachliche Medium der erzählenden Geschichtsdarstellungen ist grundsätzlich noch dasselbe Medium wie die dokumentarischen Beweise, nämlich der geschriebene Text. Im Unterricht tritt er auch oft in der Form von Schul-, Lehr- und Arbeitsbüchern auf.

„Die Aus-Deutung ist stattdessen in den elaborierten Texten der Schulgeschichtsbücher geschehen, die in aller Regel geschlossene kleine, hermetische Welten für sich darstellen. In diesem Zusammenhang bemerken McKEOWN/BECK die Autorität der Texte beruhe nicht nur auf ihrem „being in the center of the classroom“, sondern auch auf der spezifischen Schulbuchsprache, die eine „beyond-reproach objectivity“ suggeriere.“²⁰¹

Der Status unanzweifelbarer Objektivität ist zwar von Interesse im Sinne einer, das kulturelle Gedächtnis bestimmender oder reproduzierender, (Nach-)Erzählung, aber, im Anbetracht von WHITEs Betrachtungen, für historische Erzählungen nicht optimal. Selbst wenn DANTOs substantielle Bedenken hinsichtlich der Möglichkeit von Objektivität außen vorgelassen werden, bleibt noch die bedeutendere Thematik der Auswirkungen einer scheinbar

¹⁹⁹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.37

²⁰⁰ Viola Schrader, Geschichte als narrative Konstruktion . Eine funktional-linguistische Analyse von Darstellungstexten in Geschichtsschulbüchern (Berlin 2013) s.26f

²⁰¹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.37

objektiven und, aufgrund der notwendigen Reduktion, unreflektierten Geschichtsdarstellung auf die Schüler_Innen.

PANDEL spricht besonders die naheliegende Problematik der Trennung des ursprünglichen Erzählers von der Erzählung im Geschichtsunterricht und -lehrbüchern an. Das Fehlen eines konzeptionellen Erzählers erwecke den fälschlichen Anschein, dass die Erzählungen menschenunabhängig existieren und autoritativ für sich selbst sprechen. Es gestaltet sich wesentlich schwieriger unter diesen Umständen eine Erzählung gezielt und sinnvoll in Frage zu stellen.²⁰²

5.3.4 Geschichtsinteresse

BARRICELLI operiert bereits auf Basis der Annahme, dass die Mehrheit der Schüler_Innen kein nennenswertes Geschichtsinteresse besitzt oder im Zuge ihrer Schulzeit ausbilden wird.²⁰³ Von den drei Zeitzonen wird die Vergangenheit, neben der Gegenwart und der Zukunft, als von geringstem Interesse für die Schüler_Innen angenommen.

Die resultierende Konsequenzabfolge ist kaum förderlich für das Geschichtsinteresse oder -bewusstsein der Schüler_Innen. Konfrontiert mit der hegemonialen Schulbucherzählung präsentieren sich zwei wahrscheinliche Reaktionswege. Durch ihr anzunehmendes mangelndes Interesse sind Schüler_Innen einerseits durch die intrinsische Motivation der Aufwandsminimierung dazu angeregt, die präsentierte Erzählung und Deutung der Historie zu akzeptieren und sich, soweit für den Unterricht notwendig, einzuprägen.

Auf der anderen Seite steht die Bedrohungssituation im Sinne von WHITEs Ironieverfall. Sollte den Schüler_Innen bereits eine konkurrierende umfassende Geschichtserzählung bekannt sein oder sie anderwärtig über Gründe oder Metawissen verfügen, um kritisch zu sein, wird die direkte Akzeptanz einer festgelegten und hegemonisch präsentierten Geschichtsdarstellung signifikant unwahrscheinlicher.

Je nach Unterrichtsgestaltung ist eine utilitaristische Distanzierung von der historischen Erzählung zugunsten einer Meta-Betrachtung der Erzählung in als ein Produkt eines Mittel-zum-Zweck-Prozesses möglich. Jedoch ist eine Kontrolle der Geschichtsdarstellung und -

²⁰² Pandel, Historisches Erzählen S.26f

²⁰³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.34

deutung nicht parallel mit der Behandlung und Auseinandersetzung mit der Narrativität der Geschichtsdarstellung und den Implikationen ihrer narrativen Natur haltbar. Die Erkenntnis des Einflusses der narrativen Strukturierung nach WHITE und der inhaltlichen Selektion und Geschichtserzählungsstrukturierung nach DANTO resultiert in einem Kollaps der begründenden Fundamente einer einzelnen, hegemonialen und als fertig präsentierten Geschichtsdarstellung und -deutung.

5.3.5 Imagination

Für BARRICELLI liegt der Fehler in der Unterdrückung, Nichtanerkennung und Versäumnis der notwendigen Thematisierung der Imagination der Schüler_Innen.

„Den Imaginationen einen gebührenden Platz im Prozess des historischen Lernens einzuräumen bedeutet keineswegs, ihre dunkle Seite zu negieren: Die subjektiven Repräsentationen sind zwar in der Regel nur von kurzer, ephemere Lebensdauer, können sich aber auch als „archetypische Vorprägungen verfestigen und quasi-lernresistent werden.“²⁰⁴

Wenn die Imagination der Schüler_Innen anerkannt und für den Unterricht konstruktiv genutzt wird, so ergibt sich nach BARRICELLIs Charakterisierung entweder eine Situation der Harmonie oder der Störung. Die Harmonie resultiert aus der ausreichenden Ähnlichkeit der Imagination der Schüler_Innen mit der dargebotenen Geschichtsdarstellung und -deutung. Sie resultiert in einer Bestätigung der Weltsicht und partiell auch des Selbstbildes der betreffenden Schüler_Innen. Einerseits sind das Vermeiden der blinden Annahme von präsentierter Darstellung und die Selbstbestätigung für Schüler_Innen an sich positive Faktoren, andererseits fördern sie von sich aus kaum eine weitere Auseinandersetzung mit der Thematik. Im Laufe des Unterrichts wird es demnach nötig sein, sofern dieser über das Faktenlernen hinausgeht, die Imagination und das Geschichtsbild der Schüler_Innen und damit auch indirekt ihr Selbstbild, zumindest teilweise, herauszufordern und in Frage zu stellen.

BARRICELLI referenziert in diesem Kontext, dass die Störungssituation für produktiver gehalten wird, da sie weitere Betätigung zum Zwecke ihrer Auflösung begünstigt oder sogar voraussetzt. Die Schüler_Innen sind gezwungen, die präsentierte Geschichtsdarstellung entweder von ganzer Hand abzuweisen und so die Kohärenz ihres mentalen Bildes und Imagination aufrechtzuerhalten oder einen Kompromiss zwischen ihren persönlichen

²⁰⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.38

Vorstellungen und den präsentierten Darstellungen durch aktive Auseinandersetzung zu finden.

„Das ist eine subjektive und auch kreative Ordnungsleistung. Ihr Ort im historischen Lernen ist selbstverständlich das Erzählen und dies bedeutet: Konstruktion einer je eigenen Wirklichkeit.“²⁰⁵

Der Umgang mit einer derartigen Störsituation zeigt auch die Wichtigkeit der Anerkennung der Imagination im weiteren Kontext der bereits angesprochenen Gefahr der Ironie. Es ist ebendiese Störsituation, deren Spannungen, sofern sie nicht aufgelöst, sondern nur unterdrückt werden, in einer Ablehnung und einer ironischen Haltung gegenüber dem präsentierten Geschichtsbild resultieren.

5.3.6 Wissenschaftlichkeit

BARRICELLI bringt mit dem Ansatz der doppelten Hermeneutik von GIDDENS einen weiteren wichtigen Faktor ein, der vor allem für die kritische Betrachtung von Geschichtsdarstellungen von nennenswerter Bedeutung ist. Er bezieht sich darauf, dass jede, als Quelle oder Betrachtungsgegenstand dienende, Geschichtsdarstellung und -aufzeichnung ihrerseits bereits das Produkt einer subjektiven Ordnungs- und Deutungsleistung ist.

Allerdings positioniert sich BARRICELLI gegen die strikte Verwissenschaftlichung der Schülererzählungen im Unterricht. Nach BARRICELLI sind die Schülerprodukte ebenso Nachfolgeprodukte der Multi-Ebenen der Deutung und sollten langfristig am Erreichen der wissenschaftlichen Validitätskriterien für historische Darstellungen interessiert sein. Dennoch wahrt BARRICELLI die Position, dass die Schülererzählung in einem bestimmten Kontext und mit einer anderen Intention geschaffen werden als wissenschaftliche Beiträge oder geschichtsphilosophische Fabelerzählungen. Die Schülererzählung im Unterricht wiederum unterscheidet sich ebenfalls in Kontext und Intention von der Imagination der Schüler_Innen und nimmt eine Übergangsposition zwischen der formalen Wissenschaftlichkeit und der freien Subjektivität ein.

„Die konstruierte Wirklichkeit von Jugendlichen hat strikt autotelischen Charakter – im Unterricht immerhin wird die Selbstbezogenheit in Leistungskontrollsituationen, in denen die Lehrkraft und zuweilen auch Mitschülerinnen und Mitschüler überzeugt werden müssen, durchbrochen.“²⁰⁶

²⁰⁵ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.38

²⁰⁶ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.39

Der niedrigere Gesamtanspruch liegt für BARRICELLI nicht nur im Unterschied in der beabsichtigten Wirkungsreichweite eines wissenschaftlichen Diskursbeitrages zu einer Schulübung, sondern auch bedeutend mehr in der expliziten Wirkungsabsicht im größeren Kontext. Die Schülererzählung im Unterricht beabsichtigt konzeptionell keinen dauerhaften oder wirkungsmächtigen Beitrag zu einem gesellschaftsweiten historischen Diskurs. Sie ist Teil und Produkt einer Übung, die darauf abzielt, die Kompetenzen und Fähigkeiten der Schüler_Innen in ihrer Gegenwart für die Anwendung in ihrer Zukunft zu verbessern.

„Jedenfalls wird man es bei Schülererzählungen mit Erzeugnissen eines ganz eigenen Rationalitätstyps zu tun bekommen: Imaginationen, feste Schemata, einfache Zeitverlaufsvorstellungen werden stärker zugelassen als in der disziplinierten Welt des akademischen Oberseminars.“²⁰⁷

Die Schülererzählung verfügt demnach nicht über explizite, kodifizierte Ansprüche, sondern ist kontextabhängig von der Übungsintention des Unterrichtes bestimmt. Von diesen abgesehen wird im Kontext dieser Betrachtung kein spezifischer Grund genannt, strengere oder spezifischere Anforderung an eine Schülererzählung zu stellen, als die allgemeinen Forderungen DANTOs und WHITEs an alle historischen Erzählungen.

5.4 Form der Erzählung

In der Konstruktion der Schülererzählung im Kontext des Unterrichtes wird für BARRICELLI ein spezifischer pädagogischer Prozess angestrebt. Die Annäherung an die Wissenschaftlichkeit wird mithilfe der Bändigung der narrativen Willkür des Subjektes durch die Anlegung eines gemeinsamen, validierenden Regelsatzes durchgeführt. Er verweist aber auch explizit auf den Umstand, dass keine der Darstellungen ausreichen, um ein zeitgemäßes ‚Narratives Model‘ zu bilden.

5.4.1 Temporale Ordnung

„Erstrangiges Formmerkmal der Erzählung ist ihre linear-temporale Führung: Jede Erzählung verknüpft mindestens zwei distinkte, zeitdifferenzierte Einzelobjekte der Erfahrung („Geschehensmomente“, „Ereignisse“) in einer zeitlichen Verlaufstruktur („Zeitsukzession“).“²⁰⁸

BARRICELLI identifiziert die lineare Zeitachse und chronologische Plotprogression als ein grundlegender Bestandteil der Erzählung. Abgesehen von der daraus resultierenden Aufprägung von temporalen Sprachstrukturen misst BARRICELLI diesem Punkt nur geringe

²⁰⁷ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.40

²⁰⁸ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.42

Bedeutung zu, da er auf viele unterschiedliche Varianten erfüllt werden kann und den Erzähler_Innen kaum Grenzen oder Einschränkungen setzt.

Der interessante Aspekt tritt für BARRICELLI nur in der Gegenrichtung auf. Demnach ist es die absichtliche Organisation von Fakten und Information in eine temporale Ordnung, die erst die Erzählung konstituiert und die Zusammenführung in ein Produkt, größer als die Summe seiner Einzelteile, ermöglicht. Mit dieser Beobachtung tritt BARRICELLI ein weiteres Mal in dieselben Fußstapfen wie DANTO und WHITE, wenn auch sich die Herangehensweise etwas unterscheidet.

PANDEL erwähnt einen weiteren Faktor, der zur Verschiedenheit zwischen Darstellung und Dargestelltem und der konstruierten Natur der historischen Erzählung beiträgt. So wird im Zuge der erzählerischen Darstellung der Geschehnisse der vergangenen Wirklichkeit deren Zeiträume in Erzählzeit umgewandelt und sind damit den literarischen Stilmitteln der Zeitdarstellung zugänglich.²⁰⁹ Ganz im Sinne DANTOs bezeichnet PANDEL Historiker als die Hüter der Veränderung. Es obliegt ihnen, durch ihr Zukunftswissen, Zusammenhänge zu suchen und Verbindungen herzustellen, wie sie den Zeitgenossen unmöglich gewesen wären.²¹⁰

5.4.2 Referenzsubjekt

Das Referenzsubjekt bildet den Anker der Erzählung und fungiert als der Fundamentstein ihres internen Zusammenhalts. Zugleich besteht BARRICELLI jedoch darauf, dass besagtes konzeptionelles Referenzsubjekt an sich nicht historisch existent waren oder gewesen sein müssen.

„Die „Subjekte der Geschichte“ sind notwendige, regulative Ideen, Diskurskategorien mit dem Stellenwert eines Organisationsprinzipes für die vom Historiker durchzuführende erzählerische Konstruktion, aber nichts, was „in Wirklichkeit“ existiert.“²¹¹

Daraus folgt für BARRICELLI, dass die Subjekte der Geschichte in erster Linie Produkte der Geschichtsschreibung und ein Teil des Prozesses der narrativen Strukturierung selbst sind. Ihre möglichen Daseinsformen sind mannigfaltig, da sie nicht über spezifische Eigenschaften, sondern nur über ihre Funktion im Rahmen der Erzählung definiert werden. Die

²⁰⁹ Pandel, Historisches Erzählen S.78-82

²¹⁰ Pandel, Historisches Erzählen S.87

²¹¹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.43

Zuschreibung bzw. Einteilung in das Konzept des Referenzsubjektes selbst stellt bereits einen Versuch der Vereinheitlichung sowie der Herstellung von Betrachtbarkeit und Vergleichbarkeit einer potenziell unbegrenzten Ausprägung dar.

5.4.3 Erzählung und Dichtung

BARRICELLI skizziert einen Übergang zwischen der Präsenz von DANTOs analytischer Geschichtsphilosophie im geschichtswissenschaftlichen Diskurs in den 1960ern zu der postmodernen Geschichtsphilosophie in den 1970ern. Mit dieser Entwicklung verordnet BARRICELLI auch den Übergang von der rationalen Erklärungsleistung zur rhetorischen Deutungsleistung und eine Kontinuität der Abkehr vom Ideal der Objektivität. Der historische Text wird in diesem Prozess zu einem Produkt der Fiktion degradiert und nunmehr eine Interpretation der bekannten historischen Fakten.

„Selbst das Faktum sei bereits vor seiner „Feststellung“ durch seine semantische Aktivität narrativ organisiert: Wann immer ein Historiker eines Faktums als Realitätspartikel ansichtig und bewusst wird, habe er bereits eine Erzählung im Kopf, in deren Zusammenhang es einzubauen sei oder von der es, was seltener vorkommt, abgestoßen werde.“²¹²

Diese Entwicklung stellte eine weitere Entfernung vor der langanhaltenden Bestrebung der Erhebung der Geschichte zu einer formalen Wissenschaft und eine Verlagerung zurück in die Richtung der Kunst.

BARRICELLI sieht WHITE als den erwiesenermaßen bedeutendsten Vertreter dieser Entwicklung an, stellt seine Position jedoch differenziert dar. Nach BARRICELLIs Darstellung ist WHITE weder der erste noch der strengste Vertreter der Faktenfiktionshaltung der Postmoderne, sondern lediglich derjenige, dessen Infragestellung des objektiven und realistischen Ideals einen ausreichend weiten Anklang fand, dass sich der breitere geschichtswissenschaftliche Diskurs mit ihnen auseinandersetzen musste.

BARRICELLI mildert seine Charakterisierung von WHITEs Situation merklich, da er WHITE als einen gemäßigten Vertreter der Objektivitätskritik darstellt, der das Vorhandensein einer vergangenen Wirklichkeit nicht leugnet oder ablehnt und demnach auch nicht zu der postmodernen Skeptizismus- und Dekonstruktionskrise im selben Diskurs beitrug oder diese mitverschuldete.

²¹² Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.53

„WHITE hebt sich in einem weiteren Punkt von den extremen Dekonstruktivisten ab, indem er die dort zügellose Vielfalt möglicher Bedeutungen, die eine Erzählung über die Vergangenheit annehmen könnte, für begrenzt und sogar eng begrenzt hält.“²¹³

WHITE unterschied für BARRICELLI zwischen Fakt und Interpretation, aber besteht auf die Ununterscheidbarkeit in der Darstellung und ein Verhältnis gegenseitiger Konstruktion. In dem Eingeständnis einer dennoch präsenten möglichen Ausdrucksvielfalt sieht BARRICELLI auch das Konzept der Kontingenz integriert.

WHITEs Mängel verordnet BARRICELLI vornehmlich in WHITEs Sprach- und Begriffsgebrauch, da WHITEs Abweichung von sowohl Alltagssprache und etablierter Fachsprache zugunsten seiner eigenen Formulierungen für unnötige Verwirrung sorgt. So zeigt sich BARRICELLI von WHITEs gewählten Bezeichnungen der narrativen Strukturierungen irritiert.

„Die Tragödie etwa ist bei ihm keineswegs mit besonderer Traurigkeit oder Grausamkeit verknüpft – stattdessen tritt man auf die bittersten Momente seltsamerweise in der Satire, denen dann nur noch mit Verweigerung und Zynismus begegnet werden kann.“²¹⁴

BARRICELLI verordnet den echten Gegensatz in WHITEs Modell zwischen der Romanze und der Satire und folgt damit ebenfalls der Konfliktachse zwischen der Metapher und der Ironie. Komödie und Tragödie sind in BARRICELLIs Auffassungen nur weitere Ausprägungen der Romantik und damit Extensionen der Romanze.

WHITEs Modell liefert von seinem relativistischen Standpunkt aus auch eine Erwiderung auf die Frage RÜSENS nach der Rechtfertigung von historischen Erzählungen. Da, nach BARRICELLI, in WHITEs Modell jeder Text für sich autonom ist, kann eine Unterscheidung nur nach extern gewählten und daher nicht-historischen Maßstäben erfolgen.

BARRICELLIs Aufmerksamkeit richtet sich auch auf die Rezeption WHITEs unter den Historikern. BARRICELLI vertritt dabei die Meinung, dass die Menge an Kritik gegenüber WHITE nicht nur seiner Theorie, sondern vor allem auch dem Stil seiner Präsentation derselben und dem Verstoß gegen eine Handvoll von Gewohnheitsregeln des Diskurses

²¹³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.54

²¹⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.55

geschuldet war. Weiterhin besteht BARRICELLI darauf, dass WHITE nur abgelehnt, aber nicht widerlegt wurde.

„Die manchmal arrogante Selbstzufriedenheit traditionell denkender Historiker und der Unwille, das eigene Tun zu historisieren, wirkt insofern kontraproduktiv, als sie den kunstvoll argumentierenden Dekonstruktivisten völlig das Feld überlässt. Durchaus typisch dafür sind jüngere Kritiken aus Deutschland, die, eher infolge eines Wunschdenkens, WHITEs Positionen als überwunden ansehen: Sie verweisen auf die trotz allem blühende Praxis der historiographischen Produktion und unterstellen WHITE methodologische Inkompetenz.“²¹⁵

Es zeigt sich in dieser Hinsicht kein offensichtlicher Grund davon auszugehen, dass die historiographische Produktion durch die Nicht-Anerkennung von WHITEs Thesen negativ beeinflusst werden sollte. Nach WHITEs Modell ist der Prozess der narrativen Strukturierung primär unbewusst und kann auch ohne Selbstreflexion und -erkenntnis ungehindert funktionieren. Anders als DANTO legte WHITE keine präskriptiven Regeln oder Anforderungen fest. Um gegen WHITEs Modell zu verstoßen, wäre der bewusste Aufwand der Erstellung einer Historiographie vonnöten, die sich WHITEs Kategorisierung absichtlich entzieht und nicht zugeordnet werden kann.

BARRICELLI weist die, von RÜSEN und dessen Zeigenoss_Innen vorgebrachten, Kritiken an WHITE mehrheitlich als nicht anwendbar oder nur beding gültig zurück. Nach BARRICELLIs Darstellung wurde die Rezeption WHITEs im Diskurs im Laufe der Zeit nicht aufgelöst, sondern durch Missverständnisse, Umdeutungen und externe Argumente ausgedehnt und verkompliziert.

„Es kann hier nicht der Ort sein, die Verschlingungen der nun seit gut drei Jahrzehnten teilweise unversöhnlich geführten Kontroverse um die „Geschichtsschreibung in der Postmoderne“ noch tiefer nachzuzeichnen. Sie ist, wie gezeigt, dafür nicht nur zu differenziert, sondern auch durch viele Missverständnisse wie willentliches Missverstehen, durch Indolenz und Infamie auf allen Seiten gekennzeichnet.“²¹⁶

Die Auseinandersetzung mit WHITEs Modell und der Bericht über dessen Rezeption durch BARRICELLI ist von einer Konnotationsdualität gekennzeichnet. BARRICELLI verwendet keine nennenswert positive Sprache, um die Thematik zu beschreiben, hält aber zugleich die bisherige Unüberwindbarkeit von WHITEs Modell nicht nur aufrecht, sondern auch im Vordergrund seiner Betrachtung. Dabei charakterisiert BARRICELLI unmissverständlich die Stabilität des präsentierten Zusammenhangs zwischen Sprache, Tropen und Geschichtsschreibung sowie der Zurückhaltung der Diskursteilnehmer_Innen vor einer tiefgreifenden sprachtheoretischen oder -philosophischen Aufarbeitung der Thematik.

²¹⁵ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.58

²¹⁶ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.59

„Stattdessen überwiegt heute gegenüber dem nicht wegzudiskutierendem Faktum, dass Sprache ohne Tropen überhaupt nicht denkbar ist, ein eher hilfloses Unbehagen uns sich fügen.“²¹⁷

5.5 Die Funktion – Narrative Sinnbildung

5.5.1 Der Sinn

BARRICELLI wendet sich an diesem Punkt der Extraktion eines Konzeptes aus der Frage des Sinns, im Kontext der Geschichtsschreibung, zu. Da, wie unter anderem WHITE dargelegt hat, die vormals allgemeingültige theologisch teleologische Auslegung des Sinns der Geschichte invalid geworden ist, richtet sich nun BARRICELLI nach dem funktionalen historischen Sinn mit der Frage nach dem Nutzen für die Adressat_Innen aus. Wiederum fällt die Antwort auf die Orientierung des Selbst und der eigenen Handlungen.

RÜSEN ist sich der von BARRICELLI beschriebenen Problematik im Allgemeinen ebenfalls bewusst und wendet sich der Frage des Sinnes noch in anderer Form zu. So verbindet er die die Konstruktion von Sinn mit der Wahrnehmung des Individuums mit dem allgemeinen Ziel, sich in der Welt zurechtzufinden und sich im Sinne BARRICELLIs, zu orientieren. Teil dieser Bestrebung ist die notwendige Konstruktion des Selbst und der externen Welt aus den Mitteln der Wahrnehmung heraus. Der Sinn der Historie folgt demselben Ziel, erweitert dabei jedoch den Wahrnehmungsraum um die Zeit bzw. die vergangene Wirklichkeit und die Notwendigkeit der Bewältigung und Einbindung der Kontingenz der Vergangenheit.²¹⁸

„Als Subjekte der historischen Sinnbildung sind wir selbst und unsere Welt „Produkte der Vergangenheit (...), die sich als Geschichte narrativ vergegenwärtigen.“²¹⁹

BARRICELLI skizziert eine Kurzform der Entwicklung mit überwiegender Überschneidung zu WHITEs Darstellungen. Er konstruiert dabei eine Verlaufssachse, beginnend mit dem Verfall der geistlichen Deutung, über die metonymisch-gespaltenen Auffassungen und Denkrichtungen der Aufklärung zu den hegemonialen Meistererzählungen des 19. Jahrhunderts. BARRICELLI selbst lehnt in diesem Kontext das Konzept, die geschichtliche Entwicklung als einen Fortschritt zu deuten, entschieden ab, aber liefert gleichzeitig eine akzeptable Erklärung.

²¹⁷ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.60

²¹⁸ Jörn Rüsen, Zerbrechende Zeit . Über den Sinn der Geschichte (Köln/Weimar/Wien 2001) S.21-23

²¹⁹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.68

„In der Konstruktion von Kontinuität und Kausalität verzehren Historiker in der Regel den Zufall; sie verwandeln durch die Bezeichnung eines Geschehensverlaufs als „Entwicklung“ Kontingentes in mehr oder weniger Notwendiges und geben so, um mit dem kritischen, ja anklagenden Wort Theodor Lessings zu sprechen, dem Sinnlosen Sinn.“²²⁰

Daraus würde sich schließen lassen, dass das Erkennen und Zuordnen eines Sinnes der Geschichte, allem Anschein nach, ebenso ein unbewusster und konstruierender Prozess wie die allgemein-automatische narrative Strukturierung und Erfahrungsorganisation ist.

BARRICELLI verordnet den deutschen Sprachraum in einer anhaltenden und noch andauernden Krise über die Frage und Definition des Sinnes der Geschichte und Geschichtsbetätigung. Die vorherrschenden Sinnvorstellungen leiden nicht nur unter der Problematik der Festlegung des abstrakten Terminus, sondern sind auch nicht in der Lage, sich vor dem kritischen Apparat der Geschichtswissenschaft zu behaupten.

Nach BARRICELLI'S Darstellung legt RÜSEN ein Modell der 4 Formen des Erzählens für die Klassifizierung der Sinnabsicht vor. SEIXAS hingegen lehnt die Tradition ab und wählt den kritischen Pfad und stellt schließlich die Fähigkeit der Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung zum Erkennen und Abbilden eines Sinnes an sich in Frage. BORRIS und PANDEL versuchen RÜSEN'S Modell zu modifizieren und additiv anzupassen.²²¹

An dieser Entwicklung lässt sich nicht nur die Tendenz des Versuches einer Klassifizierung und Quantifizierung der Sinnbildungsmöglichkeiten erkennen, sondern sie zeugen auch davon, dass der Versuch, den „SINN“ der Geschichte zu finden, in ihrem Diskurs aufgegeben wurde.

BARRICELLI selbst fällt ein hartes Urteil über die Sinnbildungstheorien als Ganzes und ihre verweigerte Subjektivität im Spezifischen.

„Ausgeblendet bleibt weitgehend, dass jeder Akt der historischen Sinnbildung zumindest teilweise durch Hintergründe, Texte und Motive bestimmt ist, über die die Subjekte gar keine oder nur eingeschränkte Kontrollmöglichkeit besitzen – Sinn entsteht auch aus dem individuellen bzw. kollektiven Unbewusstsein. Eine völlig rationale, sich selbst durchsichtige und reflexiv kontrollierte Geschichtskonstruktion ist eine idealtypische Vorstellung oder besser: Illusion.“²²²

²²⁰ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.70

²²¹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.71f

²²² Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.73

Aufkeimende Bestrebungen der Anwendung von psychologisch informierten Theorien und Ansätzen werden von BARRICELLI mit einer positiveren Konnotation beschrieben, da er offenbar Potenzial in dem Einbezug emotionaler und psychologischer Komponenten sieht.

Davon unabhängig ergibt die Darstellung von BARRICELLI ein eindeutiges Bild von einer seiner funktionalen Grundprämisse. Es gibt demnach keinen Konsens über den Sinn der Geschichte. Weder traditionell-historiographische, kulturelle oder psychologische Ansätze waren in der Lage sich im Diskurs zu behaupten und den Missstand der Sinnfrage zu beenden. Die Situation resultiert in einem Überangebot von verschiedenartigen, aber gleichwertigen, Sinnbildungsangeboten und -konstruktionen. Dieser Umstand kann als fördernd für kreative Betätigung gesehen werden, jedoch stellt er Verfasser_Innen vor das Problem, die gewählte Sinnbildungsvariante gegen kritische oder theoretisch-formale Beanstandungen nur mit Schwierigkeiten verteidigen zu können. Im Kontext des Zweckes der Orientierung des Individuums führt ein derartiger Status Quo dazu, dass sich das besagte Individuum theoretisch nach Belieben eine Variante aus dem gleichwertigen Bedeutungsangebot auswählen kann, wodurch auch die Orientierung zu einer subjektiven oder willkürlichen Angelegenheit wird.

5.5.2 Didaktische Perspektiven

„Mit der Bedeutung für die Daseinsorientierung erhält historisches Erzählen ein abschließendes, pragmatisches Rationalitätskriterium, und zwar in moralischer und politischer Ausprägung.“²²³

BARRICELLI sieht in dieser Verankerung in der Gegenwart die perfekte Übereinstimmung mit KLAFKIs Grundsätzen der didaktischen Analyse.

„Da die Einholung von Erfahrungen über die Vergangenheit stets auf die normgeleitete, praxisbezogene gegenwärtige (und tendenziell zukünftige) Lebenssituation bezogen wird, vollzieht sich die narrative Sinnbildung immer dadurch, dass *Geschichte für die Gegenwart* erzählt wird.“²²⁴

Allerdings vermeidet es BARRICELLI an diesem Punkt, auf die besagte moralische und politische Ausprägung des historischen Erzählens einzugehen. Aus dem Kontext der Formulierung kann angenommen werden, dass BARRICELLI mit dem Gegenwartsbezug auch Konsequenzen für die Gegenwart oder nahe Zukunft in Verbindung bringt. Die moralischen

²²³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.75

²²⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.75

und politischen Aspekte spielen eine Rolle im Anbetracht ihrer potenziellen Wirkung, die eine historische Erzählung bei Adressat_Innen der Gegenwart und zukünftige Entwicklungen haben kann. Da BARRICELLI den Zweck der Historie vornehmlich in der Orientierung der Adressat_Innen und ihrer Handlungen sieht, folgt daraus, dass es möglich sein sollte, diese Orientierung durch eine anders darstellende historische Erzählung und Sinnkonstruktion zu beeinflussen. Die bisher vorgestellten und behandelten Modelle schlagen die Möglichkeit einer versuchten Manipulation oder Beeinflussung der Orientierung und Identitätsbildung und damit in letzter Linie auch der Handlungen von Individuen im spezifischen und des kulturellen Gedächtnisses im Allgemeinen durch das Präsentieren einer spezifischen Orientierung nicht direkt aus. Jedoch kritisieren sie mehrheitlich derlei Ansätze und Absichten oder warnen vor ihnen.

Theoretisch unterliegen Verfasser_Innen von historischen Erzählungen und diejenigen, die sie präsentieren, besonders im Kontext der Schule und des Unterrichts, der Verantwortung für den möglichen Einfluss, die sie dadurch auf die Adressat_Innen nehmen. In diesem Beziehungsgeflecht liegt auch die erwähnte Kritik PANDELS an der Erzählerlosigkeit der historischen Erzählungen im Unterricht.²²⁵ BERNHARDT verweist im Zuge der Untersuchung der weiterhin prävalenten Mythen in den Geschichtsschulbüchern auf den Umstand, dass vor allem Schüler_Innen in ihren Umbruchphasen der mentalen und physiologischen Entwicklungen für Sinnbildungsnarrative und Vorbilder anfällig sind.²²⁶

5.5.3 Rügen und Triftigkeit

BARRICELLI re-skizziert und fasst sein Extrakt von RÜSENS Gedankenkette zusammen und erreicht dabei an dem Ergebnis, dass Geschichte an sich sinnfrei ist und die Konstruktionen des Sinnes und der Wirklichkeit konstant instabil seien. Als Reaktion auf diesen Umstand wechselt der Fokus auf den Prozess und die Verortung der Sinnbildung.

„Der Ort dieser Sinnbildung ist, wie gesagt, das historische Erzählen, denn Sinn selbst hat eine nicht-narrative Qualität und kann erst im narrativen Kontext zur Geltung gebracht werden. Geschichten müssen dann Antworten auf Fragen sein, „die Erzähler und Adressat gemeinsam haben, wenn sie im Kommunikationszusammenhang zwischen ihnen Sinn machen sollen“ – und genau dies ist die Paraphrase des forschenden-entwickelnden, schülerorientierten, wie problemorientierten Unterrichts.“²²⁷

²²⁵ Pandel, Historisches Erzählen S.26f

²²⁶ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.25f

²²⁷ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.75

RÜSEN und teilweise auch BARRICELLI selbst kämpften offenbar mit dem Punkt der subjektiven Genese des Sinnes. Vor allem RÜSEN scheint bestrebt, den willkürlichen Sinn der historischen Erzählung zu verwissenschaftlichen sowie mess- und bestimmbar zu machen. Zu diesem Zweck entwickelt RÜSEN das Konzept der ‚narrativen Triftigkeit‘, um die Richtigkeit oder den Erfolg der Sinnbildung einer historischen Erzählung bestimmen zu können. BARRICELLI sieht dieses Kriterium als von BORRIES wiederaufgegriffen und auch in der ‚Wahrhaftigkeit‘ von HABERMAS gespiegelt, was eine Nachfrage oder ein Bedürfnis nach einer derartigen Verbindung nahelegt.

Diese Bestrebungen zeugen von der Weigerung, den traditionell-formalen wissenschaftlichen Aspekt der Geschichtsschreibung abzulegen, selbst unter denen, die bereits unter oder mit den Modellen der Narrativität der Geschichte arbeiten. Stattdessen zeigen sich RÜSEN und BORRIES bestrebt, einen Kompromiss zwischen dem Faktualen und dem Fiktionalen, Imaginären oder Konstruiertem zu bilden.

BARRICELLI nimmt BORRIES Darstellung der Triftigkeit als eine Mischung des Empirischen und Normativen und einer Verarbeitung von Veränderung als Sprungbrett für seine eigene Schlussfolgerung. Diese wiederum basiert auf der Annahme, dass Alltagsweisheiten als ‚subjektive Theorien‘ zur Menge der gültigen Deutungen gehören.

„Dese und ähnliche Denkroutinen sind ganz gewiss auch Schülerinnen und Schülern verfügbar und werden von ihnen zur eigenen (historischen) Orientierung genutzt. Narrative Triftigkeit würde in dieser Hinsicht bedeuten, konstruktive Theoriebildungen durch die Rückführung auf Denkmuster kritisierbar zu machen.“²²⁸

Im Kontext der Betrachtung des Sinnes und der Sinnbildung wird ein Umstand nicht berücksichtigt, der für den Unterricht nennenswerte Konsequenzen haben kann. Während die verschiedenen Konzeptionen mit einer Vielzahl von Herleitungen des Sinnes arbeiten, kann angenommen werden, dass die Mehrheit der Schüler_Innen vornehmlich mit der alltagssprachlichen Konzeption von Sinn vertraut ist. Insofern diese Sinnvorstellungen in den Unterricht mitebezogen werden, ist die Notwendigkeit einer expliziten Vorbereitung und Aufklärung der Schüler_Innen wahrscheinlich. |

²²⁸ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.76

5.6 Zwischenergebnis: Narrative Kompetenz als Produkt der Theoriebildung

„Narrative Kompetenz ist eine *linguistische wie kognitive* Fähigkeit, die formaltheoretisch näher bestimmt wird. Auf der *Außenseite* bezeichnet sie zuallererst *das Vermögen, Geschichten bilden, erzählen und verstehen zu können*.“²²⁹

BARRICELLI weist den besagten Geschichten mehrere formale Merkmale zu, um ein Fundament zu bilden, das für die Verwendung in Verbindung mit der Narrativen Kompetenz geeignet ist.

Demnach besitzen Geschichten die *triadische Struktur*, wie sie auch von DANTO, WHITE und PANDEL vertreten wurde²³⁰, gebildet durch Anfang, Mitte und Schluss.²³¹ Sie befassen sich des Weiteren mit *Komplikationen, Kontingenzen, Störungen* im Mittelteil. Es entspricht damit exakt dem Geiste von DANTOs Charakterisierung, wobei das zentrale Element der Erzählung das Stattfinden einer Veränderung zwischen dem Anfangs- und Schlusspunkt ist. PANDELS Definition der narrativen Kompetenz ähnelt BARRICELLIs, legt aber mehr Fokus auf den Aspekt des Sinns.

„Narrative Kompetenz ist die Fähigkeit, aus zeitdifferenten Ereignissen durch Sinnbildung eine kohärente Geschichte herzustellen und mit erzählter Geschichte umzugehen.“²³²

BARRICELLI hingegen verordnet zusätzlich in den Geschichten eine *„emotionale und evaluative* Qualifizierung der Erzählung durch *affektive Markierung*“²³³, die sich spätestens am Schluss der Erzählung zeigt und damit große Ähnlichkeit mit einem Aspekt von WHITES Charakterisierung der narrativen Strukturierungen aufweist. Im Vergleich mit DANTO und WHITE bringt BARRICELLI das bereits vorgestellte *Referenzsubjekt* neu an den Tisch, das den Fokus und Anker der Erzählachse und den Grundpfeiler der *Kohärenz* der ausgewählten Einzelinformationen der Erzählung bildet.

BARRICELLI bietet zu diesem Punkt noch einmal eine Unterscheidung zwischen dem Bericht und der Erzählung an, hält aber wie DANTO und WHITE daran fest, dass beide Formen eine Form von inhärenter Fiktionalität besitzen und sich nicht in den inkludierten Elementen, sondern der Art der Darstellung unterscheiden:

„In berichtenden Aussagen ist der Sprecher bemüht, keinen Zusammenhang zu eigenen Erfahrungen, Erwartungen und Orientierungen erkennen zu lassen oder noch deutlicher narrativitätstheoretisch: keinen

²²⁹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.78

²³⁰ Pandel, Historisches Erzählen S.85

²³¹ Barricelli, Narrativität In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts S.259f

²³² Pandel, Historisches Erzählen S.127

²³³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.79

Sinn über das Erfahrene zu bilden.“²³⁴

BARRICELLI stellt die Möglichkeit des Vorhandenseins eines ‚reinen Berichtes‘ ebenso als ein idealtypisches Konstrukt in Frage, wie DANTO die ‚objektive‘ Chronik ablehnte und WHITE den historischen Anspruch des Realismus anzweifelte und relativierte.

Als Erzählung können nach BARRICELLI zu den genannten 4 Fundamenteigenschaften weitere hinzugefügt werden, um die Erzählung für bestimmte Textarten und Fachbereiche zu spezialisieren. Die Historizität eines fachlich-spezialisierten Textes verordnet BARRICELLI in der Behandlung von Zeiträumen der Vergangenheit und in der Unterdrückung der Deutungswillkür der jeweiligen Ereignisse durch die Regeln des Diskurses.

BARRICELLI unternimmt den Versuch der tabellarischen Veranschaulichung der Varianten der historischen Sinnbildung, unter anderem die von HABERMAS, RÜSEN, PANDEL und BAUMERT. BARRICELLI'S Unterteilung ist jeweils triadisch, manövriert sich jedoch in die paradoxe Situation, die analytisch getrennten Logiken als immer gleichzeitig geltend zu halten und so indirekt die Trennung in Frage zu stellen.

Die folgende Zusammenstellung der Elemente der Narrativen Kompetenz gestaltet sich für BARRICELLI schwierig, da sich die zahlreichen Elemente seiner Sammlung auch in seinem Verständnis unklar aufeinander beziehen, während jedoch jedes für sich eine Voraussetzung für die Narrative Kompetenz bilden:

„Zu nennen sind ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Fundamentale Gedächtnis- und Erinnerungsfunktionen – Sprachkompetenz – Identitätsbewusstsein (Ich/Welt-Differenzierung) – Zeitbegriff und Historizitätsbewusstsein – politisches, ökonomisches und moralisches Bewusstsein – Selbstreflexivität, Bereitschaft zu Perspektivenübernahme und Empathie.“²³⁵

In diesem Kontext heißt BARRICELLI die Überschneidungen zum Geschichtsbewusstsein gut und spezifiziert historisches Erzählen als die aktiv-mentale Manifestation des Geschichtsbewusstseins.

5.6.1 Schülerorientierte Erzählhandlung im Geschichtsunterricht

Nach einer eingehenden Auseinandersetzung mit dem Verlauf und den Problemen der empirischen Untersuchung des historischen Lernens im Unterricht legt sich BARRICELLI auf das Schüler_Innenprodukt als Untersuchungsgegenstand fest. Erst in und durch die

²³⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.79

²³⁵ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.80

Erzählhandlung selbst wird für BARRICELLI die narrativen Gestaltungen und Ansichten der Schüler_Innen sichtbar und untersuchbar.

„Anders also als auf der Basis der Analyse von Objektivationen oder Protokollen narrativer Tätigkeiten, die mit symbolischen Mitteln vergangene Wirklichkeit repräsentieren, lässt sich die Erforschung narrativer Kompetenz nicht organisieren. Im Mikro-Kosmos Unterricht stellt jede auch noch so gering scheinende Schüleräußerung eine Verständnisplattform dar, die Ausgang einer empiriehaltigen didaktischen Reflexion werden kann.“²³⁶

Weiters beruft sich BARRICELLI darauf, dass Aussagen über die Erzählentwicklung und Erzählkompetenz der Schüler_Innen von der Definition und dem Verständnis von Erzählungen durch die jeweiligen Betrachter_Innen abhängig sind und demnach wiederum nicht einheitlich sein werden. Abhängig von der Festlegung bezüglich der Erzählung werden die entsprechenden Phasen der Erzählentwicklung unterschiedlich diagnostiziert. Das unterschiedliche Verständnis von Narrativität im historiographischen und im philologischen Kontext verhindert die Bildung eines gemeinsamen und eindeutigen Erklärungsmodells für die unterschiedlichen Fachrichtungen.

Für BARRICELLI ist es jedoch gemeinhin akzeptiert, dass sich die Erzählfähigkeit bereits vor der Schulzeit schon im Kindesalter entwickelt und durch den Unterricht nur begrenzt beeinflusst und verändert werden kann. Ingetraud RÜSEN geht ebenfalls davon aus, dass die Schüler_Innen auf gewisse Art und Weise alltagvorgebildet sind und sich das Geschichtsbewusstsein und die Kenntnis von historischen Deutungsmustern vor deren Behandlung im Unterricht beginnt und fortschreitet, aber nicht aktiv ein kritikfähiges Stadium anstrebt.

„Die prä-kognitiven Deutungsmuster des Geschichtsbewusstseins werden schon sehr früh ausgebildet, immer dann nämlich, wenn Erfahrungen von zeitlichen Veränderungen oder von Zeitunterschieden eingeordnet und gedeutet werden: Kinder, die solche Sinnbildungen vornehmen, wenden elementare und fundamentale Deutungsmuster in der Form bildhafter, stark emotional besetzter Vorstellungen an.“²³⁷

5.7 Gesamtertrag

BARRICELLI setzt für sich selbst im Zuge seiner eigenen Untersuchung den Standard, über die Erhebung und Überprüfung eines Satzes an Annahmen hinauszugehen und aus seinen Funden Konsequenzen zu ziehen.

„Aber eine angewandte Wissenschaft wie die Geschichtsdidaktik darf nicht bei der Erhebung eines Ist-Zustandes stehen bleiben, (wie etwa die Soziologie oder die Kulturwissenschaften). Sie hat zu fragen, wie

²³⁶ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.134

²³⁷ Rüsen, Historisches Lernen S.141f

zeitgemäßer Geschichtsunterricht mit den erhobenen Befunden umgehen kann und welche weitergehende Schlüsse und Empfehlungen abzuleiten wären.“²³⁸

5.7.1 Narrative Konstruktion und Kompetenz der Schüler_Innen

BARRICELLI stellt eine Reihe von Ergebnissen seiner Beobachtungen fest. Dazu gehört die Feststellung, dass die beobachteten Schüler_Innen durchwegs BARRICELLIs Verständnis von narrativer Kompetenz aufwiesen. Nach seiner Erkenntnis sind Schüler_Innen dazu in der Lage, zu jedem historischen Sachverhalt eine Erzählung zu gestalten, sofern sie den Sachverhalt verstanden haben oder, im Sinne WHITEs, die Erfahrung mit ihren mentalen Strategien erfolgreich für sich selbst organisieren konnten.

Weiters befindet BARRICELLI auch eine Bestätigung für einen Aspekt seines Modelles, dem der Fundamentalteile der Geschichte. Nicht nur stellt BARRICELLI ihre allgemeine Anwesenheit oder zumindest versuchte Herstellung in den Schüler_Innenprodukten fest, sondern untermauert auch ihre Bedeutung mit den Resultaten im Falle ihres Fehlens.

„Wo wesentliche Merkmale fehlen, wirkt ebenso die Erzählung unvollkommen und nicht überzeugend (d.h. sie erfüllt nicht ihre kommunikative Funktion). Das ist ganz besonders dort der Fall, wo der Übergang vom prä-narrativen Chronikcharakter des Ausgangstextes zu bedeutungsträchtigen Narration gelingt.“²³⁹

BARRICELLI zerlegt den Prozess der Erfahrungsorganisation in mehrere Schritte. Nach der Acquisition von ‚historischen Erfahrungen‘ und Information bilden die Schüler_Innen demnach einen temporären, rein mentalen inneren Vorstellungskomplex. Durch die Verwendung der historischen Imagination wird dieser im Folgeschritt zu einem Teil der Gegenwart umgebildet und als ‚formales Produkt‘ in der Form einer Erzählung von einer weiten Bandbreite an narrativer und struktureller Qualitätsmöglichkeiten in der Gegenwart des Individuums realisiert. Nach BARRICELLIs Erkenntnis ist dieser Prozess nicht nur durch die individuelle Disposition der Schüler_Innen sondern auch stärker durch die Zusammensetzung und etwaige Vorstrukturierung des verfügbaren Informationsmaterials geleitet.

„Das Produkt ist, neben allem anderen, wovon es abhängt, stets eine Funktion der performativen Kraft von Aufgabenstellungen und historischem Material (Quellen, Ausgangserzählungen usw.), als dem vor-gestalteten Stoff, auf den die Lernenden gestoßen werden.“²⁴⁰

²³⁸ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.272

²³⁹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.274

²⁴⁰ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.273

Aus diesem Zusammenhang resultiert die begründete Annahme, dass die freie narrative und poetische Entfaltung der Schüler_Innen mehrheitlich nur dann stattfinden kann, wenn das Material diese durch mehr narratives Potenzial als strukturierte Anleitung ermöglicht. BARRICELLI stellt weiterhin fest, dass die Schüler_Innen ihre Erzählungen stets mit einer Intention ausstatten. BARRICELLI betitelt es in diesem Zusammenhang als die *normative Implikation*.

„Eine (ernst gemeinte) sinnlose Schülererzählung gibt es nicht!“²⁴¹

Alle Elemente, welche die historiographische Narrativitätstheorie an historiologischen Denk- und Sinnbildungsfiguren anbietet, vor allem WHITEs extrahierte Strukturierungen und Gestaltungsmittel, sollten demnach prinzipiell auch in Schülererzählungen auffindbar sein.

²⁴² Aus diesem Umstand attestiert BARRICELLI die fortbestehende Relevanz von WHITEs Modell und Theorien, auch für den Mittelstufenunterricht. Für die Theorien RÜSENs ergibt sich in BARRICELLIs Beobachtung das Problem, dass sie in den untersuchten Schüler_Innentextprodukten nebeneinander und dadurch zwar unterscheidbar, aber auch vermischt auftreten.²⁴³

BARRICELLI geht im Sinne der Erzähentwicklung von der Annahme aus, dass, wie auch WHITE festgestellt hat, Historiker_Innen die narrative Strukturierung ihrer historischen Texte nicht formal erlernt haben, aber trotzdem über diese verfügen können. Daraus schließt BARRICELLI, dass auch Schüler_Innen über diese Fähigkeit oder entsprechendes Potenzial verfügen, ohne darin unterwiesen worden zu sein. Die entsprechenden Modi der Wirklichkeitskonstruktion werden nach BARRICELLIs weiterer Annahme im Zuge der Sozialisation und Entkulturation der Schüler_Innen in ihren Kindheits- und Jugendjahren durch die Gesellschaft aufgenommen und unbewusst als valide und verfügbare Erzählstrategien und Erfahrungsorganisationen verinnerlicht.

BARRICELLI wendet sich in seinen Beobachtungen auch damit gegen die Klage von BORRIES, dass die Befürchtung, dass Schüler_Innen die präsentierten historischen Quellen als objektiv akzeptieren und als langweilig ablehnen, durch die Erhöhung und Priorisierung der

²⁴¹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.274

²⁴² Baricelli, Narrativität In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts S.265

²⁴³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.274f

Schüler_Innenerzählungen invertiert wird. Die Schüler_Innen selbst stellen daraufhin, im von BARRICELLI beobachteten Kontext, hohe Wahrheitsansprüche an ihre eigenen Textproduktionen.

5.7.2 Entkulturalisation und Projekterzählung

Die Befunde von BARRICELLIs Beobachtungen widersprechen vorhergegangenen Untersuchungen zu gleichen oder ähnlichen Thematiken. BARRICELLI selbst geht davon aus, dass dies unter anderem dem Aufbau und der Durchführung geschuldet ist, da das Ergebnis empirischer Forschung auch jeweils eine Funktion des Versuchsaufbaus darstellt.

Die Geschichte im Unterricht fungiert als eine gezielt didaktische Repräsentation, an der einerseits gelernt werden soll, andererseits weiterhin ein gesellschaftliches Projekt vertritt und durch Präsentation als singuläre Entität von ‚einer Geschichte‘ auch Ausprägung des Prinzips einer nationalen Meistererzählung bzw. Projektpräsentation bleibt. Diese wiederum steht in Kontrast zu den individuellen Erfahrungsrepräsentation der Geschichte, welche die Schüler_Innen jeweils für sich durch ihre mentalen Erfahrungsorganisationsstrategien ausbilden.

Die Projekt- und Erfahrungsrepräsentation bilden für BARRICELLI gegenüberliegende Pole, die den Rahmen für die Einordnung der Schüler_Innentextprodukte bilden. Von Schüler_Innen gestaltete Erzählungen sind demnach entweder projekt- oder erfahrungstreu und entsprechend eine Reproduktions- oder subjektive Deutungsleistung. Während in ersterer der Plot durch die Reproduktion übernommen wird, bringen die Schüler_Innen die Plotstruktur und die Aspekte WHITEs Modells selbst in ihre Erzählung ein.

Ein besonders wichtiger Aspekt in BARRICELLIs Beobachtungen ist die Abwesenheit von bewusst willkürlichen Aspekten. Im Gegenteil besteht BARRICELLI darauf, dass die Schüler_Innen selbst ihre vollständig subjektiven Erfahrungsrepräsentationen durch rationale Ansprüche fundieren. Sie weisen bis zu einem gewissen Grad Ähnlichkeit mit der von WHITE festgestellten hartnäckigen Tendenz der Historiker_Innen auf, die gegen alle Widrigkeiten, an dem Anspruch des Realismus festhielten. Im Sinne von BARRICELLIs bisherigen Beobachtungen liegt es deshalb nahe anzunehmen, dass diese rationalen und realistischen Ansprüche ebenso durch Sozialisierung und Entkulturalisation aufgenommen werden,

ebenso wie die narrativen Strukturierungen und Erfahrungsorganisationsstrategien.

BARRICELLI wendet sich noch weiter gegen eine mögliche Unterstellung von erzählerischer Verfälschung durch Willkür oder methodische Unfähigkeit der Schüler_Innen und attestiert der Geschichtsverfälschung bewusste Täuschungsabsicht als primäres Motiv.

„Geschichtslügen, - verfälschungen und -klitterungen sind eine Angelegenheit der Erwachsenen und ihre bewusste Herstellung ganz sicher keine Folge davon, dass in der Schulzeit die historisch-kritische Methode unzureichend gelehrt wurde – im Gegenteil: Die größten Geschichtsverfälscher sind meist jene, die den einfachsten Zugang zu den Fakten besitzen und die narrative Konstruktion auf allen Triftigkeitsebenen am besten beherrschen(...)“²⁴⁴

BARRICELLI konstruiert die Projekterzählung als eine spezielle Erzählung, die ihren Gültigkeitsanspruch als die primäre Erzählung aus ihrem langen Entstehungsprozess ableitet und auch weiterhin, beständig und unablässig, modifiziert und verteidigt werden muss. Auf Basis dieser unbeständigen Natur spricht sich BARRICELLI auch gegen die Betitelung der Projekterzählung als Kanon aus, da dieser in Bezug auf die historische Bildung nicht existent sei.

Weiterführend besteht BARRICELLI auf eine ebenso flexible Ausbalancierung zwischen den inhaltlichen und konzeptuellen Aspekten im Geschichtsunterricht. Er verurteilt den Kompetenzorientierten Ansatz umschweifend als realitätsfern und unterstellt diesem, auf seine Weise ebenso lernhemmend geworden zu sein, wie der vorhegende frontalbasierte Fokus auf Stoff- und Faktenwissen. Dennoch sieht BARRICELLI das Lernen von Faktenwissen im Geschichtsunterricht als unentbehrlich, um als das Fundament und Material der Sinnbildungsprozesse der Schüler_Innen zu fungieren. Er betont dabei besonders, dass das Inhaltslernen kein Selbstzweck werden darf, aber notwendig sei, um mit dem entsprechenden Inhalt zu arbeiten und daran lernen zu können.²⁴⁵

5.7.3 Ergebnisse der Erzählarten

Für den Anspruch der aktiven didaktischen Berücksichtigung der narrativen Kompetenz legt BARRICELLI eine Effektivitätsanforderung an die Methoden in seiner Beobachtung an.

„Wie könnte nun – immer auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Studie gesprochen – der theoretische Anspruch einer *Qualifizierung narrativer Kompetenz* im Geschichtsunterricht

²⁴⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.279

²⁴⁵ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.280

didaktisch-konkret entfaltet und organisiert werden? Abzuschätzen ist bei dieser Fragestellung in erster Linie die *Effektivität unterschiedlicher Erzählhandlungen*, für die sich im Verlaufe des Forschungsprogramms einige Vorannahmen bestätigt und im Detail auch neue Befunde ergeben haben:²⁴⁶

In dieser Hinsicht erfüllte für BARRICELLI der Ansatz um die narrative Konstruktion neuer Geschichten bzw. Erzählungen durch die Schüler_Innen aus den kontingenten historischen Erfahrungen der vergangenen Wirklichkeit das beste Ergebnis.

Um an BARRICELLIs vorhergehende Feststellungen anzuschließen, bietet die narrative Konstruktion den Schüler_Innen eine Leit- bzw. Projekterzählung zur Orientierung und gleichzeitig den Freiraum, ihre eigene Erzählung innerhalb eines realistischen und rational vertretbaren Rahmens zu konstruieren.

Die entstehende Narration ist hier zwar an den „Fakten“ (als Erzählbasis) orientiert, aber nicht durch sie determiniert, sondern ermöglicht eine spezifische Neu-Konfiguration in der fraglichen Zeit. Erstaunlich ist, wie bereitwillig Schülerinnen und Schüler von dem Angebot Gebrauch machen, mit Hilfe einer DROYSEN'schen „Idee“ Ordnung und Zusammenhang in das historische Chaos (die Hintergrundgeschichten) zu bringen – [...]²⁴⁷

Die Narration ist in PANDELs Modell eigentlich die Ersterzählung, die Konstruktion einer Erzählung aus den nicht-narrativen Quellen.²⁴⁸ Jedoch gesteht er den Punkt ein, dass im Zuge des Unterrichts für die Schüler_Innen die Mehrzahl an Erzählungen Neuheiten bzw. ungehörte Geschichten und dadurch Erstkonstruktionen sein werden.²⁴⁹ BARRICELLI ordnet, anhand der Bearbeitung und Neugestaltung bestehender Materialien, die narrative Konstruktion, als eine formal vertretbare Transformationsleistung ein. Das narrative Geschichtslernen ist in BARRICELLIs Wahrnehmung auch besser für den Umgang mit den fiktionalen Aspekten und Anteilen von Geschichtswerken geeignet, als es strikt quellenorientierter Unterricht sein könnte.²⁵⁰ Obwohl BARRICELLI in narrativer Transformation großes Potenzial verortet, warnt er gleichermaßen, dass zu bestimmende oder präzisierende Aufgabenstellungen den bedeutenden Freiraumaspekt untergraben.

Überrascht hingegen zeigt sich BARRICELLI von der kreativen Produktivität der Schüler_Innen während den Beobachtungen der Umerzählung.

„Umerzählen ist der eigentliche Ort recht verstandener Multiperspektivität im Geschichtsunterricht,

²⁴⁶ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.280

²⁴⁷ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.281

²⁴⁸ Pandel, Historisches Erzählen S.152f

²⁴⁹ Pandel, Historisches Erzählen S.159f

²⁵⁰ Barricelli, Narrativität In: Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts S.274

die Rollenflexibilität und Identitätsklärung durch imaginativen Rollentausch fördert.“²⁵¹

Der narrativen Konstruktion ähnlich verfügen die Schüler_Innen mit dem Grundmaterial über eine Ausgangsbasis, von der aus sie ihre eigenen Erzählungen konstruieren und sich sowohl orientieren als auch davon differenzierend entfalten können. Passenderweise vertrat PANDEL das Umerzählen als die Hauptbeschäftigung der Historiker und impliziert es als das Vehikel des Fortschritts in der Geschichtsschreibung.²⁵²

Im Kontrast zu den kreativen Betätigungen bildet das rezensierende Erzählen und dessen Dekonstruktion und kritisches Auseinandernehmen bestehender Geschichten und Erzählungen für BARRICELLI die beste Behandlung des historischen Denkens und seinen formalen Aspekten. In einem ähnlichen Sinne stellt PANDEL das rezensierende Erzählen als ein wichtiges Mittel der Orientierung in der, aus der historischen Kontingenz resultierenden, Vielzahl von Erzählungsangeboten dar.²⁵³ BARRICELLI betont auch die Notwendigkeit der Bekanntmachung der Schüler_Innen mit einer explizit rationalen und kriteriengeleiteten Dekonstruktion als ein legitimes kritisches Werkzeug für die Bewertung von Erzählungen, denn:

„Dekonstruktion ist in ihrem Empfinden zumeist noch ganz gewaltvolle *Destruction*, ein sinnloses Kaputtschlagen.“²⁵⁴

Zum besagten Zweck der Ausbildung der Narrativen Kompetenz, legt BARRICELLI die Notwendigkeit der Kritik von historischen Erzählungen nach narrativen Kriterien und im Vergleich mit anderen narrativen Strukturen und historischen Erzählungen nahe. Weiters positioniert er die Dekonstruktion als den letzten Schritt und die finale, aber konzeptionell unabschließbare, weil lebenslange, Phase der Ausbildung der Narrativen Kompetenz. Tatsächlich stellt BARRICELLI die Forderung an den Geschichtsunterricht, sich in diesem Punkt auf die Anleitung und Wegweisung der Schüler_Innen zu beschränken und in diesen Prozess nicht zu direkt einzugreifen oder ihn zu steuern zu versuchen.²⁵⁵

²⁵¹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.282

²⁵² Pandel, Historisches Erzählen S.156f

²⁵³ Pandel, Historisches Erzählen S.157

²⁵⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.282

²⁵⁵ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.283

Letztlich wird noch das Nacherzählen von BARRICELLI zwar als einfach, aber auch als ineffizient, reduktionistisch und ohne nennenswerten kreativen Spielraum für die Schüler_Innen in die untersten Ränge der Priorität eingereiht.²⁵⁶ Auch PANDEL gesteht ihm nur eine unkreative aber pragmatische Funktion zu.

„Zusammengefasst kann gesagt werden: Nacherzählungsgeschichten sozialisieren, sie bilden kollektive Identität und schaffen Tradition.“²⁵⁷

5.7.4 Unterrichtsskizze

Trotz seiner Vertretung der Wichtigkeit des Faktenwissens als Teil- und Baustoff für historische Erzählungen setzt sich BARRICELLI klar für eine Abwendung vom Kanonverständnis des Geschichtsunterrichts ein.

„Wesentlich ernster als bisher ist zweifellos die grundlegende *conditio sine qua non* zu nehmen: Wer (historisch-)narrative Kompetenz als elementare Fach-Fähigkeit ausbilden (und abfragen und bewerten) möchte, muss sie ausdrücklich einführen, demonstrieren, reflektieren, einüben, sprich: lehren.“²⁵⁸

Der Geschichtsunterricht muss nach BARRICELLIs Ansicht zu einer entsprechend narrativ-fördernden Lernumgebung umgestaltet werden, um nicht nur Narrativität in den Vordergrund zu rücken, sondern es auch selbst zu thematisieren. In das Zentrum dieser Unterrichtsskizze stellt BARRICELLI kompetenzangepasste, produktionsorientierte Übungsphasen, um den Geschichtsunterricht von einem konzeptionellem Bolemielernen des Faktenunterrichts wieder zu einem fordernden ‚Denkfach‘ zu machen.

BARRICELLI stellt neben weiteren Untersuchungen auch noch eine Zunahme der Verwendung von Werkzeugen aus der Literatur und literarischen Fiktion für das historische Lernen in Aussicht. Er legt dabei Wert darauf, dass sich das historische Lernen als eigenständige Art des Lernens in formeller und didaktischer Hinsicht etabliert und nicht anderen Lernformen untergeordnet und gemischt wird.

²⁵⁶ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.281

²⁵⁷ Pandel, Historisches Erzählen S.155f

²⁵⁸ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.283

5.7.5 Aussicht

Die zukünftigen Entwicklungen charakterisiert BARRICELLI aus seiner Perspektive und in seiner Verfassungsgegenwart als weiterhin unsicher und unbeständig und beschränkt sich daher auf einen langfristigen Ausweg.

„Der Geschichtsunterricht muss Lust auf die Begegnung mit der Welt (nicht nur der historischen) machen. Die Weltbegegnung soll auf der kognitiv-instrumentellen Ebene ebenso gut wie auf der ästhetisch-expressiven und normativ-evaluativen stattfinden. Dazu gilt es kontinuierlich Erfahrungsgegenstände bereitzustellen in Form eines thematisch, epochal, räumlich weit gefächerten Spektrums ansprechender, anrührender, verstörender Materialien.“²⁵⁹

BARRICELLI stellt die vorliegende Problematik als eine umfassende Beziehung dar, die dazu führt, dass an allen Ecken und Enden die Voraussetzungen für das Umsetzen des Unterrichts in seinem Sinne etabliert werden können. Es fehlt für BARRICELLI sowohl an fachlicher und formaler Methodisierung, besonders für die Untersuchung und Reflexion der eigenen Handlungen und Bemühungen. Des Weiteren müsste sich nach BARRICELLI die Haltung und Ausrichtung mehr an den Schüler_Innen orientieren, da diese im Kontext der Betrachtung in ihrer konzeptionellen Position zu den aktiven, aber subjektiven Verfassern von Erzählungen erhöht werden. Sie stehen damit in Kontrast gegenüber der vorhergehenden, eher passiven Konsumentenrolle von Fachwissen der Inhaltsorientierung.

„Die Förderung narrativer Kompetenz bedeutet neben allem anderen auch immer die Förderung *narrativer Eloquenz*. Die Sprachkompetenz ist bereits deswegen eine Basisqualifikation, weil die Grenze des Sprechens sehr schnell zur Grenze des Denkens wird.“²⁶⁰

BARRICELLI vertritt damit die Rückkehr zu einem textfokussiertem und produktionsorientiertem Geschichtsunterricht, mit dem Grundfokus, seine Kompetenzen durch regelmäßige Eigenarbeit der Schüler_Innen zu erüben. Der Text und seine Behandlung sind die Grundlage der schriftlichen Narrativität und müssen demnach auch der zentrale Betrachtungsgegenstand und bevorzugtes Medium des narrationsberücksichtigenden Unterrichts sein.

In seinen Enddarstellung schränkt sich BARRICELLI weiter spezifisch ein.

„Historisches Lernen als Deutungslernen – und hier dringe ich abschließend zum Existenziellen vor – vollzieht sich im Wesentlichen an und mit einem Wissen von gerechtfertigten Zielen und Zwecken.“²⁶¹

²⁵⁹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.284

²⁶⁰ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.285

²⁶¹ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.286

An diesem Punkt fixiert BARRICELLI die von RÜSEN formulierte Orientierungsfunktion der Geschichte für die gelebte Gegenwart der Individuen als den Nutzwert und die rechtfertigende Funktion der Auseinandersetzung mit der Geschichte, die nur die narrative Form der Geschichte erfüllen kann. Diese Begründung entfällt für BARRICELLI sobald sich kein Nutzen für die Gegenwart mehr finden lässt. Aus dieser Logik folgt ebenfalls BARRICELLIs Logik, dass jede Geschichtsdarstellung vergänglich ist und beständig neuangepasst und verteidigt werden muss. Er vertritt damit die annähernd gleiche Haltung wie PANDEL, als dieser die Umerzählung als die Hauptbeschäftigung des Historikers benennt.²⁶²

Die unerfahrbare vergangene Wirklichkeit mag, in DANTOs Sinne, zwar konzeptionell existieren und alle geschehenen Ereignisse enthalten, die kausal zur stattfindenden Gegenwart geführt haben, ist aber für das einzelne Individuum nur begrenzt notwendig, um sich in der Gegenwart entsprechend orientieren zu können.

Aus dieser Formulierung folgt, dass BARRICELLI die Bestimmung der Gegenwart und ihrer Elemente durch die Vergangenheit ablehnt und sich dadurch auch gegen die Logiken von kollektiven Geschichtsvorstellungen, ideologischen Implikationen und historischen Determinismus positioniert. In dieser Form lehnt BARRICELLI die Möglichkeit der Bestimmung der Zukunft durch die Historik ebenso ab, wie DANTO es in seinem Stand gegen die substantielle Geschichtsphilosophie tat.

„Der Sinn der menschlichen Existenz besteht nun einmal darin, persönliche Codes zu realisieren um unter Anwendung phronetischer Intelligenz in der Welt *so wie sie ist* (nicht wie sie war oder sein könnte) das Ziel eines gelingenden Lebens zu verwirklichen.“²⁶³

Demnach sieht BARRICELLI das Aufzwingen von kollektiven oder hegemonialen Sinndeutungs- und Erfahrungsordnungsstrategien auf die Schüler_Innen als unakzeptabel an und besteht auf das Anrecht der Schüler_Innen, sich ihre Gegenwartsorientierung selbst aussuchen zu dürfen.

²⁶² Pandel, Historisches Erzählen S.156

²⁶³ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.286

5.7.6 Vergänglichkeit

Letztlich ist sich BARRICELLI auch seiner eigenen Vergänglichkeit und der seiner Quellen bewusst. Ebenso wie BARRICELLI die Notwendigkeit der beständigen Neuerzählung und -verteidigung der prominenten historischen Erzählung in der Wissenspflege des Unterrichts angesprochen hat, sind auch seine Aufstellungen über das Erzählen und die Historie demselben fortschreitenden Wandel unterworfen.

„Denn eines gilt uneingeschränkt: Auch die Qualitätskriterien der narrativen Konstruktion, gleich ob man an jene von RÜSEN, PANDEL, HASBERG, HABERMAS oder andere denkt, sind historisch und damit ewigem Wandel unterworfen; ihre Geschichte mag zwar in der Zukunft weitergehen, doch wir können die Entwicklung nur vage prognostizieren.“²⁶⁴

BARRICELLI spielt darauf an, dass der gesellschaftliche Wandel über einen Zeitraum auch zu einem Wandel der Wertigkeiten und damit anderen Formen des Sinnesverständnisses und damit auch neue Nachfragen nach noch unbekanntem Sinnbildungsstrategien aufkommen werden. Die Ansprüche, die an die Geschichtsdarstellungen gestellt werden, sind dabei für BARRICELLI in Verbindung und Abhängigkeit von den Ansprüchen und Wertigkeiten ihrer zugehörigen Gesellschaft und an sich konzeptionell moralisch oder ethisch wertfrei.

Der von WHITE festgestellte hartnäckige Hang zum historischen Realismus entstammt ebenso einer post-Aufklärungsgesellschaft mit einem nennenswerten Fokus auf Realismus, Realität und Rationalität, besonders in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen. Dennoch endet BARRICELLI seine Darstellung mit tragischen Allüren und einem düsteren Ausblick auf die mögliche Entwicklung der Schüler_Innen.

„Es gibt ernsthafte Anzeichen dafür, dass Jugendliche – immer besser unterrichtet durch die technischen Möglichkeiten des Informationszeitalters – zunehmend abgeneigt sind, den Frieden, Recht und Wohlfahrt organisierenden Erwachsenen, zu denen sie selbst bald gehören werden, vernunftbestimmte Gründe bei ihrem Tun zu unterstellen. Sie werden dann immer weniger bereit noch in der Lage sein, triftige Erzählungen über die Vergangenheit zu bilden, denn sie wissen: In einer Welt, in der Rationalität nur noch der Gewinnmaximierung dient, ist Erzählen nicht mehr nötig.“²⁶⁵

Es ist nach den Darstellungen von DANTO, WHITE und BARRICELLI sowie RÜSEN und PANDEL sehr unwahrscheinlich, dass die menschliche Gesellschaft kollektiv ihr Verlangen nach Erzählung verlieren würde, sondern vielmehr, dass die Geschichtsschreibung im Sinne WHITES in eine weitere Phase der Ironie und satirischen Geschichtsdarstellung eintritt. Zusammen mit der Kontingenz des generellen historischen Verlaufes und dem beständigem

²⁶⁴ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.287

²⁶⁵ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.287

Wandel gibt es in den vorliegenden Darstellungen keinen erkennbaren, expliziten Grund anzunehmen, dass sich die Geschichtsschreibung nach einer entsprechenden schwierigen Phase nicht doch wieder zu einem sinngebendem und aktiv orientierungsfähigen Zustand regenerieren könnte.

6 Schluss

Der informelle Konsens der betrachteten Werke ist die grundsätzliche Verbundenheit der eingangs charakterisierten Narrativität mit der historischen Geschichtsdarstellung. Die Aspekte der Erzählung und der Fiktion sind der Geschichte in allen wichtigen Formen inhärent und können nicht erfolgreich entfernt oder unterdrückt werden. Der Versuch resultiert in der Mehrzahl der Fälle in zuerst einer unbewussten und -beabsichtigten Manifestation dieser Elemente in den Produkten der Historiographie und führt zu einem zersetzenden internen Konflikt zwischen Form und Inhalt. In der Folge bzw. den Nachwirkungen dieses Konfliktes waren es bisher stets die erzählerischen und fiktionalen Elemente, die wieder die Dominanz in der Darstellung erlangten. Es wäre falsch davon zu sprechen, dass die Narrativität in der Geschichte, sei es Schreibung oder Unterricht, jemals wirklich entdeckt worden wäre, sondern vielmehr regelmäßig wiederentdeckt und -erkannt wurde.

Die Situation gestaltet sich dieses Mal jedoch nennenswert unterschiedlich, da nun ein Metawissen über diesen Prozess selbst vorhanden ist.

Der Zweck der Geschichte als historische Erzählung wird unterschiedlich betrachtet, aber ein informeller Konsens besteht für folgende Aspekte. Der Zweck der Geschichte (im Unterricht) ist:

- die Orientierung des Individuums in der Gegenwart,
- die Interpretation bzw. Deutung der historischen Ereignisse und Konstruktion von Sinn aus den Quellen der vergangenen Wirklichkeit
- Das Angebot einer Identitätskonstruktion durch die Bildung des Geschichtsbewusstseins

Die Historik im Allgemeinen und die Didaktik des Geschichtsunterrichtes im Besonderen stehen nun weiterhin vor der Herausforderung, die richtige Balance in der Verwendung der Narrativität der Geschichte für die Realisation ihrer Intentionen zu finden.

DANTO wiederlegte sowohl die Möglichkeit als auch die Wünschbarkeit einer perfekten, objektiven Aufzeichnung der Vergangenheit. Er fundamentierte die Notwendigkeit des Erzählerischen in allen historischen Darstellungen und stellte einen einfachen Rahmen und ein minimales Regelwerk für die Geschichtsschreibung vor.

WHITE zeigte das Ausmaß und die Natur der Inhärenz des Erzählerischen und Fiktionalen in den historischen Erzählungen durch die Geschichtswerke vorangegangener Jahrhunderte auf. Zusammen mit den verschiedenen Einflussfaktoren für die Ausprägungen der Narrativität in der Geschichtsdarstellung rückte er auch den tropischen Zyklus des Geschichtsverständnisses und dessen Risiken und Implikationen ins Licht.

BARRICELLI erweiterte und überprüfte auf der Basis der Erkenntnisse seiner Vorgänger die narrative Kompetenz in dem Versuch die inhärente Narrativität der Geschichtsdarstellung zu entproblematisieren und vor allem produktiv für den Geschichtsunterricht nutzbar zu machen.

Der Umgang mit der Narrativität der Geschichtsdarstellung muss, um produktiv zu sein oder zu bleiben, mit Vorsicht betrieben werden. Das Sinnbildungsangebot der historischen Erzählung ist eine delikate Angelegenheit. So wie die realistische Geschichtsschreibung durch die Ironie gefährdet ist, so läuft auch eine übermäßig narrative Geschichtsschreibung Gefahr zu einer Satire ihrer selbst zu werden. So demonstrieren SCHÖTTLERs Beschreibungen über eine der Auswirkungen des linguistic turn anschaulich, wie die unkontrollierte Expansion der Geschichten in einer Spaltung des historiographischen Diskurses und einem vorübergehenden Zusammenbruch der historiographischen Sinnbildungsfähigkeit unter den beteiligten Historikern resultierte.²⁶⁶ BARRICELLI selbst kritisierte das Problem der Gleichwertigkeit verschiedener Darstellungen, das aus DANTOs Modell resultierte.²⁶⁷

Im Kontext der Didaktik ist dieses Risiko umso mehr zu berücksichtigen, da die historischen Erzählungen des Unterrichts gezielt für das Rezipieren durch die Schüler_Innen konstruiert

²⁶⁶ Schöttler, Nach der Angst S.24-27

²⁶⁷ Barricelli, Schüler erzählen Geschichte S.52f

werden. Die Schüler_Innen verfügen mehrheitlich nur über ein begrenztes Maß an Geschichtsbewusstsein, metahistorischem Verständnis und narrativen Kompetenzen und sind so für fehlerhafte oder missleitende Erzählungen konzeptionell anfälliger.

Unabhängig von BARRICELLIs Bedenken zur Gesellschaftsentwicklung bleiben die Notwendigkeit des Erzählens und die Auseinandersetzungen mit der Vergangenheit fixe Aspekte der menschlichen Gesellschaft. Es zeigt sich demnach nun keine Alternative, als zu lernen, richtig mit der Narrativität umzugehen.

7 Abstract

Die Arbeit befasst sich mit dem Nachvollziehen des Prozesses der Entdeckung und Auseinandersetzung mit der narrativen Natur der Geschichtsschreibung von 1960 bis heute und deren Konsequenzen für den schulischen Geschichtsunterricht. Sie orientiert sich dabei an einer chronologischen sowie inhaltlich-thematischen Achse an den Werken von Arthur C. Danto, Hayden White und Michele Barricelli. Obwohl ursprünglich jeder für sich lehnen sie gemeinsam den Wissenschaftlichkeitsanspruch an die Geschichtsschreibung auf ihre jeweilige Art und Weise ab und befassen sich mit jeweils einem Aspekt ihrer narrativen Natur.

Aus dem Werk von Arthur Danto tritt die Sprachgebundenheit der Geschichtsschreibung als bedeutendster Faktor ihrer entsprechenden Narrativität hervor. Wichtige Aspekte sind die begründeten Ablehnungen der Chronik und der Geschichtsphilosophie als Formen der Geschichtsschreibung. Mit ihr werden auch mehrere wichtige und weiterhin gültige Konzepte und Postulationen wie der erzählende Satz, die Projektverben und das Explanandum-Modell betrachtet.

An diese Herangehensweise fügt sich das analytisch-tropologische Modell Hayden Whites über die Beobachtungen der Faktoren und Gemeinsamkeiten vorhergehender Epochen der Geschichtsschreibung und ihrer Akteure. Der Faktor der Autor_Innen und ihrer beeinflussenden Tropen und resultierender unbewusster Ordnungs- und Kreationstendenzen unterstreichen die inhärent narrative Natur nicht nur im Medium der Geschichtsschreibung, sondern auch in ihren Schaffer_Innen.

Barricellis Sammlung und Kontrast verschiedener Werke, Modelle und Ansätze zu dieser und ähnlicher Thematik etabliert die Beständigkeit der vorhergehenden Modelle und ihre Auswirkungen und Potenziale für den Geschichtsunterricht. Die inhärent narrative Natur der Geschichtsauseinandersetzung zeigt sich als der Thematik unweigerlich inbegriffen und von konstanter Präsenz. Obwohl ebendiese präsenze, narrative Natur der Geschichtsschreibung und -aufzeichnung bekannt und mehrheitlich unwiderlegt ist, hat trotz bestehender Einflussfaktoren und Tendenzen noch keine ausreichende aktive Aufarbeitung und Einbindung in den Unterricht stattgefunden.

8 Literaturverzeichnis

- Frank Ankersmit, Die drei Sinnbildungsebenen der Geschichtsschreibung . In: Klaus Müller, Jörn Rüsen (Hg.), Historische Sinnbildungen . Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien (Reinbek 1997) 98-117
- Frank Ankersmit, Sprache und historische Erfahrung . In: Klaus Müller, Jörn Rüsen (Hg.), Historische Sinnbildungen . Problemstellungen, Zeitkonzepte, Wahrnehmungshorizonte, Darstellungsstrategien (Reinbek 1997) 388-407
- Aleida Assmann, Gedächtnis, Erinnerung . In: Klaus Bergmann (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik (Seelze-Velber 1997) 33-37
- Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis . Schrift, Erinnerung und politische Identität in früheren Hochkulturen (München 1992)
- Michelle *Barricelli*, Schüler erzählen Geschichte . Narrative Kompetenz im Geschichtsunterricht (Forum historisches Lernen, Schwalbach 2014)
- Michelle *Barricelli*, Martin *Lücke* (Hg.), Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts . Band 1 (Forum historisches Lernen, Schwalbach 2012)
- Michelle *Barricelli*, Martin *Lücke* (Hg.). Handbuch Praxis des Geschichtsunterrichts . Band 2 (Forum historisches Lernen, Schwalbach 2012)
- Roland Barthes, Michelet (Frankfurt 1980)
- Charles A. Beard, Written History as an Act of Faith In: The American Historical Review Vol.39 (1934) 219-231

- Roland *Bernhard*, Susanne *Grindl*, Felix *Hinz*, Christoph *Kühberger* (Hg.), *Mythen in deutschsprachigen Geschichtsschulbüchern . Von Marathon bis zum Élyée-Vertrag* (Studien des Georg-Ecker-Instituts zur internationalen Bildungsmedienforschung Bd.142, Göttingen 2017)
- Jacob *Burckhardt*, *Weltgeschichtliche Betrachtungen . über geschichtliches Studium*, hg. v. Peter Gans (Gütersloh/Wien 1987)
- Arthur C. *Danto*, *Analytische Philosophie der Geschichte* (Frankfurt am Main 1980)
- Johann Gustav *Droysen*, *Historik*, hg. v. Peter Leyh (Stuttgart 1977)
- Northrop *Frye*, *Analyse der Literaturkritik* (Stuttgart 1964)
- Peter *Gautschi*, *Guter Geschichtsunterricht . Grundlagen, Erkenntnisse, Hinweise* (Schwalbach 2009)
- Hans-Jürgen *Görtz*, *Umgang mit Geschichte . Eine Einführung in die Geschichtstheorie* (Reinbek 1995)
- Hans-Jürgen *Görtz*, *Unsichere Geschichte . Zur Theorie historischer Referentialität* (Stuttgart 2001)
- Wolfgang *Hasberg*, *Klio im Geschichtsunterricht. Neue Perspektiven für die Geschichtserzählung im Unterricht?* In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 48 (1997) 708-726
- Karl-Ernst *Heismann*, „Geschichtsbewusstsein“. Überlegungen zu einer zentralen Kategorie eines neuen Ansatzes der Geschichtsdidaktik . In: Hans *Süssmuth* (Hg.): *Geschichtsdidaktische Positionen . Bestandsaufnahme und Neuorientierung* (Paderborn 1980) 179-222
- Carl G. *Hempel*, *The Function of General Laws in History* In: *The Journal of Philosophie* Vol.39 (1942) 35-48
- Keith *Jenkins*, *Re-thinking History* (London 1991)
- Keith *Jenkins*, *At the Limits of History . Essays on Theory and Practice* (Abingdon/New York 2009)
- Eberhard *Lämmert*, *Bauformen des Erzählens* (Stuttgart 1955)
- Hermann *Lübbe*, *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse . Analytik und Pragmatik der Historie*. (Basel/Stuttgart 1977)
- Ulrich *Mayer*, *Geschichte erzählen zwischen Imagination und historischer Authentizität*. In: *Internationale Schulbuchforschung* 18 (1996) 545-552

- Wolfgang Müller-Funk, Die Kultur und ihre Narrative . eine Einführung (Wien 2008)
- Hans-Jürgen *Pandel*, Geschichtsdidaktik . Eine Theorie für die Praxis (Schwalbach 2013)
- Hans-Jürgen *Pandel*, Historisches Erzählen . Narrativität im Geschichtsunterricht (Schwalbach 2010)
- Stephen C. Pepper, World Hypotheses . A Study in Evidence (Berkley/Los Angeles 1966)
- Karl *Popper*, Das Elend des Historizismus (Tübingen 1968)
- Siegfried *Quandt*, Hans Süßmuth (Hg.), Historisches Erzählen . Formen und Funktion (Kleine Vandenhoeck-Reihe 1485, Göttingen 1982)
- Richard *Rorty*, Kontingenz . Ironie und Solidarität (Frankfurt am Main 1992)
- Gabriele *Rosenthal*, Erlebte und erzählte Lebensgeschichte . Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen (Frankfurt am Main 1995)
- Kurt *Röttger*, Geschichtserzählung als kommunikativer Text . In: Siegfried Quandt, Hans Süßmuth (Hg.): Historisches Erzählen . Formen und Funktionen (Göttingen 1982) 29-48
- Jörn *Rüsen*, Historisches Lernen . Grundlagen und Paradigmen (Forum historisches Lernen, Köln 1994)
- Jörn *Rüsen*, Zerbrechende Zeit . Über den Sinn der Geschichte (Köln/Weimar/Wien 2001)
- Jörn *Rüsen*, Historische Vernunft . Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft (Göttingen 1983)
- Jörn *Rüsen*, Rekonstruktion der Vergangenheit. Grundzüge einer Historik II: Die Prinzipien der historischen Forschung (Göttingen 1986)
- Jörn *Rüsen*, Lebendige Geschichte . Grundzüge einer Historik III: Formen und Funktionen des historischen Wissens (Göttingen 1989)
- Dirk *Rustemeyer*, Erzählungen . Bildungsdiskurse im Horizont von Theorien der Narration (Stuttgart 1997)
- Wilhelm *Schapp*, In Geschichten verstrickt . zum Sein von Mensch und Ding (Frankfurt am Main 1976)
- Bernd Schönemann, Geschichtsbewusstsein und Methoden historischen Lernens (Weinheim 1998)

- Peter *Schöttler*, Nach der Angst . Geschichtswissenschaft vor und nach dem >linguistic turn< (Münster 2018)
- Rolf *Schörken*, Historische Imagination und Geschichtsdidaktik (Paderborn 1994)
- Viola *Schrader*, Geschichte als narrative Konstruktion . Eine funktional-linguistische Analyse von Darstellungstexten in Geschichtsschulbüchern (Berlin 2013)
- Hayden *White*, Auch Kilo dichtet oder Die Fiktion des Faktischen . Studien zur Tropologie des historischen Diskurses (Stuttgart 1991)
- Hayden *White*, Die Bedeutung der Form . Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung (Frankfurt am Main 1990)
- Hayden *White*, Metahistory . Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa (Frankfurt am Main 2008)
- Reinhard *Wittram*, Anspruch und Fragwürdigkeit der Geschichte . Sechs Vorlesungen zur Methodik der Geschichtswissenschaft und zur Ortsbestimmung der Historie (Göttingen 1969)